

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., answärige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 55.

Freitag, den 6. März 1914.

21. Jahrg.

Hierzu 3 Beilagen und „Die Neue Welt“

Rüstungswahn Sinn.

Die Welt starrt in Waffen! Alle europäischen Staaten haben zur Erweiterung und technischen Verbesserung des militärischen Apparates ihre wirtschaftlichen und physischen Kräfte bis zum Äußersten angespannt. Aber es ist der Fluch des Militarismus unter kapitalistischer Herrschaft, eine Schraube ohne Ende zu sein. Eine Ansumme von Intelligenz wird lediglich dazu verbraucht, um immer neue Mord- und Vernichtungswerkzeuge herzustellen. Tausende von Ingenieuren und Chemikern sind mit nichts anderem beschäftigt, als neue Sprengstoffe, Kanonen, Gewehre usw. herzustellen, die die Zerstörungskraft der bisherigen Geschosse und ihrer Entsender vervielfachen.

Raum ist das Militär mit der neuesten Waffe, mit der neuesten Munition ausgerüstet, dann muß schon wieder mit der Einführung der allerneuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Mordwerkzeugtechnik begonnen werden. Um Hunderttausende von Arbeitern sind immerwährend damit beschäftigt, die jeweils allerbesten Kriegsmaterialien herzustellen.

Das ist unbestreitbar eine Schraube ohne Ende. Immer mehr Arbeitskräfte entzieht der Militarismus der produktiven, kulturellen Arbeit, immer mehr Arbeiter werden lediglich für die Zwecke des kulturwidrigen Militarismus beschäftigt und damit ebenfalls wirklich produktiver Arbeit entzogen. Und der übrige Teil der Bevölkerung leidet und stöhnt unter der wirtschaftlichen Last, die ihm der Militarismus auferlegt. Ungezählte Milliarden verschlingt der Militarismus und grausiges Elend heimst die arbeitende Bevölkerung in allen Ländern. Für soziale Aufgaben fehlt es überall an Geld. Kulturaufgaben werden vernachlässigt.

Leider muß konstatiert werden, daß bei dem tollkühnen verbrecherischen Wettstreit Deutschland an der Spitze marschiert. Die anderen Staaten folgen natürlich den Spuren. Selbst die reichsten Länder müssen erkennen, daß sie die Grenzen der Leistungsmöglichkeit erreicht, wenn nicht gar überschritten haben. Aber der Rüstungswahn treibt weiter auf der verderblichen Bahn.

Das allein schon erzeugt Spannungen und Stimmungen, die eine tödliche Gefahr für den Frieden bedeuten. Der Hauptbeweggrund für das neue tolle Wettstreit ist der Imperialismus, die Jagd nach neuen Absatzmärkten und Ausbeutungsobjekten. Ungezügelter Profitgier der nationalen Kapitalistenkreise hegt die Völker in den Strudel der Rüstungsorgien hinein. Auch innerpolitische Gründe spielen mit. Durch Stärkung des Militarismus rüstet man gegen den inneren Feind. Gegen das arbeitende Volk, das gegen unerträgliche Ausbeutung und Unterdrückung aufzubegehren wagt, rüsten die Ausbeuter.

Daß die strategischen Pläne zum Niederkarratzen des Volkes im Militärkabinett fix und fertig liegen und die kommandierenden Generale mit den nötigen Instruktionen versehen worden sind, das ist ja bekannt. Junker und Scharfmacher geben auch schon wiederholt ihrem heißesten Sehnen Ausdruck, freiherrliche Ideen, sozial vorwärts treibende Bestrebungen in einem Meer von Blut zu erstickten. Aus Maschinengewehren möchte man gern Antwort geben auf den Schrei des Volkes nach Brot, nach politischen und sozialen Reformen. Pulver, Blei und Bajonettköpfe sollen die Herrschaft der Ausbeuter schützen und stützen.

Um dieses Preises willen schreckt man auch vor dem Gedanken an einen Krieg nicht zurück. Ein Krieg, ganz gleich wie er verläuft, wird nach Ansicht mancher Volksfeinde die revolutionäre Welle aufhalten, den demokratischen Bewegungen auf lange Zeit einen Damm errichten. Bei einem solchen glücklichen Krieg erhofft man solche Wirkung von einem ausbrechenden Chauvinismus, bei einem verlorenen Krieg von der nachfolgenden Ermattung und Depression. So würden die Reaktionen auf jeden Fall auf ihre Rechnung kommen. Das ist ihnen das Wichtigste. Der Gedanke an einen unglücklichen Krieg stört sie dabei sehr wenig. Die Kosten würde man dem Volke aufbürden.

Teilweise aus anderen Beweggründen sehnen sich andere Interessentkreise nach einem mörderischen, verwüstenden Kriege. Für sie bedeutet er die Quelle riesenhafter Profite. Das sind vornehmlich jene Kreise, die sich durch Lieferungen an das Militär bereichern. Dazu gehören vornehmlich die Waffen- und Munitionsfabriken, hinzu kommen die Lieferanten für andere militärische Ausrüstungen, Kleider, Lederwaren, Pferde, Lebensmittel, Automobile usw. Auch an der Börse böte sich Gelegenheit zu gewinnbringenden Spekulationen. Je mehr in einem Kriege gemordet und zerstört würde, um so größer der zu erhoffende Gewinn. Ob das eigene

Land dabei siegreich bliebe oder nicht, das ist für diese Interessentengruppen ebenfalls von untergeordneter Bedeutung. Auf jeden Fall muß das Militär nachher wieder neu ausgestattet werden. Zerstörte Festungs- und andere Werke sind neu zu errichten und dabei gibt es dann Riesengewinne.

Es sind starke Mächte, die einmal zu fortgeschrittenen Rüstungen treiben und dann auch zu einem Kriege drängen. Aber es sind doch auch Gegenströmungen vorhanden. Deren Träger bilden gern Kreise, die nicht unmittelbar an den Rüstungsgeschäften interessiert sind. Dazu gehören im allgemeinen auch die Regierungen und deren Spitzen. Sie haben, wenn sie es recht überlegen, von einem Kriege mehr zu befürchten, als sie selbst im günstigsten Falle zu hoffen wagen dürfen.

Ein Krieg, bei dem der ganze Apparat raffinierten Mordens und Zerstörens in Bewegung gesetzt würde, erforderte ungeheure Opfer an Gut und Blut, für Sieger und Besiegte. Aber kein europäisches Volk würde die Opfer ruhig hinnehmen. Das Proletariat hat heute Instrumente und es weiß sie zu benutzen. Überall, diesseits wie jenseits der Grenzen wird es den Schuldigen in den Ohren gellen: Ihr habt unsere Väter, Männer, Brüder, Ihr habt unsere Volksgenossen gemordet! Ihr habt Not und Elend, Kummer und Schmerz, peinigende Qualen über uns gebracht! — Eine gewaltige tiefgehende Empörung würde das Volk aufwühlen und vermeintlich festgefugte Fundamente ins Wanken bringen können.

Der
Lübecker Volksbote
dient
den Arbeiterinteressen
schützt
die Rechte des Volkes!

Dem Kriege folgten unvermeidlich heftige revolutionäre Bewegungen. Das sagt man sich auch in regierenden Kreisen. Man weiß nicht, was kommen könnte. Am bedenkenlichsten wäre die Sache natürlich im Falle eines sogenannten unglücklichen Krieges. Und wer wollte im voraus sagen, wie ein Krieg für Deutschland ausgehen würde? Daß manche Leute viel, sehr viel aufs Spiel setzen, das wissen natürlich auch manche der Heer gegen das Volk, manche von denen, die mit wilder Gebärde zum Bürgerkrieg auffordern, die nach Militär schreien im Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Sie drohen, um das Volk ängstlich zu machen. Sie drohen, um dadurch von der energiegelichen Forderung sozialer und politischer Reformen abzuschrecken. Manche drohen aus Angst, in der stillen Hoffnung, dadurch bei den Bedrohten Angst zu erregen. Im stillen Kämmerlein gestehen sie sich, daß der Militärfeldzug gegen das eigene Volk Selbstmord bedeuten könnte. Im Zeitalter der Druckerschwärze sind trotz aller Mächte der Volksfeinde manche der früheren Mittel der Reaktion stumpf und unwirksam geworden. Auch darüber gibt man sich keinem Zweifel hin. Ebensovienig über die Ungunst der Lage für eine Hejag auf das eigene Volk.

Jeden Tag hört man Versicherungen über Friedensliebe. Aber kein Diplomat traut bei dem Austausch solcher Beteuerungen dem anderen noch sich selbst. Eifersüchtig überwacht einer des anderen Tun und Lassen, sieht in jeder militärischen oder politischen Maßnahme das Vorzeichen zu einer Kriegserklärung. Eine gewitterchwangere Atmosphäre lagert über Europa. Und daß Deutschland es verstanden hat, sich zum ganz besonderen Objekt gerade nicht sehr freundschaftlicher Gefühle zu machen, ist hinlänglich bekannt. Haben doch die Wettrennen Deutschlands vorwiegend die zu Explosionen drängenden Stimmungen und Situationen verursacht und fortgesetzt gesteigert. Dank unseren

Rüstungs- und Kriegsbeherrn ist Deutschland das bestgehafterte unter den europäischen Ländern.

Nun weiß man aber auch ganz gut, daß die Grundstimmung im eigenen Volk bei der Frage der Kriegstüchtigkeit des militärischen Apparates von entscheidender Bedeutung ist. Offenbar ist weiter die tiefe Zerküftung im deutschen Volke, als Folge der Lebensmitteleiweherei, der scharfmacherischen Attentate auf das Koalitionsrecht, der durch die Rechtsprechung immer mehr zum Prinzip erhobenen Mordfreiheit für Streikbrecher. So tiefgreifend sind manche dieser Fragen, daß sie die Trennungslinien innerhalb der Arbeiterschaft verwischen, eine klare Klassenscheidung herbeiführen.

Fast einmütig steht die denkende, moralisch nicht verlumpte Arbeiterschaft dem Ausbeutertum gegenüber. Auch nur ein Teil von den Drohungen der Junker und der ihr gleichgesinnten Sippschaft in die Tat umgesetzt, müßte die Erregung im Volke furchtbar steigern. Unter der Äuße der anscheinenden Gleichgültigkeit glüht die Erbitterung, und es bedarf nur eines Anstoßes, um die kochende Lava der Empörung durchbrechen zu lassen. In der Erregungssteigerung durch die Reaktion liegt naturgemäß ein Moment, das bei dem Gedanken an einen Krieg von der Gegenseite als Manöver der Kriegstüchtigkeit Deutschlands gewertet wird. Insofern liegt in dem Fahren und Drohen der Scharfmacher und Junker zweifellos eine Steigerung der Kriegsgefahr. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß hinter mancher Aeußerung bekannter Volksfeinde die Hoffnung steckt, dadurch den ersuchten Krieg zu provozieren.

Dessen sind sich auch jene Kreise bewußt, denen die unbedingte Erhaltung der Junkerherrschaft schließlich nicht Selbstzweck ist, und die doch wohl nicht gesonnen sind, um den Junkern und Geschäftsmachern zu dienen. Deutschland selbst unter sehr ungünstigen Bedingungen in einen Krieg zu stürzen. Daß er katastrophale Folgen haben könnte, wenn er käme, nachdem junkerlicher und scharfmacherischer Uebermut schwere innere Konflikte herausbeschoren hätten, das müssen sich die Regierungen selbst eingestehen. Wir aber wollen es offen aussprechen: Hinter dem tobenden Drohen mancher sich stark zeigenden Männer steckt das Bewußtsein — nicht handeln zu können.

Im Klassenbewußten Proletariat liegt heute die wirksamste Friedensgarantie. Sorgen wir deshalb dafür, seine Reihen zu stärken, der roten Fahne der Sozialdemokratie immer neue Anhänger zuzuführen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Ostmarkenzulagen.

Die Debatte über die den Postbeamten im polnischen Sprachgebiet zu gewährenden Zulagen ist bereits eine alljährlich regelmäßig wiederkehrende Erscheinung geworden. Die Haktisten aller Richtungen in der Regierung und in den Parteien können sich offenbar nicht damit abfinden, daß sie mit ihrem Antrag auf Wiederherstellung der von der Budgetkommission gestrichenen Kredite in den letzten Jahren hereingefallen sind. Daher der merkwürdige Ehrgeiz, diesen Reinsfall wiederholt zu erleben! Und so kamen auch in diesem Jahre die Anträge auf Wiederherstellung der Zulagen. Diese Anträge, sowie eine konservative Resolution auf Ausdehnung der Zulagen auf andere gemischtsprachige Bezirke wurden in namentlicher Abstimmung abgelehnt.

Herr Krätke, der nationalliberale Herr Schlee, Herr Graf Westarp und Herr Martin von der Reichspartei strengten sich nacheinander zugunsten der Regierungsordnung an, wobei sie alle in der Hauptsache das Argument verarbeiteten: es handle sich nur um eine wirtschaftliche Maßnahme, die gar keinen politischen Charakter habe. Graf Westarp fiel allerdings aus dem Konzept, als er unvorsichtigerweise der Sozialdemokratie in diesem Fall mangelndes Verständnis in „nationalen“ Fragen vorwarf. Der Pole Brandys und Genosse Ledebour hielten dieses unfreiwillige Geständnis als bald fest.

In diesem Jahre stimmten auch die Fortschrittler für die Zulagen. Herr Kopsch erklärte ihre Haltung dadurch bestimmt, daß die Zulagen unwiderruflich geworden seien. Herr Dr. Spahn, der vom Zentrum sprach, zeigte Herrn Kopsch, wie wertlos dieses Motiv sei.

Die Stellung der Sozialdemokratie konnte keinem Augenblick zweifelhaft sein. In knappen Worten wurde sie von Noske ausgedrückt. Unser Redner zeigte mit aller Deutlichkeit, daß es sich um eine Maßnahme der verhängnisvollen Zwangsgermanisation handelt, und daß alle Reden von dem Recht der Beamten hier Vorwand seien. Die Beratung der Besoldungsordnung werde

Abhängens den bürgerlichen Parteien Gelegenheit zur Be-
fälligung ihrer Beamtentendenz geben. In die Debatte
griff noch Ledebour ein, der eine sehr glückliche und
wirkungsvolle Polemik gegen die Sozialisten führte.

Die Abstimmung brachte Herrn Krätze die schon er-
wähnte neue Niederlage. — In der weiteren Spezial-
diskussion nahmen mehrere Mitglieder der sozialdemokra-
tischen Fraktion das Wort. Dr. Quard sprach von den
Gebühren im Fernsprechverkehr, Dr. Grabauer kriti-
sierte die unerhörten Verhältnisse im Dresdener Fern-
sprechwesen, Taubadel erörterte die Lage der Tele-
graphenarbeiter.

Heute gelangt das Postcheckgesetz zur Beratung.

Die rote Woche

liegt der preussischen Regierung schwer im Ma-
gen. Wie wir soeben vertraulich erfahren, hat die
Regierung Anweisung gegeben, unserer roten Woche
so viel Schwierigkeiten wie möglich zu
machen. Die Polizeibehörden und Gendarmen sind von
den Landräten angewiesen worden, alle Plakate der
roten Woche zu konfiszieren und gegen die Aus-
hänger ein Strafmandat zu verhängen.

Die Sozialdemokratie ist der preussischen Regierung
zu großem Dank für ihre Mitarbeit in der roten Woche
verpflichtet. Solches Vorgehen wirkt anfeuernd und an-
spornend für unsere Genossen.

Das preussische Abgeordnetenhaus

nahm am Donnerstag zunächst in zweiter und dritter
Lesung den Gesetzentwurf über die Erweiterung des Stadt-
kreises Dortmund unverändert an. Ein von konservati-
ver Seite gestellter Antrag, der zwei wichtige Landge-
meinden von der Eingemeindung ausgeschlossen wissen
wollte, wurde abgelehnt, nachdem u. a. auch Genosse
Hue sich dagegen ausgesprochen hatte. Die Rede unseres
Genossen, der unsere grundsätzliche Stellung zur Eingemei-
dungserörterung erörterte und sich dagegen wandte, daß
etwa nach der Eingemeindung die Zechenbesitzer Bau-
gelände zur Errichtung von Werkkolonien bekommen, rief
bei den Vertretern des Grubenkapitals große Unruhe her-
vor und die Herren, unter Führung der Abgg. Dr. Cremer
(N.L.) und Knipe, gaben durch Zwischenrufe zu verstehen,
daß das Kapital, da es die höchsten Steuern zahle, selbst-
verständlich auch das Recht habe, rücksichtslos seine Herr-
schaft in der Gemeinde auszuüben.

Hierauf legte das Haus die Generaldebatte zum Etat
der Handels- und Gewerbeverwaltung fert. Viel Neues
wurde nicht zutage gefördert. Im wesentlichen wurden die
alten Forderungen zum angeblichen Schutze des Hand-
werkes wiederholt. An arbeiterfeindlichen Reden ließen es
die Redner der reaktionären Parteien nicht fehlen. Allen
voran glaubte der Abg. Schröder-Cassel (N.L.) in Arbeiter-
feindlichkeit machen zu müssen, indem er nicht nur einen
erhöhten Schutz der Arbeitswilligen verlangte, sondern
auch den weiteren Ausbau der Sozialpolitik und vor
allem die Einführung einer Arbeitslosenversicherung be-
kämpfte.

Der preussische Landwirtschaftsminister in Ungnade gefallen?

Die „Germania“ meldet in auffälligem Sperrdruck,
daß die Stellung des preussischen Landwirtschaftsministers
v. Schorlemer stark erschüttert sei. Nach Schluß oder Ver-
tagung des preussischen Landtages werde er bestimmt
zurücktreten. Eine Ernennung Schorlemers zum Statthalter
von Elsaß-Lothringen sei nicht mehr beabsichtigt. —
Weshalb der Landwirtschaftsminister so plötzlich in Ungnade
gefallen ist, teilt das Zentrumsbüro nicht mit. Es wurde
aber schon vor einiger Zeit erzählt, daß Schorlemer nicht
mehr die kaiserliche Gunst genieße und für irgend welche
höhere Posten nicht mehr in Frage komme. Die „N. Ge-
sellsch.“ bezeichnet die Meldung als Intrige; Wolffs
Bureau dementiert sie.

Der beleidigte Kronprinz.

Am Donnerstag wurde in Berlin der Redakteur der
„Welt am Montag“, Hans Leufs, wegen Kronprinzen-
beleidigung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.
Näherer Bericht folgt morgen.

Wirksamkeit des Generalpardon.

Der Steuerertrag des überwiegend landwirtschaftlichen
Kreises Ahlefeld a. d. Leine hat sich um 3 1/2 Millio-
nen, und derjenige des Kreises Liegnitz um 11 Millio-
nen Mark erhöht.

Konservative für Sozialdemokraten.

Das „Leipziger Tageblatt“ vom 4. März schreibt
zur Wahl in Borna-Pegau: Als kürzlich die „Sächsische
Umgebung“ erdeutete, 1912 hätten bei der Reichstagswahl
verschiedene konservative erklärt, sie würden, wenn der
nationalliberale Kandidat Ritzke in die Stichwahl
komme, lieber sozialdemokratisch wählen, begehrten die
„Kreuzzeitung“ und andere konservative Blätter heftig
auf und verlangten Namen zu wissen. In der Nummer
der „Sächsischen Umgebung“ vom 1. März lesen wir fol-
gende Antwort auf diese Frage:

„Als diejenigen konservativen im Reichstags-
wahlkreise Borna, die öffentlich erklärt haben, daß sie in
der Stichwahl lieber den Sozialdemokraten als den Na-
tionalliberalen wählen würden, benennen wir nach-
folgende Herren: Grundbesitzer und Militärvereinsvor-
sitzer Günther in Zöpen, Gutsbesitzer Weispe in Pries-
nitz, Rittergutsbesitzer Konapper in Hausdorf, Gutsbe-
sitzer Jäger in Hohndorf, Gutsbesitzer Spröck in Hohndorf.
Das sind ihrer fünf, vielleicht kommen noch einige hinzu.“
Jetzt hat die „Kreuzzeitung“ das Wort!

Verächtliche Hilfe der Militärbehörde.

Wie das Wolffsche Bureau der Welt
verfündet, hat das Straßburger Generalkommando
den Strafantrag gegen die Redakteure der
Straßburger „Neuen Zeitung“ und des „Elsässer“
wegen Verleumdung des Leutnants v. Forstner
zurückgezogen. Anlaß zu dem Strafantrag gab die Be-

hauptung der genannten Zeitungen, Forstner hätte die
französische Fahne beschimpft. Vom Generalkommando
wird nun die Zurückziehung der Strafanträge wie folgt
begründet:

„Das Generalkommando ist nach wie vor der Ueber-
zeugung, daß der genannte Offizier, der die Ueberzeugungen
selbst aufs entschiedenste bestreitet, diese in dem behaupteten
Sinne nicht getan habe, hat sich aber trotz dem zur
Zurücknahme des Strafantrages entschlossen. Es hat
sich von der Erwägung leiten lassen, daß die Ausführun-
gen des Offiziers in der fraglichen Instruktionssitzung
Klärungen enthalten haben, welche zu Miß-
deutungen haben Anlaß bieten können, und daß die
beschuldigten Redakteure sich in gutem Glauben
befunden haben.“

Bisher hat man noch nie erlebt, daß die Militär-
behörde in Beleidigungsklagen den verklagten Redak-
teuren den „guten Glauben“ zugebilligt hätte. Wenn
es jetzt geschieht, und noch dazu in Elsaß-Lothringen
nach dem Siege des Militarismus in der Reuter-Affäre,
müssen ganz besondere Gründe eine Behandlung der
heißten Frage vor Gericht als nicht wünschenswert er-
scheinen lassen.

Der Kampf um die Sonntagsruhe.

In der Sonntagsruhekommission des Reichstags
wurde Donnerstag die Spezialdebatte über die Aus-
nahmen für das Bedürfnisgewerbe beendet. Die Ge-
nossen Bender und Dr. Quard wiesen den bürger-
lichen Kompromißparteien zur Verschlechterung der
Sonntagsruhe eingehend nach, wie unhaltbar ihre Ein-
wände gegen die gesetzliche Festlegung der nötigen Ar-
beitsstunden für den Verkauf leicht verderblicher Er-
zeugnisse und Genusswaren seien. Das sei in zwanzigjähriger
Praxis nunmehr genügend ausgeprobt, so daß man zur
gesetzlichen Fixierung schreiten könne, um jede Verwal-
tungswillkür auszuschließen. Besonders scharf wandte
sich Gen. Quard gegen die von einem nationalliberalen
Redner angeregte Ausnahme der Zigarrenhandlungen
unter die Bedürfnisgeschäfte. Hier handelte es sich um
Zehntausende von Gehilfen, deren Sonntagsruhe ge-
opfert werden soll. Die Treiber der Interessenten habe
schon die Ausführungsbestimmungen erheblich verschlech-
tert, jetzt wolle man noch schlimmeres durch ausgedeh-
nere Ausnahmen gestatten. In der Abstimmung wurden
die sozialdemokratischen Anträge auf gesetzliche Fest-
legung der Ausnahmen für die sechs wichtigsten Bedürf-
nisgewerbe bis 10 Uhr vormittags und auf Erntearbeiten
für die dabei beschäftigten Angestellten mit allein gegen
neun Stimmen abgelehnt, ebenso der sozialdemokratische
Eventualantrag, die Beschäftigungszeit im Kompromiß-
antrag der bürgerlichen Parteien wenigstens auf vier
Stunden bei den Back- und Konditorwaren und für alle
Bedürfnisgewerbe auf die Zeit bis 2 Uhr nachmittags
zu beschränken. Ausnahme fand mit den Stimmen aller
bürgerlichen Parteien gegen die sozialdemokratischen
und die Stimmen der Abgeordneten Posadowsky, Mor-
quardt und Burckhardt der Kompromißantrag, der in
allen Gemeinden 6 Stunden für die Bäcker und
Konditoren, drei Stunden für Milchgeschäfte ohne
Festlegung einer Schlupfstunde erlaubt und für die größte-
ren Städte nochmals der höheren Verwaltungsbehörde
die Befugnis gibt, bis 1 Uhr mittags für alle möglichen
sonstigen Geschäfte Ausnahmen von der völligen Son-
tagsruhe zu gestatten. Bei der Festlegung der hohen
Festtage, an denen nirgends Sonntagsarbeit erlaubt sein
soll, eignete sich das Interessante, daß das Zentrum
seinen früheren Antrag auf „Heiligung“ der beiden
Feiertage der hohen Festtage dem Erwerbsinteresse zu-
liebe aufgab, ihn auch niederstimmen half, als ihn die
„gottlose“ Sozialdemokratie aufnahm und mit den bür-
gerlichen Parteien nur die ersten Feiertage der
hohen kirchlichen Feste völlig von der Sonntagsruhe aus-
nahm.

Das Gefängniswesen in Elsaß-Lothringen.

In der Mittwoch-Sitzung des elsäß-lothringischen
Landtages kam der Zentrumsabgeordnete Dr. Gilliat
beim Etat der Justizverwaltung auf die Gefängnisse
Elsaß-Lothringens zu sprechen und befürwortete einen
Umbau sämtlicher Bezirksgefängnisse von Elsaß-Lothrin-
gen. Ein diesbezüglicher Entwurf liege schon seit hundert
Jahren, noch aus der Zeit Napoleons I., in dem Archiv.
Er sicherte dann weiter grauenerregende Zustände in
Gefängnissen. So schlafen in einem Raum 60—70 Per-
sonen unter pernerien Gefangenen ohne jegliche Kon-
trolle. Auch im Spital sind die Verhältnisse ähnlliche.
Dort liegen geschlechtskrankte Gefangene neben Schwind-
kräftigen. Es sei vorgekommen, daß junge Bauern-
burken, die vom Lande ins Gefängnis eingeliefert wer-
den und nur einige Tage abzusitzen hatten, dort in dem
Raum unter den Perverten schlafen mußten. Das Gef-
ängnis in Elsaß-Lothringen sei keine Besserungsanstalt,
sondern eine Schule des Verbrechens. — Der Abg. Genosse
Wolfer rügte dann, daß die Pflegeplätze für die Gef-
angenen herabgesetzt worden sind, während man überall
nur von gestiegenen Lebensmittelpreisen sprechen könne.
Es sei nicht angängig, daß man den Gefangenen die Na-
tionen auf diese Art und Weise kürze. Der Abg. Wolfer
brachte dann einen anderen Fall zur Sprache aus dem
Bezirksgefängnis in Straßburg, wo ein Gefangener, der
18 Monate Gefängnis abzusitzen hatte, dabei 144 Tage
strengen Arrest zubüßte bekam, weil er nicht in der
Masseweberei arbeiten wollte. Eine Kommission von
Abgeordneten hatte diese Strafbestrafung, die bei den
Gefangenen bekannt ist, bestätigt und sei sehr empört
gewesen, wie es dort aussieht. Nicht nur, daß eine
kolossale Staubentwicklung bei dieser Arbeit hervorgeru-
fen wird, sondern die Arbeitsräume gleichen auch
einer Katakombe. Er könne es verstehen, daß der be-
treffende Gefangene sich geweigert habe, dort zu arbeiten.
Der Gefangene hätte dann später auch wegen Krankheit
entlassen werden müssen. Im übrigen regte Genosse
Wolfer eine vollständige Reform des Gefängniswesens
an, und erklärte, daß, wenn überhaupt im Gefängnis-
wesen Wandel geschaffen werden könne, so müsse das
Uebel an der Wurzel angegriffen werden, indem man die
ganzen sozialen Verhältnisse bessere. Denn wenn Vater
und Mutter in der Fabrik arbeiten müssen, so könne es
leicht vorkommen, daß Kinder, die auf sich selbst ange-
wiesen sind, auf die Verbrecherbahn kommen.

Rußland.

Sinter zarischen Kerkermauern. Wir berichteten be-
reits vor mehreren Wochen, daß zehn politische Gefan-
gene des Zuchthauses von Saratow, die unter der
Anklage eines Fluchtversuches vor Gericht standen, frei-
gesprochen oder zu wenigen Tagen Einzelhaft verurteilt
wurden, weil die Verhandlung ein erschreckendes Bild
der Zustände in diesem Kerker zutage gefördert hatte.
Dieser Tage fanden 47 andere Gefangene des selben
Kerkers unter der gleichen Anklage vor Gericht. Sämt-
liche Angeklagte erklärten, sie hätten den Fluchtversuch
ausschließlich zu dem Zweck unternommen, um die Deffen-
sivität auf die furchtbaren Zustände im Gefängnis, ins-
besondere in der Weberei des Gefängnisses, aufmerksam
zu machen, in der sie zur Arbeit gezwungen wurden. Vor
Gericht wurde festgestellt, daß die Arbeitenden in der
Weberei in dicke Staubwolken gehüllt waren und der
Lungenentzündung zum Opfer fielen. Die Sterblichkeit
im Gefängnis war ungeheuer. Der Gefangene Kja-
bich erklärte, die Gefängnisinsassen seien bereit gewesen,
ihr Leben zu opfern, um die Ueberführung nach einem
anderen Gefängnis zu erzwingen. „Ich weiß — erklärte
er —, daß man mich heute wegen meiner Aussage in den
Kerker sperren wird. Ich halte es aber nicht länger
aus. Die eisernen Fußfesseln haben mir bereits die
Knochen zerrieben!“ Das Gericht — wohlgerichtet
ein Geschworenengericht, das bei politischen
Prozessen ausgeschaltet ist — sprach sämtliche An-
geklagte frei!

Aus Lübeck und Nahbargebieten.

Freitag, 8. März.

Achtung, Bauarbeiter! Wegen Differenzen haben alle
Maurer auf dem Hochofenwerk ihre Arbeit eingestellt.
Zunug ist deshalb streng fernzuhalten.
Der Zweigvereinsvorstand des Bauarbeiterverbandes.

Eine schwarz-weiß-rote Woche als Antwort auf die von
der Sozialdemokratie veranstaltete rote Woche empfiehlt das
Lübecker Amtsblatt, das seine Befürchtungen über die
zu erwartende Erfolge unserer Agitation gestern abend in
folgende Worte kleidet:

Die rote Woche.

In übereifriger Weise werden namentlich von der
sozialdemokratischen Presse die Vorbereitungen
für die „rote Woche“ getroffen, die vom 8. bis 15.
März stattfinden und die ja auch in erster Linie die Abon-
nentenbestände der umstürzlerischen Zeitungen wieder auf-
frischen soll. Mit geradezu verräterischer Emsig-
keit betont der „Lübecker Volksbote“ in seiner gestrigen
Ausgabe dieses Hauptziel. Der Volksbote hat anscheinend
allen Anlaß, für sich selbst zu merken. Da sonst nichts
mehr zieht, so hofft man durch diese Demonstration
à la Heilsarmee wieder auf die Beine zu kommen.
Tag für Tag werden den Volksbotenlesern die „Pflichten
der roten Woche“ eingebläut; jedem Genossen wird es
zur Aufgabe gemacht, wenigstens ein neues Mitglied der
Organisation zuzuführen und durch unermüdete Werbe-
arbeit „die Lezerzahl des Volksboten gewaltig zu steigern“.
Gar so schlimm wird es nun wohl nicht werden. Die
nationalen Arbeiterorganisationen in Ber-
lin veranstalten als Gegenkundgebung zu gleicher Zeit eine
„schwarz-weiß-rote Woche“, um damit der Agitation der
Sozialdemokratie kräftig entgegenzuwirken. Immerhin
muß sich die unorganisierte Arbeiterschaft,
die zweifellos durchweg auf nationalem
Boden steht, während der „roten Woche“ auf manches ge-
jagt machen; denn das Werbeverfahren der Umstürzler
kennt keinerlei Skrupel. Und gerade durch die
rücksichtslose Anwendung aller terroristischen Mit-
tel seitens der Genossen der Arbeitkollegen und Haus-
nachbarn gegenüber mag vielleicht ein gewisser
scheinbarer Erfolg erzielt werden, der aber schwer-
lich von Dauer sein dürfte. Mit einer bewußten Anhäng-
lichkeit der auf diese Art geworbenen Mitglieder an die
Partei wird der Umsturz auch wohl kaum rechnen. Wie
wäre es aber, wenn auch hier in Lübeck alles,
was zur nationalen Fahne schwört, eine
„schwarz-weiß-rote Woche“ veranstaltete und den
Genossen zeigte, daß das Bürgertum und die nationale
Arbeiterschaft noch nicht schlafen gegangen ist? Das wäre
die einzig richtige Antwort für die bekümmerten Vohgerber
der Sozialdemokratie! Gegen die rote Woche die schwarz-
weiß-rote Woche!

Es sind doch merkwürdige Leute, die Macher der „Lübedi-
schen Anzeigen“! Sie bezeichnen zuerst die sozialdemokratische
rote Woche mit einer hochwürdigen Gebärde als Demonstration
à la Heilsarmee und fordern dann am Schluß die hier er-
freulicherweise nur sehr spärlich geläuteten Schleppenträger des
Unternehmertums in Arbeiterkreisen zu einer gleichen De-
monstration auf. Das ist die berühmte Amtsblatt-, Kom-
quenz“. Uebrigens könnte es für uns gar nichts Erwünschteres
geben, als so eine schwarz-weiß-rote Woche; die würde den
Eifer unserer Genossen nur noch fördern. Ob die „Lübedischen
Anzeigen“ unsere lebhafteste Propaganda für „verräterisch“ hal-
ten und der Meinung sind, das „sonst nichts mehr zieht“, ist
uns höchst gleichgültig; wir stehen sogar nicht an, zu „ver-
raten“, daß wir den dringenden Wunsch haben, es möchte
jeder hiesige Gewerkschafter auch Leser des „Lübecker Volks-
boten“ und Mitglied des sozialdemokratischen Vereins sein,
was leider noch nicht in vollem Umfange der Fall ist. Dan
können wir die Interessen der Arbeiter
noch wirksamer allen Arbeiterfeinden gegen-
über vertreten, als das bisher schon der
Fall war. Und das ist es eben, was die Scharfmacher
und deren Goldschreiber am meisten fürchten. Interessant
wäre es auch, einmal zu erfahren, für wen oder was denn die
schwarz-weiß-rote Woche Propaganda machen sollte. Etwa
für die „Lübedischen Anzeigen“, damit deren wirkliche Ab-
nehmerzahl endlich einigermaßen mit der den Intenenten
gegenüber behaupteten Auflage im Einklang steht; oder etwa
für den alle bürgerlichen Parteien umfassenden berühmten
Reichsverband. Der hat sicherlich auch einen Mitgliederzu-
wachs dringend nötig.

Wenn das Amtsblatt von terroristischen Mitteln und von
skrupellosen Werbeverfahren schwätzt, so hat es dabei wohl
gemeint, die Sozialdemokratie verführe nach dem Muster der
Unternehmer, in deren Dienst es selbst steht. Die Sozial-
demokratie hat das nicht nötig, da sie nicht unterdrücken, son-
dern aufklären will.

So wird auch die rote Woche mithelfen, daß Aufklärung
in Kreise getragen wird, die bisher durch ihre politische
Gleichgültigkeit ihren eigenen Interessen entgegenstanden.
Die gisige Feindseligkeit des Organs der Lübecker Wahl-
rechtverflechter beweist, wie sehr diese die rote Woche
fürchten. Aufgabe der Genossen ist es, dafür zu sorgen, daß
die Erfolge sie selbst befriedigen.

Die Volksschule als Jungdeutschlandbund-Propagandaanstalt. Was man in den lübeckischen Schulen bestrift ist, jene Organisationen zu propagieren, die einen gewissen hurrupatriotischen Charakter tragen, ist eine Tatsache, die wieder einmal öffentlich festgestellt werden muß. So versuchen Lehrer, ihre Schüler zum Eintritt in die bürgerlichen Sportvereine zu bewegen, die dem Jungdeutschlandbund angeschlossen sind. Dazu gehören besonders die Turnvereine und Pfadfinder. Wir sind der Meinung, daß es die Aufgabe der Lehrer ist, die Schüler zu unterrichten, daß aber im übrigen die Eltern darüber zu bestimmen haben, welchen Vereinen sich ihre Kinder anschließen können, wenn sie schon den Beitritt zu Vereinen für nötig erachten. Natürlich bezweckt das Vorgehen solcher Lehrer nur, die Kinder ständig in hurrupatriotischen Gedankengängen gefangen zu halten, aus ihnen „gute Untertanen“ zu machen und sie von den Arbeitervereinen, in denen ein freierer Geist gepflegt wird, fernzuhalten. Wir richten deshalb an die Arbeiter die Mahnung, in dieser Beziehung auf die Jugend zu achten. Augenblicklich ist man bemüht, die Schüler in die ansehnlichste, fast nur sehr mäßig besuchte sogenannte Marine-Ausstellung des Flottenvereins zu führen. Zu welchem Zwecke das geschieht, ist leicht zu erkennen. Die Eltern müssen so ihren Götzen für die Organisation der Rüstungsschreiber zahlen. So wird die Volksschule zu einem Instrument zur Förderung der Anschauungen und Bestrebungen unserer herrschenden Klasse, die dem Interesse der Arbeiterschaft diametral gegenüberstehen.

Arbeitersekretariat. Die Zahl der Besuche belief sich im Monat Februar auf 1288 (1351), die der Besucher auf 1425 (1481). — Die eingekammerten Zahlen sind die des vorvergangenen Monats. — Davon kamen in derselben Sache wiederholt 192 Personen. Mitin sind im Monat Febr. 1096 (1209) neue Fälle bearbeitet worden. Ankünfte wurden erteilt 1819 (1451), darunter nach auswärtig schriftlich 36 (40). Von den Besuchern waren organisiert 739 (803) Personen, und zwar gewerkschaftlich 357, politisch 34, gewerkschaftlich und politisch 348. Unter den verbleibenden 643 Nichtorganisierten befanden sich 351 Angehörige von Organisationen und 28 Organisationsunfähige. Dem Geschlecht nach waren von den Besuchern 900 (987) männlich, 482 (447) weiblich. Den Hauptgruppen nach verteilten sich die Besucher wie folgt: Arbeitnehmer und deren Angehörige 1248 (1309); selbständige Gewerbetreibende, Beamte u. und deren Angehörige 134 (134); Organisationen 43 (47). In Lübeck-Stadt hatten von den Besuchern 1136 (1166) Personen ihren Wohnsitz, in Lübeck-Land 87 (96), Oldenburg 4 (91), Mecklenburg 51 (62), Preußen 62 (59), Hamburg 5. Die Ankünfte verteilten sich wie folgt: Arbeiterversicherung (Unfall-, Invaliden- und Krankenversicherung) 272 (310), Privatangehörige-Versicherung 7 (10), Arbeits- und Dienstvertrag 268 (312), bürgerliches Recht 478 (532), Strafrecht 80 (74), Gemeinde- und Staatsbürgerliche Sachen 169 (178), Arbeiterbewegung 15 (7), Privatversicherung 19 (13), Handels- und Gewerkschaften 117 (7), Verchiedenes 3 (18). Von den Ankünften machten 318 (326) die Anfertigung von 420 (470) Schriftstücken erforderlich; außerdem gingen aus 28 (54) sonstige Briefe und Postkarten. Ein gingen 246 (252) Postsendungen. Der 5. Februar zeigte mit 89 (87) die höchste, der 27. Februar mit 51 (43) die niedrigste Besucherzahl.

Schiffprüfung für den Elbe-Trave-Kanal. Gemäß den Bestimmungen des Senats über die Ausstellung von Schifferpatenten für die Schifffahrt auf der Elbe und dem Elbe-Trave-Kanal vom 4. Februar 1901 wird Mitte April d. J. eine Prüfung von Schiffsführern, die als solche die genannten Gewässer befahren wollen, stattfinden. Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind bis zum 31. d. M. dem Polizeiamt einzureichen; den Gesuchen sind beizufügen: a) ein kurz gefaßter Lebenslauf, b) ein polizeiliches Unbescholtenheitszeugnis, c) der Nachweis über eine mindestens zweijährige Beschäftigung in der Flußschifffahrt auf der Elbe und dem Elbe-Trave-Kanal.

Vom Theaterbesuch. Das Stadttheater wurde im Monat Februar 1914 an 28 Abenden von 14711 zahlenden Personen besucht, also durchschnittlich von 526, gegen 569 im Februar 1913. Danach ist der Besuch leider erheblich zurückgegangen. Der größte Besuch war am 5. Februar mit 956 Personen („Herzog Wildfang“). Der kleinste Besuch war am 2. Februar mit 183 Personen („Oberst Chabert“). An vier Nachmittags-Vorstellungen war das Theater von 4136 zahlenden Personen besucht, also durchschnittlich von 1034 Personen, gegen 845 an sechs Nachmittagsvorstellungen im Februar 1913.

pb. Ein Schwindkriterio. Unter der falschen Angabe, er sei infolge einer Erbschaft in den Besitz einer größeren Summe Geldes gelangt, ließ sich ein hiesiger, gänzlich mittelbarer Arbeiter in Begleitung eines Schlossergesellen und eines Arbeiters mittelst Automobils nach Hamburg und zurück fahren. In Hamburg ließ er sich von dem Chauffeur unter der Vorpiegelung, daß er in einer Wirtschaft keinen 100-Mk.-Schein wechseln wolle, 10 Mark. Nach hier zurückgekehrt, ließen sie vor dem Reiterweg halten, einer blieb im Automobil sitzen, während die anderen beiden in das Lokal gingen. Als sich nun der Chauffeur auf kurze Zeit von seinem Automobil entfernt hatte, suchten alle drei das Weite. Es gelang, den Schwindler und seine beiden Komplizen alsbald zu ermitteln. Dieselben wurde festgenommen.

pb. Feine Verurteilung. Am Sonnabend, dem 28. vor. M., ist eine Frau beim Einkauf von Perlingen an der Obertrave ein Portemonnaie mit 100 Mk. abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

Sausa-Theater. Man schreibt uns: Sonntag nachmittag findet die Wiederholung der mit so großem Beifall aufgenommenen Kinderkabarettvorstellung statt, worin die Kinderlieder von Baron mit Tanz von bekannten Kinderdarstellern von Hamburg gesungen werden. Zum Schluß wird der überaus lustige 2. Akt der Räderchen-Pötte „Robert und Vertram“: „Die Wauerhochzeit“ mit Gesangs- und Balletteinlagen gegeben, welcher gewiß auch viel Heiterkeit und Freude bei der kleinen Welt hervorrufen wird. Abends ist die jeden Abend mit so großem Beifall aufgenommene Hamburger Revue zum 7. Male.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Für den kommenden Sonntagabend ist auf manche Anregung hin noch einmal „Carmen“ in der bekannten beliebten Besetzung mit Fr. Lilly Schmidt, Herrn Willy Kollwitz und Herrn Harry de Garmo in den führenden Partien angelegt worden. Am Nachmittag geht wieder „Alt-Heidelberg“ als Volksvorstellung zum Einheitspreis von 50 Wfg. in Szene. Die Verlosung der Plätze ist heute und morgen von 8-9 Uhr abends. Für heute verweisen wir nochmals auf die „Liefelands-Ruffführung“ für morgen auf „Girofilé-Girofilé“, das Werk, in dem sich eine entzückend schöne Musik und ein amüsanter Text vortrefflich zusammenfinden und mit großem künstlerischen Wert die Aufmerksamkeit der Besucher bis zum Schluß in ihren Bann halten.

Stockelsdorf. Eine Volksversammlung für Frauen und Männer findet am Sonntag nachmittag 4 Uhr im Lokale des Herrn Baetau statt. Gen. Stellung: Lübeck spricht über das Thema „Warum müssen sich die Frauen und Männer am politischen Leben beteiligen?“ Parteigenossinnen und Parteigenossen! Sorgt für einen Massenbesuch dieser Versammlung.

Schwartau. Genossinnen und Genossen! Sonntagabend 8 Uhr findet im „Gasthof Franzosaal“ eine Volksversammlung statt, in der Genosse Stellung über die Notwendigkeit der Beteiligung der Frauen und Männer am politischen Leben sprechen wird. Mit dieser Versammlung soll die rote Woche eingeleitet werden; ferner dient sie dem Frauentag! Auf Genossinnen und Genossen, zur Versammlung!

h. Kenjefeld. Gemeinderatsitzung. In letzter Sitzung war, wie berichtet, der Beschluß gefaßt, drei Bauunternehmer aufzufordern, je eine Stütze einzureichen. Da nun für jede Stütze 75 Mark gefordert wurden, änderte die Vertretung ihren Beschluß und beauftragte Zimmermeister Meier, eine Zeichnung wie zur Schwartauer Mädchenschule vorzulegen. Die Lieferung der zwölf ausgeschriebenen Stütze wurde Tischlermeister Lütke, Heinrichstraße, überwiesen. Zur Aufstellung eines Wegereignisses wurde den Vorschlägen der Wegekommission, verschiedene Wege zu Genossenschaftswegen zu erklären und einige Fußwege, die nicht als Richtwege in Betracht kommen, aufzugeben, zum größten Teil zugestimmt. Unter den Steuerreklamationen fanden nur wenige Berücksichtigung. Ein Kapitalienangebot der Kirchengemeinde zum 1. Oktober bis. Jp. in Höhe von 10 000 Mk. zu 4 1/2 % und zum 1. Februar 1915 1000 Mark zu gleichem Prozentfuß, wurde angenommen. Der Gemeindepflegerin wurde ihr Gesuch auf Überlassung eines Stück Gartenlandes genehmigt. Das Gesuch der Frau M., ihr eine Wohnung im Gemeindehause zu vermieten, wurde abgelehnt. Die Anleihe, welche die Chauffeurin in der Lindenstraße, Bariner Dorfstraße und Bohnsdorfer Dorfstraße bedingt, wurde von der Regierung mit der Bestimmung genehmigt, daß sie in 15 Jahren zu tilgen ist. Die Vertretung ersucht die Regierung nochmals gründlicher um Verlängerung auf 35, wenigstens aber auf 30 Jahre. Der Lehrer Sach weigert sich nach Kenjefeld überzusiedeln. Daraus verweigert die Gemeindevertretung ihm die Auszahlung der Wohnungsentanschädigung, womit der Herr sich auch nicht einverstanden erklären will. Er hat beim hiesigen Amtsgericht Klage erhoben. Der Termin findet am 13. März vormittags 10 Uhr statt. Der Beschluß, betreffend die gewöhnliche Fortschaffung des Schnees ist der Regierung nicht präzise genug ausgedrückt; sie fügt zur Empfehlung einen Beschluß von Oberwohnbeide bei, wofür die Vertretung keine Sympathie zeigt und deshalb die Beschlußfassung aussetzt. Zur Verpachtung der Ring- und Nebenstraße von Cleverbrück liegt ein Kostenpunkt des Wasserwerks vor. Es sollen Erhebungen über Anschlüsse vorgenommen werden. Die Handarbeitslehrerin nimmt zum 1. Mai ihren Wohnsitz in Kenjefeld. Eine Eingabe von der Militärjägerschule betreffs Zuschuß der Gemeinden zur Einführung und Unterhaltung von Sanitätshunden wurde abgelehnt. Der Eingabe war, um den nötigen Geist zu erwecken, ein in schönen Tönen erklingender Aufruf beigegeben. Die Bürgerlichen beklagten ihre Militärfrömmigkeit natürlich wieder bei der Abstimmung.

Matkau. Was Lehren uns die letzten politischen Ereignisse? über dieses Thema spricht am Sonntagabend 7 1/2 Uhr im Lokale der Frau Kow Wwe. Genosse Stellung-Lübeck. Zahlreiches Erscheinen ist erforderlich.

Entin. v. Levechow der Nachfolger Müller-Nachhorn. Die Agrarier haben für den 13. Landtagswahlkreis nun ihren Kandidaten aufgestellt. Die Wahl ist auf den Hauptmann a. D. v. Levechow aus Siebeck im Fürstentum Lübeck gefallen. Demnach erscheint es den Agrariern doch recht unglücklich, Levechow auf das Nebenritterliche Mandat warten zu lassen. Die Trauben würden ihm im Fürstentum Lübeck auch wohl zu hoch hängen. — Landesauschuh und Provinzialrat. Nach dem am Montag beschlossenen Gesetz werden in Zukunft die Mitglieder des Landesauschuhes von den Gemeinderäten gewählt und zwar im ganzen 26. Die Gewählten sind gleichzeitig Provinzialratsmitglieder. Die Änderung gegen den früheren Zustand zeigt sich wie folgt: Während früher der Provinzialrat gewählt wurde und als solcher gleichzeitig Landesauschuh war, wird in Zukunft der Landesauschuh gewählt und ist als solcher gleichzeitig Provinzialrat, wenn er als solcher berufen wird. Die bisherige Mitgliederzahl (also beider Körperschaften) wird von bisher 15 nunmehr erhöht auf 26.

Hamburg. Todessturz in den Bunker. Auf dem Hamburger Dampfer „Kolmar“ hatte der dritte Maschinist Hermann Trost im oberen Kohlenbunker zu tun. Nach einiger Zeit vermißte man T. Es wurde nachgefragt und man fand den Maschinisten mit zerschmetterten Gliedern im unteren Bunker vor, wo er tot lag. Der Mann muß in der Dunkelheit einen Fehltritt gemacht haben und ist dann abgestürzt. — Drei Kinder überfahren. Am Mittwoch nachmittag sind in der Weidenstraße drei Knaben, der 13 Jahre alte August Heimann, der 6 Jahre alte Robert Glitscher und der 4 Jahre alte Alwin Glitscher von einem Automobil überfahren worden. Der Führer des Autos hat die verletzten Kinder gleich nach dem Krankenhaus gefahren und sich dann bei der Polizei gemeldet. August Heimann hat den Unterleib gebrochen und schwere Verletzungen am Hinterkopf davongetragen. Die beiden Brüder Glitscher kamen mit leichteren Verletzungen am Kopf davon.

Bremen. Die Bürgerschaft hat am Mittwoch die Frage der Lebensmittelerzeugung aus Anlaß des Berichtes der niedergesetzten Deputation aufs neue verhandelt. Die Deputation hat eine Ausgabe von 14 522,40 Mk. gemacht. Das australische Hammel- und Rindfleisch fand nicht den erhofften Absatz. Genosse Stögen kritisierte den Bericht und verwies darauf, daß der Verkauf dieses Fleisches nicht so organisiert war, wie es im Interesse der Arbeiterschaft gelegen hätte. Unser Redner beantragte, daß die Deputation bestehen bleiben soll, um die gemachten Erfahrungen in Zukunft verwerten zu können. Die Krämer und Schlachtermeister waren gegen die Fortbestehung der Deputation und so lehnte man den sozialdemokratischen Antrag ab. Es wurden 3000 Mk. zur Förderung von billigen Fischverkäufen der Kammer für Kleinhandel bewilligt. — Der Bericht des Senats, betreffend Verjährung gegen Arbeitslosigkeit, gab unserem Genossen Behle Gelegenheit zu einer eingehenden und sachlichen Begründung der Forderung auf Einführung der Arbeitslosenfürsorge. Herr Richter v. Spreckelsen trat unserem Redner mit den abgedroschenen Redensarten entgegen. Der Antrag auf Niederlegung einer Kommission zur weiteren Prüfung dieser Frage, den unsere Genossen stellten, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Der bremische Liberalismus fürchtet sich vor einer näheren Prüfung, der ablehnende Standpunkt des Senats ist ihm sehr angenehm gewesen. Nach dem Beispiel Hamburgs sollen nach einem Antrage auch die Bremer Beamten in die höchste Ortsklasse eingereiht werden. Der Antrag wurde angenommen. — Schon wieder ein Schüler selbstmord. Der Primaner Frhr. v. Nordenskiöld warf sich Donnerstag morgen auf Lüher Gebiet vor dem um 8 Uhr von Geestemünde nach Bederkesa kommenden Zug. Ihm wurden beide Beine und ein Arm abgefahren, man brachte ihn lebend ins Krankenhaus. Dieses ist der dritte Schüler selbstmord, der sich unter denselben Umständen und an gleicher Stelle ereignet hat.

Stade. Preßprozeß wegen Verletzung des Urheberrechts. Der Schriftsteller und Chefredakteur Dr. jur. Schönthal in München, Herausgeber einer Kor-

respondenz, hatte gegen das „Harburger Volksblatt“ Anträge beim Staatsanwalt wegen unberechtigten Abdrucks einer Notiz aus seiner Korrespondenz erstattet, zu vor aber eine Bezahlung der Notiz gefordert und auch erhalten. Das „V.“, 2 Mark, ist von Schönthal angenommen worden. In der Verhandlung vor dem Landgericht in Stade bezeugte der Vorsitzende das Verhalten des Schönthal als unschön. Genosse Art literarischer Freibeuterei charakterisierte, wurde entgegen dem Antrag des Staatsanwalts, der für Bestrafung plädierte, freigesprochen. Die Kosten wurden der Staatskasse und ein Teil dem Dr. jur. Schönthal auferlegt.

Oldenburger Landtag.

h. Die 14. Plenarsitzung des Landtags war wieder eine sehr umfangreiche und wies 27 Punkte auf. Es waren aber nur wenige Fragen, um welche sich eine Debatte entspann. Da war zunächst der Bau des Amtsgerichts in Oberstein, Fürstentum Birkenfeld. Drei Ansichten waren vertreten: Ein Teil trat für die Regierungsvorlage ein, darunter unsere Genossen, Umbau des jetzigen Gebäudes in Oberstein, ein Teil wollte einen Neubau am Klobberg zwischen Exar und Oberstein, den beiden Städten, die leider in Differenzen liegen, ein kleiner Teil für die Errichtung eines weiteren Amtsgerichts in Herrstein. Schließlich gab die Regierung ihre eigene Vorlage preis und erklärte sich mit einem provisorischen Umbau für einige Jahre einverstanden.

Einen Erfolg hatten unsere Genossen mit dem Antrag, die veraltete Regierungsbeamtenmachung von 1846 über das Wirtschaftsgewerbe durch Gesetz neuzeitlich zu gestalten. Die Regierung erklärte, in nächster Tagung lasse sich ein solches Gesetz nicht vorlegen, gab somit die Unhaltbarkeit der jetzigen Polizei-Verfügung zu.

Die Schaffung eines Zweckverbandes, über welches zum zweiten Mal verhandelt wurde nach einem Antrag des Abg. Langen, kam jetzt zustande. Ueber die Regierungsvorlage konnte bei der ersten Verhandlung keine Verständigung zwischen Landtag und Regierung erzielt werden, jetzt gelang das Kompromiß; leider nahmen die Liberalen das Bestätigungsrecht des Vorsitzenden des Zweckverbandes durch die Regierung mit in Kauf, trotz des ausdrücklichen Hinweisens unserer Genossen, daß, wer noch liberale Grundzüge vertritt, mit uns gegen diese Bestimmung sein müsse.

Dann kam das große Aufräumen eingegangener Petitionen.

Die Novellen zum Vermögens- und Einkommensteuergesetz will die Mehrheit des Landtags am liebsten bei Seite schieben. Die Änderungen enthalten einige Verbesserungen des jetzigen Gesetzes, unseren Wünschen entsprachen die Novellen längst nicht. Trotzdem traten unsere Genossen für die Beratung ein, hoffend, einiges Gute für die Arbeiter dabei zu erringen, während die Mehrheit gegen die Beratung ist. Jetzt ist eine Verständigung dahin erzielt, daß die Tagung 8 Tage unterbrochen werden soll, darnach der Finanzausschuh allein die Novellen berät und dann der Landtag zur Plenarberatung wieder zusammentritt. Ein etwas eigenartiges Verfahren. Unsere Genossen beantragten die stärkste Heranziehung der Aktiengesellschaft usw. zur Einkommensteuer; es wird sich bei der Beschlußfassung nun zeigen, wie man dabei die weitere Heranziehung der Wirtschaftsgenossenschaften vermeiden kann. Am Freitag wird sich voraussichtlich der Landtag vertagen.

Letzte Nachrichten.

Aus dem Überschwemmungsgebiet der Ostsee berichtet das Hilfskomitee: Es stellt sich immer mehr heraus, daß über zahlreiche reichhaltige Familien ein Unglück hereingebrochen ist, das sich gar nicht schildern läßt. Mehrere Ostseebäder sind vollständig zerstört. Ein Teil der Einwohner hat Hab und Gut verloren. Im Schießgärren setzte eine Familie, da das Wasser bereits die Stube überflutete, ihre Kinder auf den Tisch, um schnell das Vieh aus dem Stall zu retten. Eine halbe Stunde später fand die Mutter ihre beiden Kinder ertrunken vor. Besonders schlimm sind die vielen Erkrankten daran, denen es am nötigsten fehlt. Das Hilfskomitee hält weitere Geldspenden für dringend erforderlich. Danach ist also der reiche preussische Staat nicht einmal imstande, die Notleidenden vor den schlimmsten Entbehrungen zu schützen!

Wieder ein Mädchenhändler in Haft. Durch die Kriminalpolizei in Sosnowitz wurde in der Nacht zum Montag im Aktensowitz der Keffe des aus dem Buthener Mädchenhändlerprozeß bekannten Agenten Lubelki in Begleitung einer Frau verhaftet, die er als seine ihm angetraute Frau ausgab. Es stellte sich aber heraus, daß sie eine berufstätige Kupplerin aus Bendzin ist, die gewerbsmäßig Mädchenhandel über die Grenze betrieb. Bei einer genaueren Durchsuchung der Wohnung fand die Kriminalpolizei, in einem Schrank versteckt, ein 18 jähriges hübsches jüdisches Mädchen, das bei seiner Vernehmung angab, Lubelki habe ihr eine gute Stellung im Auslande verschaffen wollen. Die Hausdurchsuchung in Aktensowitz werden fortgesetzt, da man annimmt, daß sich dort noch zahlreiche Mädchenhändler aufhalten.

Schlimme Folgen einer Revolververschönerung. Nach Mitternacht aus Sargarten in Lothringen gab der Besitzer eines einsam gelegenen Gutes auf zwei Leute, die seine Frau belästigt hatten, mehrere Revolvergeschosse ab, wobei der eine, der Sohn einer Bergmannsfamilie getötet und der andere verletzt wurde.

6 Personen ertrunken. Im Hafen von Arschon kenterte ein Schifferboot mit neun Mann Besatzung. Sechs Mann sind ertrunken. Eine gewagte Operation. In einem Pariser Sanatorium durchführt ein Chirurg das Gewebe, das die Körper von Zwillingen in einander verflochten im Alter von drei Monaten verband. Es besteht Hoffnung, die Zwillinge am Leben zu erhalten.

Freien der Zeit. In Neuyork wurden, wie telegraphisch gemeldet wird, 190 Männer und eine Frau aus Industriearbeiterkreisen, die das Recht auf Speisung und Unterbringung in den Kirchen beanspruchten, verhaftet, als sie in eine katholische Kirche während des Festgottesdienstes eindringen und großen Lärm verursachten.

Briefkasten.

B. P. 1) Die Zustimmung des Vaters ist schon bei der Anmeldung des Aufgebots erforderlich. 2) Nach Vollendung des 21. Jahres bedarf es keiner Einwilligung mehr. 3) Geburtsacte, Meldeschein und Staatsangehörigkeitsausweise der beiden Verlobten sowie Militärpapier des Mannes. 4) Das Aufgebot verliert seine Kraft, wenn nicht binnen sechs Monaten nach Erlaß desselben die Ehe geschlossen wird.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten Lübecker Inhalt Johannes Stilling, Verleger: Th. Schömann, Druck: Friedr. Meget & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Von Mund zu Mund,
von Haus zu Haus
soll in der roten Woche die
Lösung getragen werden:
Mann und Frau
in die Parteiorganisation!
Keine Proletarierwohnung
ohne Arbeiterpresse!**

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, 5. März 1914.

228. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Krätke.

Die zweite Beratung des Postetats

wird fortgesetzt.

Beim Titel „dauernd erforderliche Hilfestellungen bei den Verlehrsanstalten“ wird eine von der Kommission beantragte Resolution angenommen, die Erhöhung der Tagelöhner der nichtetatmäßig angestellten Post- und Telegraphenassistenten wünscht, und Besserstellung der weiblichen Gehilfen bei den Postämtern 3. Klasse.

Beim Titel „Zuschuß zu den Krankenkassen“ wird eine ebenfalls von der Kommission beantragte Resolution angenommen, die einen Bericht über die Ergebnisse und Leistungen des ersten Betriebsjahres der Krankenkassen verlangt.

Zu der von der Kommission gestrichenen Ostmarkenzulage liegen Anträge der Rechten und der Nationalliberalen auf Wiedereinstellung der Zulage vor; außerdem beantragen die Konservativen eine Resolution, die den Reichszentraler ersucht, zu erwägen, ob diese Zulagen auch auf andere gemischtsprachige Gebiete des Reiches ausgedehnt werden können.

Staatssekretär Krätke: Die Verwaltung legt großen Wert auf die Ostmarkenzulage, ihre Entziehung ist eine große Härte für die Beamten, die sie jahrelang hatten. Die Zulage hat keinen politischen Charakter, sondern soll die Reichsbeamten mit den preussischen Beamten gleichstellen.

Schlee (AL): Die Zulage hat keinen antipolnischen und auch keinen antikatholischen Charakter. Wir sind so kulturkampfmüde, daß wir lieber Unrecht leiden (Heiterkeit), als eine antikatholische Maßregel zu befürworten. Von einer korumpierenden Wirkung der Zulage kann auch keine Rede sein, sie soll lediglich die wirtschaftliche Gleichstellung der Postbeamten mit den übrigen Beamten herbeiführen.

Wolke (SD): Es ist absolut unrichtig, daß es sich bei der Zulage um eine wirtschaftliche Frage handelt, es handelt sich vielmehr um eine politische Frage. Daß wir eine Besserstellung der Beamten wünschen, zeigen unsere Anträge, die aber gerade bei der Regierung und den Parteien auf Widerstand gestoßen sind, die bei der Ostmarkenzulage ihr warmes Herz für die Postbeamten entdecken. Deshalb glauben wir nicht, daß der Staatssekretär aus Mitleid mit den Unterbeamten für diese Zulage eintritt. Denn die Unterbeamten in einer anderen Grenzprovinz hat er durchaus im Stich gelassen, und hat sich geweigert, für ihre gekränkte Ehre einzutreten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Gewiß ist durch die Entziehung der Zulage mancher Beamte getroffen, aber in den nächsten Tagen werden wir uns ja über die Besoldungsanfrage unterhalten, und da können die Regierung und die Parteien, die jetzt für die Ostmarkenzulage eintreten, ja dafür sorgen, daß jeder Not abgeholfen wird. Die Ostmarkenzulagen sind eine politische Kampfmaßnahme, und zwar eine der verwerflichsten und aufs schärfste zu bekämpfenden Maßnahmen zur Unterdrückung der Polen. Da wir grundsätzliche Gegner solcher Kampfmethoden sind, werden wir selbstverständlich gegen diese Zulagen stimmen, und auch gegen die Resolution, die ihre Ausdehnung auf andere Grenzgebiete wünscht. Auch dort würden wir sonst zu den beschämenden Zuständen kommen, wie sie sich in den polnischen Bezirken herausgebildet haben. Wenn Preußen keine fremdsprachigen Staatsbürger gewinnen will, mag es eine Politik der Humanität, der Kultur und der Demokratie betreiben. (Bravo! bei den Soz.)

Graf Westarp (R.): Den Postbeamten ist durch die Entziehung der Zulage ein schweres Unrecht zugefügt. Die Sozialdemokraten sind ja grundsätzliche Gegner gegen alle nationalen Bestrebungen (Gr. Unruhe bei den Soz.), und haben daher kein Verständnis für diese Zulagen. Aber die Herren vom Zentrum sollten sich doch überlegen, ob sie bei der Streichung der Zulagen beharren wollen. (Bravo! rechts. — Zwischen bei den Soz.)

Kopisch (Soz.): Wir waren früher Gegner der Ostmarkenzulagen, weil sie unwiderruflich waren; nachdem sie unwiderruflich geworden sind, stimmen wir dafür. Eine Ausdehnung der Zulagen auf andere gemischtsprachige Gebiete, zum Beispiel Elsaß-Lothringen, wäre erwünscht. (Beifall bei der Volkspartei.)

Brandys (Pole): Die Berechtigung der Ostmarkenzulagen ist auch heute nicht erwiesen worden. Eine Gleichstellung der Reichs- und Landesbeamten ist auch sonst nicht überall durchgeführt. Ist das Gehalt der Postbeamten zu niedrig, so soll die Regierung es allgemein erhöhen. Der Nationalitätenkampf geht die Beamten nichts an, sie sollen ohne Rücksicht darauf, ihren Dienst im Interesse des Publikums verrichten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Im Osten ist

das Leben nicht teurer, sondern billiger als im Westen, also auch aus diesem Grunde ist die Zulage nicht berechtigt. Graf Westarp hat ja offen zugegeben, daß die Zulage aus politischen Gründen eingeführt ist. Der Staatssekretär wies auf die polnischen Beamten hin, die die Zulage ja auch bekämen. Dabei wird ein Pole als Beamter nirgends angestellt, nicht einmal Nachwächter darf ein Pole werden.

Mertin (Sp.): Die Ostmarkenzulage ist den Beamten ganz ohne ihre Schuld entzogen worden. Deshalb sollte sie ihnen wieder gewährt werden. Dafür, daß sie korumpierend wirkt, ist ein Beweis nicht erbracht worden. (Widerspruch bei den Polen und den Soz.)

Lebehour (SD): Verschiedene Vertreter des in seine Bestandteile aufgelösten Bülowblocks, der bei solchen Gelegenheiten wie dieser ein fröhliches Wiederaufleben erfährt, haben sich Mühe gegeben, nachzuweisen, daß die Regierung aus rein wirtschaftlichen Gründen die Wiedereinstellung der Ostmarkenzulage im Interesse der Postbeamten fordert. Auch Graf Westarp hat in dieses Blod-Horn (Heiterkeit) gestoßen, hat aber alles, was er damit eventuell erreichen konnte, bei Leuten, die die Dinge nicht genau kennen, im nächsten Augenblick wieder vollkommen zunichte gemacht, als er sagte: An die Herren von der Sozialdemokratie wende ich mich nicht, da sie für nationale Zwecke nicht zu haben sind. (Hört, hört! bei den Soz.) Zunächst ist dieser Ausspruch sehr ehrenvoll für uns, weil darin das Eingeständnis liegt, daß wir für Zwecke nicht zu haben sind, die unter dem Namen „nationale Zwecke“ in Wirklichkeit Geinnungskorruption bezwecken. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wenn Graf Westarp wirklich glaubte, daß es sich hier um rein wirtschaftliche Zwecke handele, hätte er gar nicht diesen Ausdruck wählen können, daß wir für nationale Zwecke nicht zu haben sind. (Sehr gut! bei den Soz.) In Wirklichkeit ist das, was Sie hier national nennen, in seinen Wirkungen das im deutschen Sinne Antinationalste. Das beweisen ja die Erfolge der ganzen Germanisationspolitik, durch die nichts erreicht worden ist, als daß eine leidenschaftliche Erbitterung zwischen Polen und Deutschen im Deutschen Reich künstlich großgezüchtet ist (Sehr wahr! bei den Polen), daß diese nationale Erbitterung geradezu zwangsweise hineingetragen worden ist, z. B. nach Oberschlesien, wo vorher die polnisch sprechende Bevölkerung an eine Opposition gegen Preußen und das Reich gar nicht gedacht hat. Es ist also durch diese nicht nationale, sondern im erbärmlichsten Sinne chauvinistische Politik erreicht worden, daß die nationale Einheit in Deutschland zerrüttet worden ist. (Sehr wahr! bei den Polen und Soz.) Nicht einen einzigen Polen haben Sie germanisiert, die Polen müßten ja auch jämmerliche Kerle sein, wenn sie sich durch eine solche Politik von ihrer Nationalität abbringen ließen, wie ich jeden Deutschen im Ausland für einen jämmerlichen Kerl halten würde, der durch die Russifizierungs- oder Magyarisierungspolitik jener Regierungen, die auf demselben niedrigen Niveau stehen, wie diese Kräfte-Gesellschaft (Gr. Heiterkeit links; Unruhe rechts; — Präsident Dr. Paasche [auf Zurufe von rechts]: Ich kann in dem Lärm nicht verstehen, was der Redner sagt!) sich von seiner Deutsch-Nationalität abbringen lassen würde. (Sehr gut! bei den Soz.) — Dann hat man gesagt, wir sollten Beweise erbringen für die korumpierende Wirkung der Ostmarkenzulage. Solche Beweise im einzelnen zu erbringen, ist natürlich fast unmöglich, weil es sich da um eine Geinnungsbetätigung handelt, und derjenige, der sich in seiner Geinnungsbetätigung beeinflussen läßt durch Geldprämien, der wird das nie eingestehen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wenn wir von Korruption sprechen, so meinen wir damit, daß eine solche Maßregel eine korumpierende Tendenz hat. (Sehr gut! bei den Soz. und Polen.) Herr Kopisch meinte, die Prämien würden gegeben, damit Briefträger und Schalterbeamte sich in beiden Sprachen mit dem Volke verständigen können. (Zuruf b. d. Soz.: Wehe, wenn sie es tun!) Jawohl, es ist ja gerade den Beamten verboten, mit dem Volke polnisch zu sprechen, sie sollen ja germanisieren. Daher sagen die Postbeamten, wenn wir nicht den Intentionen unserer Vorgesetzten entsprechend germanisieren, bekommen wir eine schwarze Note, werden verjezt oder avancieren nicht. Das ist die korumpierende Wirkung. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wenn der Staatssekretär behaupten sollte, daß diese Tendenz nicht vorliegt, so kann ich nur zu seinem Gunsten annehmen, daß er das noch heutigentags nicht begreift. (Sehr gut! bei den Soz.) Wie Regierungsmäßigkeiten korumpierend wirken können, will ich an einigen Parallelen vorführen. Ich frage z. B. den Herrn Staatssekretär Krätke: Gestatten Sie, daß Ihre Postbeamten sich als Anhänger der sozialdemokratischen Partei betätigen können? Der Staatssekretär sieht mich ganz erstaunt an. (Heiterkeit.) Ein sozialdemokratischer Postbeamter! Das ist für ihn ein unfaßbarer Gedanke. Der ist unmöglich im Deutschen Reich. In diesem System, das bei der Anstellung und Behandlung der Beamten maßgebend ist, ihre politische Gesinnung, darin liegt schon die infauste Korruptionstendenz. (Vizepräsident Dr. Paasche ruft den Redner zur Ordnung.) Es ist möglich, daß eine Korruptionstendenz noch schlimmer ist. (Vizepräsident Dr. Paasche: Damit wiederholen Sie den Vorwurf!) Ich habe nur die weitere Konsequenz gezogen. (Heiterkeit.) — Also noch ein Beispiel — das Objekt (auf den Staatssekretär zeigend) sitzt hier (Heiterkeit) — Vor einigen Tagen haben wir erlebt, wie Vertreter verschiedener Parteien dem Staatssekretär Vorhaltungen machten über sein Verhalten gegenüber den elsässischen Postbeamten anlässlich der neuesten Helbengschichte v. Reuter und v. Forstner. Wie hat der Staatssekretär darauf reagiert? Hat er, wie das sonst

Wir haben hier nicht mehr über Zäubern zu sprechen. Vizepräsident Dr. Paasche: Die Sache ist erledigt. Lebehour (fortfahrend): Gestatten Sie, es ist durchaus zulässig, eine Parallele anzuführen. (Leb. Sehr richtig! bei den Soz.), die einen Differenzpunkt, der zur Debatte steht, erläutert. Wenn Sie zuhören wollten, Herr Präsident, Vizepräsident Dr. Paasche: Es ist selbstverständlich, daß ich zuhöre, wenn Sie sprechen. Ich bitte Sie also, sich mit diesen Ausführungen kurz zu fassen. (Große Unruhe bei den Soz.) Ich bitte mich nicht zu unterbrechen. Lebehour: Ich werde sehr kurz sein. Vizepräsident Dr. Paasche: Ich bitte Sie also, die Parallele kurz durchzuführen, aber nicht auf das Thema zurückzukommen.

Lebehour: Das entspricht ganz meinen Intentionen. (Hört, b. d. Soz.) Also wie hat Herr Krätke darauf reagiert? Hat er wie sonst Minister, in der schärfsten Weise dagegen protestiert? Nein, er hat gesagt: was Oberst Reuter sagte, war ganz richtig! Sehen Sie, damit komme ich zu der Anwendung: wenn der Staatssekretär bei derartigem Anlaß sich so benimmt, was sagen dann die von ihm abhängigen Beamten? Es gibt auch ehrenwerte Beamte natürlich, aber die korruptionsfähigen Elemente unter ihnen sagen sich: Wir müssen gegenüber diesen verdamnten Wadcs einmal eine gehörige rauhe Seite herauskehren, dann werden wir uns das

Wohlgefallen des Herrn Krätke erwerben. (Sehr gut! b. d. Soz.) Tun wir das nicht und werden wir von den Preußenblündern deshalb angegriffen, so nimmt uns Herr Krätke nicht in Schutz. Das sagen sich die korruptionsfähigen Beamten, und sie werden danach handeln, aber nachweisen können Sie es ihnen trotzdem nicht, wenn nachher ein solcher korruptionsfähiger Beamter gegen die Elsaß-Lothringer scharf vorgeht. Da haben Sie die Parallele, wie korumpierende Wirkung ausgeübt wird. Ein solches System werden wir jederzeit und überall in Deutschland bekämpfen. (Leb. Beifall b. d. Soz.)

Vizepräsident Dr. Paasche: Sie haben schon wieder von Korruptionssystem gesprochen, was ich schon einmal gerügt habe. Sie haben doch nachweisen wollen, daß ein Korruptionssystem besteht. (Lebehour: Jawohl!) Dagegen muß ich die Regierung in Schutz nehmen. (Bravo! rechts.) Czarlinski (Pole) tritt für die Verwerfung der Ostmarkenzulagen ein.

Staatssekretär Krätke bittet nochmals, den Postbeamten in den Ostmarken doch nicht den zehnten Teil ihres Gehaltes zu streichen. Dr. Spahn (Ztr.): Meine Freunde verbleiben bei dem Beschlusse der Kommission. Daß die Zulagen „unwiderruflich“ sind, bedeutet gar nichts, weil ja jeder Beamte gegen seinen Willen verjezt werden kann, und dann die Zulage verliert.

Die Distussion schließt. In namentlicher Abstimmung wird die Wiedereinstellung der Ostmarkenzulagen in den Etat mit 144 gegen 127 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen abgelehnt. Ebenfalls in namentlicher Abstimmung abgelehnt wird die konservative Resolution auf Ausdehnung der Ostmarkenzulagen auf andere gemischtsprachigen Kreise und Reichsteile mit 188 gegen 121 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen.

Beim Titel „Beiträge an die Betriebskrankenkassen der Post“ kritisiert Behrens (Wirtsch. Bgg.) die Aufhebung der Familienbeihilfen bei diesen Krankenkassen. Direktor im Reichspostamt Aschenborn: Nach Inkrafttreten der R. W. O. muß die Sachung und nicht mehr der Vorstand über die Familienbeihilfen und die für sie zu zahlenden Zusatzbeiträge entscheiden. Bisher haben nur wenige Beamte die Zusatzbeiträge bezahlt; wir konnten sie daher nicht allgemein in die Sachungen aufnehmen. Wir behalten die Sache aber im Auge.

Beim Titel „technische Betriebsanstaltungen“ bemerkt Dr. Quard (SD): Die unterirdischen Kabel für Telegraphen- und Fernsprechleitungen sind den oberirdischen bei weitem überlegen. Es ist anzuerkennen, daß in ihrer Verwendung ein Fortschritt gemacht ist, aber man sollte mit ihrem Bau schneller vorgehen.

Staatssekretär Krätke: Die Verkabelung unseres gesamten Fernsprechnetzes würde etwa eine Milliarde Mark kosten. Wir gehen mit der Verkabelung so rasch vor, als wir irgend können. Dr. Gradnauer (SD): Bei der Erziehung der unmoderneren Fernsprechapparate durch moderne in Dresden war der ganze Fernsprechbetrieb länger als ein halbes Jahr so gut wie lahmgelegt. Erst nach Monaten wurde das nötige Personal zur raschen Erledigung der Arbeiten beschafft. Würde die Verwaltung in analogen Fällen aus den Dresdener Vorkommnissen die nötige Lehre ziehen.

Staatssekretär Krätke: Fehler sind in Dresden ja gemacht worden, aber die ganze Schuld trägt doch nicht die Verwaltung, sondern man muß auch die Schwierigkeit der Sache in Betracht ziehen. Dr. Quard (SD): Wir vermüssen eine Zulage, daß mit der Anlage von Kabeln schneller vorgegangen werden soll. Wenn die Verkabelung eine Milliarde kostet, so muß diese Summe bei den Ausgaben für das Heer im Interesse dieser wirklichen Kulturanlage gespart werden. (Bravo! b. d. Soz.)

Taubadel (SD): Die Wünsche der Telegraphenarbeiter sind sehr wenig berücksichtigt. Vor allem verlangen sie Anrechnung ihrer Dienstjahre, wenn sie Beamte werden. In bezug auf das Witwen- und Waisengeld sind die Telegraphenarbeiter anderen Kategorien gegenüber zurückgefallen. Ferner wünschen sie die Erriachtung eines Reichsarbeiterauschusses. Eine unerhörte Bevormundung liegt in der Bestimmung, daß die Ausschüsse sich über gemeinsame Stellung von Anträgen nicht verständigen dürfen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Auch die Löhne der Telegraphenarbeiter bedürfen dringend der Aufbesserung; die für die Ostmarkenzulage geforderte, aber abgelehnte Summe sollte hierzu verbraucht werden. (Sehr gut! b. d. Soz.) Sehr berechtigt ist auch der Wunsch auf Bezahlung der in die Woche fallenden Feiertage. Ich weiß nicht, worüber man sich mehr wundern soll, ob über die Geduld, mit der diese Arbeiter ihre Verhältnisse ertragen, oder über die Gleichgültigkeit, mit der die Regierung ihren Wünschen gegenübersteht. (Bravo! b. d. Soz.)

Heilmann (AL): Der Staatssekretär sollte sich gerade der schlechtgestellten Telegraphenarbeiter annehmen. Obwohl sie persönlich bei ihm waren, hat er ihre Wünsche zwar recht freundlich, aber ganz bestimmt abgelehnt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Kopisch (WP): Die Ablehnung der Wünsche der Telegraphenarbeiter liegt durchaus nicht im Interesse der Verwaltung; sie kann nur Erbitterung unter den Arbeitern erwecken. Auch die Ablehnung von Reichsarbeiterauschüssen ist unverständlich.

Behrens (Wirtsch. Bgg.): Weil der Staatssekretär Reichsarbeiterauschüsse ablehnt, ist der Reichstag gezwungen, sich selbst als Reichsarbeiterauschuss zu etablieren. (Sehr richtig!) Staatssekretär Krätke: Die Löhne der Telegraphenarbeiter sind in den letzten Jahren dauernd aufgebessert worden. Berechtigten Wünschen kommen wie soviel wie möglich entgegen. Der Titel wird bewilligt. Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr. (Vorher kurze Anfragen.) Schluß 7 Uhr.

Berichtigung: In dem Bericht über die Rede des Abg. Zubeil (SD) am 3. März ist das entgegenkommende Verhalten der Postbehörde gegen einen Fabrikdirektor in „Bochum“ erwähnt. Es handelte sich um einen Fabrikdirektor in „Goch“, wofür infolge eines Hörfehlers Bochum geschrieben wurde.

Wohlgefallen des Herrn Krätke erwerben. (Sehr gut! b. d. Soz.) Tun wir das nicht und werden wir von den Preußenblündern deshalb angegriffen, so nimmt uns Herr Krätke nicht in Schutz. Das sagen sich die korruptionsfähigen Beamten, und sie werden danach handeln, aber nachweisen können Sie es ihnen trotzdem nicht, wenn nachher ein solcher korruptionsfähiger Beamter gegen die Elsaß-Lothringer scharf vorgeht. Da haben Sie die Parallele, wie korumpierende Wirkung ausgeübt wird. Ein solches System werden wir jederzeit und überall in Deutschland bekämpfen. (Leb. Beifall b. d. Soz.)

Vizepräsident Dr. Paasche: Sie haben schon wieder von Korruptionssystem gesprochen, was ich schon einmal gerügt habe. Sie haben doch nachweisen wollen, daß ein Korruptionssystem besteht. (Lebehour: Jawohl!) Dagegen muß ich die Regierung in Schutz nehmen. (Bravo! rechts.) Czarlinski (Pole) tritt für die Verwerfung der Ostmarkenzulagen ein.

Staatssekretär Krätke bittet nochmals, den Postbeamten in den Ostmarken doch nicht den zehnten Teil ihres Gehaltes zu streichen. Dr. Spahn (Ztr.): Meine Freunde verbleiben bei dem Beschlusse der Kommission. Daß die Zulagen „unwiderruflich“ sind, bedeutet gar nichts, weil ja jeder Beamte gegen seinen Willen verjezt werden kann, und dann die Zulage verliert.

Die Distussion schließt. In namentlicher Abstimmung wird die Wiedereinstellung der Ostmarkenzulagen in den Etat mit 144 gegen 127 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen abgelehnt. Ebenfalls in namentlicher Abstimmung abgelehnt wird die konservative Resolution auf Ausdehnung der Ostmarkenzulagen auf andere gemischtsprachigen Kreise und Reichsteile mit 188 gegen 121 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen.

Beim Titel „Beiträge an die Betriebskrankenkassen der Post“ kritisiert Behrens (Wirtsch. Bgg.) die Aufhebung der Familienbeihilfen bei diesen Krankenkassen. Direktor im Reichspostamt Aschenborn: Nach Inkrafttreten der R. W. O. muß die Sachung und nicht mehr der Vorstand über die Familienbeihilfen und die für sie zu zahlenden Zusatzbeiträge entscheiden. Bisher haben nur wenige Beamte die Zusatzbeiträge bezahlt; wir konnten sie daher nicht allgemein in die Sachungen aufnehmen. Wir behalten die Sache aber im Auge.

Beim Titel „technische Betriebsanstaltungen“ bemerkt Dr. Quard (SD): Die unterirdischen Kabel für Telegraphen- und Fernsprechleitungen sind den oberirdischen bei weitem überlegen. Es ist anzuerkennen, daß in ihrer Verwendung ein Fortschritt gemacht ist, aber man sollte mit ihrem Bau schneller vorgehen.

Staatssekretär Krätke: Die Verkabelung unseres gesamten Fernsprechnetzes würde etwa eine Milliarde Mark kosten. Wir gehen mit der Verkabelung so rasch vor, als wir irgend können. Dr. Gradnauer (SD): Bei der Erziehung der unmoderneren Fernsprechapparate durch moderne in Dresden war der ganze Fernsprechbetrieb länger als ein halbes Jahr so gut wie lahmgelegt. Erst nach Monaten wurde das nötige Personal zur raschen Erledigung der Arbeiten beschafft. Würde die Verwaltung in analogen Fällen aus den Dresdener Vorkommnissen die nötige Lehre ziehen.

Staatssekretär Krätke: Fehler sind in Dresden ja gemacht worden, aber die ganze Schuld trägt doch nicht die Verwaltung, sondern man muß auch die Schwierigkeit der Sache in Betracht ziehen. Dr. Quard (SD): Wir vermüssen eine Zulage, daß mit der Anlage von Kabeln schneller vorgegangen werden soll. Wenn die Verkabelung eine Milliarde kostet, so muß diese Summe bei den Ausgaben für das Heer im Interesse dieser wirklichen Kulturanlage gespart werden. (Bravo! b. d. Soz.)

Taubadel (SD): Die Wünsche der Telegraphenarbeiter sind sehr wenig berücksichtigt. Vor allem verlangen sie Anrechnung ihrer Dienstjahre, wenn sie Beamte werden. In bezug auf das Witwen- und Waisengeld sind die Telegraphenarbeiter anderen Kategorien gegenüber zurückgefallen. Ferner wünschen sie die Erriachtung eines Reichsarbeiterauschusses. Eine unerhörte Bevormundung liegt in der Bestimmung, daß die Ausschüsse sich über gemeinsame Stellung von Anträgen nicht verständigen dürfen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Auch die Löhne der Telegraphenarbeiter bedürfen dringend der Aufbesserung; die für die Ostmarkenzulage geforderte, aber abgelehnte Summe sollte hierzu verbraucht werden. (Sehr gut! b. d. Soz.) Sehr berechtigt ist auch der Wunsch auf Bezahlung der in die Woche fallenden Feiertage. Ich weiß nicht, worüber man sich mehr wundern soll, ob über die Geduld, mit der diese Arbeiter ihre Verhältnisse ertragen, oder über die Gleichgültigkeit, mit der die Regierung ihren Wünschen gegenübersteht. (Bravo! b. d. Soz.)

Heilmann (AL): Der Staatssekretär sollte sich gerade der schlechtgestellten Telegraphenarbeiter annehmen. Obwohl sie persönlich bei ihm waren, hat er ihre Wünsche zwar recht freundlich, aber ganz bestimmt abgelehnt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Kopisch (WP): Die Ablehnung der Wünsche der Telegraphenarbeiter liegt durchaus nicht im Interesse der Verwaltung; sie kann nur Erbitterung unter den Arbeitern erwecken. Auch die Ablehnung von Reichsarbeiterauschüssen ist unverständlich.

Behrens (Wirtsch. Bgg.): Weil der Staatssekretär Reichsarbeiterauschüsse ablehnt, ist der Reichstag gezwungen, sich selbst als Reichsarbeiterauschuss zu etablieren. (Sehr richtig!) Staatssekretär Krätke: Die Löhne der Telegraphenarbeiter sind in den letzten Jahren dauernd aufgebessert worden. Berechtigten Wünschen kommen wie soviel wie möglich entgegen. Der Titel wird bewilligt. Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr. (Vorher kurze Anfragen.) Schluß 7 Uhr.

Berichtigung: In dem Bericht über die Rede des Abg. Zubeil (SD) am 3. März ist das entgegenkommende Verhalten der Postbehörde gegen einen Fabrikdirektor in „Bochum“ erwähnt. Es handelte sich um einen Fabrikdirektor in „Goch“, wofür infolge eines Hörfehlers Bochum geschrieben wurde.

Aus der Partei.

Genosse Wilhelm Opificius gestorben. Am 2. März ist in Frankfurt a. M. Genosse Wilhelm Opificius nach

Zum Frauentag 1914.

Am Sonntag, 8. März, nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr

Große

Volkversammlung

im Saale des Gewerkschaftshauses, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

Gebt den Frauen das Wahlrecht!

Referentin: Frl. Berta Selinger, Berlin.

Die Versammlung wird vom Chorverein Lübeck gütigst eingeleitet. Frauen und Männer des werktätigen Volkes! Sorgt für massenhaften Besuch! Die Frauen und Mädchen sind ganz besonders eingeladen!

1657

Der Einberufer.

W. Bromme, Steinrader Weg 26 a.

Telephon 8930.
Schmiedestr. 20
zwischen Klingenberg und Petrikirche.

Tonhalle.

Ab heute bis inkl. Donnerstag:

Sensationelles Drama
in 5 Akten.
Spieldauer 2 Stunden.

Vom Tode umklammert oder Die Gefahren der Hochflut.

Orte der Handlung: Stadt in Mittelddeutschland, Hamburg, Helgoland, Sylt usw.
Des richtigen Verständnisses halber bitte ich das werthe Publikum recht frühzeitig zu erscheinen. — Dieser Film wird auch in der Nachmittags-Vorstellung vorgeführt.

Außerdem: Der Adoptivvater, Drama; Max und sein Orden, Komödie; Journal; John und sein Freund usw.

Schwartau - Rensefeld.

Sonntag, den 8. März
abends 8 Uhr:
Grosse

Volkversammlung

im Lokale des Herrn W. Hilbrecht
Gasthof Transvaal.

Tages-Ordnung:

Warum müssen die Frauen
und Männer sich am po-
litischen Leben beteiligen?

Referent: Gen. J. Stelling-Lübeck.

Die Frauen und Männer
Schwartau-Rensefelds müssen alle
in dieser Versammlung erscheinen.
Es darf niemand fehlen.

Es ladet ein
1606) Der Einberufer.

Stockelsdorf.

Volkversammlung

für Frauen und Männer
am Sonntag, dem 8. März
nachmittags 4 Uhr

im Lokale des Herrn
Paetau in Packerburg.

Tagesordnung:

Warum müssen die Frauen
und Männer sich am po-
litischen Leben beteiligen.

Referent: Gen. J. Stelling-Lübeck.

Frauen und Männer! Erscheint
zahlreich.

1627) Der Einberufer.

Prima Ziegenfleisch Bfd. 40 $\frac{1}{2}$

junges Kalbfleisch Bfd. 60 $\frac{1}{2}$

Seule Bfd. 70 $\frac{1}{2}$

Stand 28. Markthalle. Stand 28.

Briefmarken

in Blockstücken empfiehlt (1600)

Elsa Paulsen, Mühlenbrücke 2 a.

Graphische Liedertafel.

Sonntag, den 8. März, abends 7 Uhr:

KONZERT mit anschließendem BALL im Kolosseum.

Herrenkarte (eine Dame frei) 80 $\frac{1}{2}$, Damenkarte 30 $\frac{1}{2}$. Im Vor-
verkauf 60 $\frac{1}{2}$ u. 20 $\frac{1}{2}$ bei Fr. Langemann, Zigarrenhdlg., Mühlenbr.,
Ernst Robert, Breite Straße und sämtlichen Mitgliedern. (1405)

Konzerthaus Fünfhausen.

Heute Freitag: **Großes Tanzkränzchen.**
1651 Sonntag: Tanzkränzchen.

Empfehle morgen Sonnabend zu Ausnahmepreisen:

Ochsen - Leber	}	das Pfd. mit nur 1.— Mk.
Kalbs-		
Schweine-		

Verkauf in meinen Detailgeschäften.

Thüringer Wurst- und Fleischkonserven-Fabrik
August Scheere. 1668

Sonnabend und Sonntag geben wir auf jedes (1670)
Pfund echt holst. Eigelbpflanzenbutter Marke H. B.
vegt. Margarine Pfund 90 Pfg.

I Palmkuchen.

Ia. Ia. holst. Leberw. & 1.30, 90 $\frac{1}{2}$ Ia. Braunschwg. Mettw. & 1.00

.. Tilsiter Käse & 50, 60, 70 $\frac{1}{2}$.. Sardellenleberwurst & 1.00

.. Hildesheimer & 75 $\frac{1}{2}$.. Braunschwg. Blutw. & 70 $\frac{1}{2}$

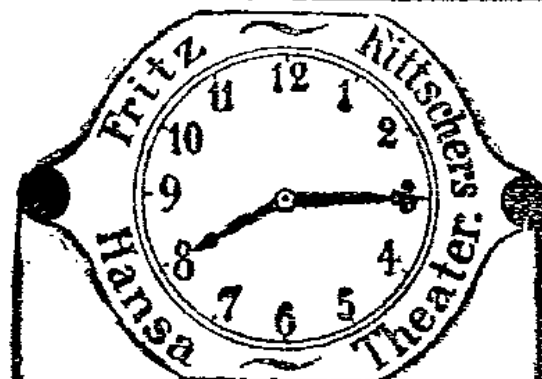
I. allerfeinste holsteiner Meierei-Tafelbutter 1.45 $\frac{1}{2}$

Ia. frische Landeier Stück 7 $\frac{1}{2}$ Spezialität

Spezialität Holsteiner Fettwaren Spezialität

Inhaber: G. E. Herm. Wiese. Geschäftsf. G. Heiner. Flörke.

Königstr. 48 a. und Beckergrube 92.



Kurzes Gastspiel des
Rudolph-Baron-Ensembles.

Neu! Neu! Neu!
Grosse Revue.

Mein Hamburg!

Da lacht das Herz!

Charly Wittong als Gast.

Vorverkauf bei Sager, Kohl-

markt, und Nagel, Am Markt.

Anfang: Sonntags 8 Uhr

1496) Werktags 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Kleine Preise.

Sonntag, den 8. März

nachmittags 4 Uhr:

Kinder - Kabarett - Vorstellung

mit Salon-Orchester.

I. Teil:

Kinderlieder von Baron, gesungen

und getanzt von bekannten

Kinderdarstellerinnen aus Ham-

burg. U. a.: Puppenwäsche.

Die perfekte Köchin. Gretchen

am Telefon. Mutti hat mir

einen Taler geschenkt. Das

Wetterhäuschen. Der Garde-

leutnant usw.

II. Teil.

Robert und Bertram oder

Die lustigen Vagabunden.

Große Gesangsposse von Räder.

II. Akt: Die Bauernhochzeit
mit Gesangs- und Balletteinlagen.

Maurerwerkzeug, passend für
Gebling, billig zu verkaufen.
1615) Charlottstraße 12 II, 118.

Eine Bettstelle u. Fischtergeschirr
zu verkaufen. (1698)
Brieststraße 7 III.

Alpportwagen
jeht billig zu verkaufen. (1698)
Brodesstr. 23, Ecke Warendorffstr.

Sozialdemokratischer Verein Moising.

Die am Sonnabend, d. 7. März,
fällige Mitglieder-Versammlung
fällt aus.

1628) Der Vorstand.

Zentral-Verband der Maschinen und Heizer

sowie Berufsgen. Deutschl.
Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung

am Sonnabend, dem 7. März
abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstr. 50-52.

Tagesordnung wird in der Ver-

sammlung bekannt gegeben.

1635) Der Vorstand.

Neues Stadttheater

Freitag, den 6. März 1914:

145. B. i. Boll-Pl. 24. B. i. Freit-Pl.

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ende 10 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Tiefland.

Gr. Oper von Eugen d'Albert.

Große Preise.

Sonnabend, den 7. März 1914:

146. B. i. Boll-Pl. 13. B. i. Sonnab. Pl.

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ende 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Giroflé-Girofla.

Romische Oper von Lecocq.

Große Preise.

Sonntag, den 8. März 1914:

Nachm. 3 Uhr. Ende 5 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Alt-Heidelberg.

Feder Platz 50 Pfg.

Verlosung der Bläse Freitag und
Sonnabend von 8-9 Uhr an der
Theaterkasse. (1607)

Abends:

147. B. i. Boll-Pl. Große Preise.

Anfang 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ende 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Carmen.

Oper von Bizet.

Auf zum Frauentag! Auf zur roten Woche!

Große Volksversammlungen

finden statt am

Sonntag, 8. März, nachm. 4 Uhr

Moising

im Saale von Siemers Kaffeehaus.

Schlutup

im Gasthaus zur Linde (Inh. Saborowski.)

Moorgarten

im Lokale des Herrn Herring.

Sonntag, 8. März, abds. 8 Uhr

Travemünde

im Gasthaus zur Sonne, Vorderreihe 6.

Niendorf-Reeke

im Lokale des Herrn Neckel zu Niendorf.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Die politische Gleichberechtigung der Frauen — Die Reaktionäre an der Arbeit

Referenten:

Genossin Selinger-Berlin, Genossen Bromme, Radde, Rocksien und Dr. Schlomer-Lübeck.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Sorgt für einen massenhaften Besuch dieser Versammlungen. Die Frauen und Mädchen sind ganz besonders eingeladen.

Der Einberufer.

1659)

W. Bromme, Lübeck, Steinraderweg 26 a.

Beste Bezugsquelle für Brautleute!

Auf Kredit

Anzüge

für Herren, Burschen und Konfirmanden

Anzahlung von **5 M.** an.

Hosen, Kostüme und Kostümröcke

von **5 M.** Anz. an.

Auf Kredit

Möbel:

1 Sofa
1 Vertiko
1 Sofatisch
4 Stühle
1 Teppich
1 Trumeauspiegel

Anzahlung **25 M.**

Kinderwagen

von **5 M.** Anz. an.

Auf Kredit

Möbel:

1 Bettstelle
1 Matratze
1 Schrank
1 Waschtisch
2 Stühle

Anzahlung **15 M.**

Federbetten

von **5 M.** Anz. an.

H. Kesten

Holstenstr. 17 Erste Etage
Ungezierter Seiteneingang.

Preisermäßigung.

Flomen	das Pfd. nur	70	Pfg.
Rinderfilet	" " "	140	"
Kopf und Bein	" " "	25	"
Flomenschmalz			
allerbestes	" " "	80	"
Bratenschmalz	" " "	55	"
Oehsentalg	" " "	50	"
Kaiserjagdwurst	" " "	80	"
Braunsch. Blutw.	" " "	50	"
Leberwurst	" " "	50	"
Krellwurst	" " "	50	"

und sind weiter diverse Wurstsorten bedeutend im Preise ermäßigt. Auf sämtliche Ware **4 Prozent Rabatt.** Verkauf in meinen Detailgeschäften.

Thüringer Wurst- u. Fleischkonserven-Fabrik

August Scheere.

1687

Wodurch hat der Konsum-Verein seine Erfolge erreicht? Durch

den seit Bestehen des Vereins durchgeführten Grundsatz, seinen Mitgliedern zu billigsten Tagespreisen gute bekömmliche Waren zu vermitteln und den erreichten Ueberschuss am Jahresabschluss an die Mitglieder wieder zu verteilen. Zur Beurteilung der Preise empfehlen wir nachstehenden kurzen Auszug zu beachten:

Streuzucker	20 M	Backpulver GEG p. Pak. 5 u. 7 M	8 M	Gerstengrütze, fein, mittel, grob	16 M
Würfelzucker	22 M	Puddingpulver GEG p. Pak. 8 M	8 M	Hafergrütze	22 M
Weizenmehl	16 u. 19 M	Rote Grütze	6 M	Haferflocken	22 M
Reismehl	18 M	Vanillezucker	5 M	Nudeln, verschieden	30 M
Kartoffelmehl	18 M	Vanillesaucenpulver	5 M	Fadennudeln	32 M
Reis	14 18 26 M	Marmelade, Frischobst	30 M	Makkaroni GEG 1/2- u. 3/4-Pak.	22 M
Kindergrieß	24 M	Pflaumen	40 M	Erbsen, grüne	18 M
Hartgrieß	24 M	Preiselbeeren	40 M	" " gesch.	20 M
Sago	30 M	Rosinen	60 u. 68 M	" " gelbe	24 M
Buchweizengrütze, mittel u. grob	22 M	Korinthen	40 M	Rundbohnen	20 M
Graupen	18 20 M	Pflaumen	30 u. 40 M	Langbohnen	22 M
		Ringäpfel	58 M		
		Petroleum per Liter	20 M		
				Streichhölzer per Paket	28 M

Konserven halten wir in verschiedenen Sorten vorrätig, ausser Erbsen u. Bohnen empfehlen wir: Erbsen mit geschnittenen Karotten, Leipziger Allerlei, Karotten, Sauerkirschen, Pflaumen, Birnen, rot und weiss, Stachelbeeren, alles in Ein- und Zwei-Pfund-Dosen.

Die von uns geführten **Seifen u. Seifenpulver, Zigarren u. Streichhölzer** beziehen wir ausschliesslich von den **eigenen Fabriken der Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine**

Ausführliche Preislisten sind in unseren Abgabestellen zu bekommen. Die Abgabe der Waren erfolgt nur an Mitglieder. **Mitglied** wird, wer eine Beitrittserklärung unterschreibt u. 50 M Eintrittsgeld entrichtet. **Beitrittserklärungen** werden in allen Warenabgabestellen unseres Vereins entgegengenommen.

Der Vorstand des Konsumvereins für Lübeck u. Umgegend e. G. m. b. H.

Hierdurch erkläre ich, daß die über die Anstellung des Boten an der Ortstrantentasse verbreiteten Gerüchte unwahr sind.

Johs. Lund, Kneufeld
Lindenstraße

Kohle, Kohlen und Briketts empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen. 1639) **J. Oeffke, Arminstr. 31.** Selbstige übernimmt auch kl. Fuhren.

Photogr. Apparat 13x18 zu verkaufen oder gegen 9x12 zu vertausch. (1641) Klappenstr. 6b, II.

Billig zu vert. gehr. Anzüge, Gehröcke, Konfirmationskleider, Mäntel, Jacketts, versch. Kleider und Betten. Zu verkaufen von Sonnabend abend 7 Uhr an. 1652) **Balauerföhr 19.**

Griffieren 40 M
Amerikanische Kopfwäsche 75 M
1616) **Emma Lüthge**
Hafenstr. 8, I.

1 Kleiderschrank billig zu verkaufen. 1638) **Brolingstraße 8.**

Ein guterhalt. Kinderwagen zu verkaufen. 1614) **Olwigstraße 24.**
1 Eis- und Liegewagen u. ein Kinderklappstuhl billig zu verkaufen. 1659) **Traveltmannstr. 39, p.**

1671

Die Hausfrauen und das Wahlrecht.

Begründen wir die Forderung des Wahlrechtes für die Frau mit ihren ökonomischen Leistungen, so könnte es scheinen, als ob für die Hausfrauen nicht der gleiche Rechtsanspruch anerkannt werde. Dem ist jedoch keineswegs so. Zunächst sind die Bezeichnungen „Arbeiterin und Hausfrau“ durchaus nicht zwei sich gegenseitig ausschließende Begriffe. Das ist aus der Praxis bekannt und ein Blick auf die Statistik beweist es. Unter den zehn Millionen erwerbender Frauen, die 1907 in Deutschland gezählt wurden, waren vier Millionen, die verheiratet gewesen waren, die also der Pflichten der Hausfrau und Arbeiterin erfüllten.

Weiter: Wer heute nur-Hausfrau ist, muß morgen, dank der Unsicherheit der Existenz der Arbeiterfamilien wieder zur Erwerbsarbeit greifen. Und schließlich muß noch ausdrücklich betont werden, daß nicht der Dienst der einzelnen für die Gesellschaft den Rechtstitel des weiblichen Geschlechts auf volles Bürgerrecht sichert, sondern die Summe der Tätigkeit großer Scharen von Frauen, die für die Gesamtheit unentbehrlich ist.

Daneben soll auch nachdrücklich das häusliche Walten der Frau als wichtige und segensreiche Tätigkeit anerkannt werden: Als eine Tätigkeit, die scheinbar nur der Einzelfamilie nützt, in Wirklichkeit jedoch darüber hinaus der Gesamtheit dient. Denn für unsere Kultur-entwicklung kann es nicht gleichgültig sein, wieviel von der geistigen Kultur unserer Zeit dem einzelnen durch die Familie vermittelt wird.

Von der Art und dem Umfang des häuslichen Waltens der Frau — wenigstens in Arbeiterkreisen — hängt in hohem Maße sowohl das körperliche Wohlbefinden als auch das sittliche Niveau und die geistige Weiterentwicklung der Familienmitglieder ab. Wieweit es bei ihrem geringen Einkommen möglich ist, der Familie dennoch verhältnismäßig gute Mahlzeiten zu sichern, die Wohnung behaglich zu gestalten, das ist, von außerhalb der Familien liegenden Umständen abgesehen, in erster Linie abhängig von der Tüchtigkeit der Hausfrau und von ihrer Fähigkeit, im Heime jene Atmosphäre zu erzeugen, in der geistige Interessen belebt und befruchtet werden.

Freilich, ein riesengroßer Fleiß, die Aufopferung und Selbstlosigkeit einer Heldin gehören dazu, damit die Frau unter dem Zwange der ungünstigen Verhältnisse so wirken kann.

Umsomehr wird es daher auch ihr lebhafter Wunsch, und mehr: eine dringende Notwendigkeit, daß sie in den Besitz des Wahlrechtes kommt, um, ausgerüstet mit dieser Waffe im politischen Kampf sich der ungünstigen Einflüsse von außen zu erwehren. Sei es, daß sie den Kampf führt gegen die warenvertuernde Zollgesetzgebung, durch

die ihre Sorgen erhöht, die Erfüllung ihrer Hausfrauenpflichten enorm erschwert werden. Sei es, daß sie sich in die Reihen ihrer Klassengenossen stellt, um dem menschenverderbenden Militarismus Kampf, erbitterten Kampf anzufügen; dem Militarismus, der uns mit dem bleiernen Druck höher und immer höher werdenden Steuern belastet; der, als das höchst organisierte Machtmittel der Besitzenden zu unserer Knechtung und Unterdrückung dient; der uns aus der latenten Kriegsgefahr nimmer herauskommen läßt und der — den eigenen Willen und den aufrechten Stolz der gemeinen Soldaten durch seine eiserne Disziplin und seine Drillmethode zu brechen, sie zum bedingungslosen Unterordnen zu erziehen bemüht ist. Sei es, daß sie den Kampf zu führen gedenkt für die notwendige Wohnungsreform und Wohnungsinspektion; oder aber, daß sie in heißem Ringen um kommunale Einrichtungen, die in mannigfacher Hinsicht ihre Hausfrauenbürde erleichtern können, das Wahlrecht nicht entbehren kann.

So fest begründet also für die Hausfrauen der Anspruch auf volles Bürgerrecht ist, so wichtig und unentbehrlich ist es für sie im Kampf um materiellen und geistigen Aufstieg, im Kampf gegen all die feindlichen Mächte, die störend in ihr Leben eingreifen, dabei als schwerer wirtschaftlicher Druck und verhasste Hindernisse sich ihrer hausfraulichen Tätigkeit entgegenstellen.

Darum auf ihr Hausfrauen! Stellt Euch in die Reihen Eurer Schwestern und kämpft mutig und begeistert für Eure politische Gleichberechtigung. Der diesjährige Frauentag ruft auch Euch unter die Fahnen!

Gegen den staatlichen Gebärzwang.

Eine von circa 3000 Personen besuchte Volksversammlung, die in einem der größten Versammlungssäle Berlins tagte, protestierte gegen den Erlaß eines Gesetzes, welches den Verkehr mit Mitteln, welche die Geburten beschränken, verhindern will.

Der erste Referent, Reichstagsabgeordneter **Bren**, beleuchtete den Initiativentwurf der bürgerlichen Parteien, der ein Gesetz der bezeichneten Art fordert. Der Redner führte aus: Wir protestieren gegen ein derartiges Gesetz, weil es in schmachvoller Weise in die persönlichen Verhältnisse eingreift und die polizeiliche Überwachung bis ins Schlafzimmer hineinrücken würde. Wir protestieren gegen ein solches Gesetz, weil es in der Praxis eine Ausnahmemaßregel gegen die Arbeiter sein wird, denn die Frauen der Besitzenden werden nach wie vor in der Lage sein, gerade so viel Kinder zu bekommen, wie sie haben wollen. Aber die Arbeiter werden sich in den Märschen des Gesetzes fangen. Da der Antrag 200 Unterschriften trägt, also die Mehrheit des Reichstages für sich hat, so ist mit Sicherheit damit zu rechnen, daß wir ein solches Gesetz bekommen. Die sozialdemokratische Fraktion kann deshalb nur die Aufgabe haben, dem Gesetz die Giftzähne auszubrechen, die gefährlichsten Bestimmungen zu beseitigen. Große Aussicht haben wir

auch in dieser Hinsicht nicht. In der Bekämpfung dieses Gesetzes stehen die Männer der Wissenschaft fast ausnahmslos auf unserer Seite. Um dem Geburtenrückgang Einhalt zu tun, sind ganz andere Wege zu beschreiten, als das Verbot antikonzeptioneller Mittel. Dazu sind durchgreifende soziale Reformen notwendig, wie wir sie stets befürworten, die bürgerlichen Parteien aber immer abgelehnt haben. (Lebhafte Beifall.)

Der zweite Referent, Dr. med. **Silberstein**, beleuchtete die Frage vom Standpunkt des Arztes. Der Geburtenrückgang — sagte er — ist nicht ein Zeichen von mangelndem Verantwortungsgefühl, sondern ein Beweis für ein starkes Verantwortungsgefühl gegenüber der Lebensgefährtin und dem Nachwuchs. Auch die Geschlechtskrankheiten wirken vermindert auf die Geburten ein. Es ist deshalb ganz verfehlt, wenn man die Mittel verbietet, welche geeignet sind, die Geburten zu vermindern, denn die meisten dieser Mittel schützen auch vor Ansteckung durch Geschlechtskrankheiten. Bekommen wir das uns drohende Gesetz, so wird die Gefahr der Volksverseuchung erheblich gesteigert und die kriminellen Aborte werden zunehmen. Das arbeitende Volk hat keine Veranlassung, unbeschränkt Kinder zu produzieren, damit sie auf dem Schlachtfeld der Arbeit und des Krieges niedergemäht werden. Wir können mit Professor **Baginski** sagen: Will die Regierung einen größeren Kinderreichtum, dann soll sie die Steuern herabsetzen oder einen Teil der Kinder auf Staatskosten erziehen lassen. (Lebhafte Beifall.)

Luise Zieg, die das dritte Referat hielt, wies an statistischem Zahlenmaterial nach, daß die schändlichen Wirkungen der kapitalistischen Produktionsweise, besonders die Frauenerwerbsarbeit die Gesundheit von Mutter und Kind schädigen und in Verbindung mit allen sonstigen niederdrückenden Tendenzen des Kapitalismus den Geburtenrückgang verschulden. Mutter- und Säuglingsstich, weitgehende soziale Reformen sind die wirksamsten Mittel, dem Geburtenrückgang entgegenzutreten. Ganz ungeeignet ist zur Erreichung dieses Zweckes der Eingriff des Polizeibürokraten in die persönliche Freiheit. Unsere Reformvorschlüsse können viel helfen. Doch erst die sozialistische Gesellschaft kann den Frauen die Möglichkeit bieten, Mutterglück in vollem Maße zu genießen. (Starker Beifall.)

Einmütig wurde die nachstehende Resolution angenommen:

„Die Versammelten erheben den schärfsten Protest gegen den Entwurf eines Gesetzes betreffend den Verkehr mit Mitteln zur Verhinderung der Geburten.“

Sie sehen in dem geforderten Gesetz einen unerträglichen Eingriff in die persönliche Freiheit des einzelnen, der sich zudem in der Praxis zu einer scharfen Klassenmaßregel gegen die Besitzlosen gestalten würde. Die geforderten Gesetzesbestimmungen werden keineswegs den Geburtenrückgang hemmen, wohl aber schwere gesundheitliche und moralische Gefahren für die Bevölkerung mit sich bringen.

Die Versammelten halten die Einschränkung des Geburtenrückganges nur für möglich durch weitgehende soziale Reformen, die geeignet sind, den materiellen und geistigen Aufstieg der Arbeiterklasse zu erleichtern. Dazu gehören:

1. Ein gründlicher Ausbau des Arbeiterinnen-schutzes, insbesondere eine Verkürzung der Arbeitszeit für Jugendliche und Frauen; Schutz vor dem Einfluß gewerblicher Gifte auf den Organismus der Arbeitenden; Schutz vor schädlichen Arbeitsmethoden und Arbeitsarten.

Die Schatzgräber.

Humoristischer See-Roman.
Von W. Jacobs.

(22. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Herr Hagedorn trat in den Garten und blieb, von der plötzlichen Dunkelheit geblendet, stehen. Es war kein Mondschein und der Himmel war bewölkt, ein Umstand, der seine ungewöhnliche Höflichkeit gegen eine Zypresse von ziemlich stattlichem Wuchse, die an der einen Ecke des kleinen Rajens stand, erklärlich machte. Er setzte hastig seinen Hut wieder auf, und eine auf die späte Stunde seines Besuches Bezug habende Rede blieb unbeendet. Ein wenig verwirrt, schritt er den Garten hinunter, dabei nach rechts und links spähend, ohne den Gegenstand seines Suchens zu finden. Zweitmal durchmaß er den Garten und war gerade zu der Ueberzeugung gekommen, daß Herr Wöbde sich geirrt habe, als ein leiser Ton hoch über seinem Haupte ihn über den wahren Stand der Dinge belehrte.

Er blieb erstaunt lauschend stehen, aber der Ton wurde nicht wiederholt. Die gewöhnliche Klugheit und sein Anstandsgefühl rieten ihm, nach Hause zu gehen; seine Stimmung riet ihm, sich in den Deckstuhl am Fuße des Ausganges zu setzen und das weitere abzuwarten. Er setzte sich hin, um die Sache zu überlegen.

Es sich in dem Stuhl bequem machend, steckte er seine Pfeife an, dabei die Ohren spitzend, um den geringsten Laut von seiner Gefangenen oben im Faß aufzufangen. Die warme Luft war mit dem Duft der Blumen erfüllt, und nichts regte sich mit Ausnahme von Herrn Wöbdes Schatten auf dem Rouleau des Küchenfensters. Die Uhr der benachbarten Kirche schlug Dreiviertel und verkündete in richtiger Folge die zehnte Stunde. Herr Hagedorn klopfte die Asche aus seiner Pfeife und begann, ernsthaft über die Lage nachzudenken. Im nächsten Hause erloschen die Lichter. Gewaltige Schatten erschienen auf dem Küchenrouleau und das Licht erbläute allmählich, um triumphierend oben im Zimmer wieder zu erleuchten. Gleich darauf sah man den Schatten von Herrn Wöbdes Kopf einen wütenden Kampf mit dem Kragenkopf im Nacken ausfechten.

„Herr Hagedorn!“ rief eine scharfe Stimme von oben. Herr Hagedorn sprang auf die Füße, in seiner Hand den Stuhl umwerfend, und starrte nach oben.

„Fräulein Renzow,“ rief er in Tönen höchstens Erkaunens.

„Ich komme hinunter,“ sagte die Stimme.

„Seien Sie bitte vorsichtig,“ entgegnete Herr Hagedorn besorgt, „es ist sehr dunkel. Kann ich Ihnen helfen?“

„Ja — Sie können ins Haus gehen,“ antwortete Fräulein Renzow.

„Ihr Ton war so bestimmt und so herb, daß Herr Hagedorn sich nur noch lange genug aufhaltend, um ihr äußerste Vorsicht beim Abstieg anzuraten, tat, wie ihm geheißen war. Er ging ins Wohnzimmer und versuchte, vor dem Kamin stehend, seinen Fehlschussplan zu entwerfen. Er zappelte noch, als er eilige Schritte sich vom Garten her nähern hörte, und Fräulein Renzow ihm, hoch aufgerichtet und etwas rot im Gesicht, gegenübertrat.

„Ich — gucke 'rein, um den Kapitän zu besuchen,“ sagte er hastig, „und Joseph erzählte mir, Sie wären im Garten. Ich konnte Sie nirgends erblicken und nahm mir daher die Freiheit, mich da draußen hinzusetzen und auf des Kapitäns Rückkehr zu warten.“

Fräulein Renzow hörte ungeduldig zu. „Wußten Sie, daß ich oben im Ausguck war?“ fragte sie.

„Joseph hat mir keine Silbe davon gesagt,“ versetzte Herr Hagedorn mit der Miene größter Offenheit. „Er sagte nur, daß Sie im Garten seien, und da ich Sie nicht finden konnte, dachte ich, er hätte sich geirrt.“

„Wußten Sie, daß ich oben im Ausguck war?“ wiederholte Fräulein Renzow mit ominöser Beharrlichkeit.

„Eine Art von Idee, daß Sie vielleicht dort oben wären, kam mir allerdings nach einiger Zeit,“ gab der andere zu.

„Wußten Sie, daß ich da war?“ Herr Hagedorn blinnte sie mit leiser Entrüstung an, aber die Anzögerlichkeit seines Reagens machte es leichter, die Wahrheit zu sagen. „Ja,“ sagte er langsam.

„Danke,“ sprach das junge Mädchen zornig. „Sie dachten, daß ich es nicht gern sehen würde, da oben abgesetzt zu werden, und daß es ein amüsanter und nobles Stück sein würde, mich da gefangen zu halten. Ich kann das völlig verstehen. Meine Einschätzung Ihrer Person hat sich als sehr richtig erwiesen.“

„Es war der reine Zufall,“ entgegnete Herr Hagedorn demütig. „Ich hatte einen sehr anstrengenden Tag, denn ich habe sie von Westerbahnen abfahren sehen, und als ich Sie oben im Ausguck hörte, unterlag ich der plötzlichen Versuchung. Wenn ich einen Augenblick nachgedacht hätte — wenn ich nur die leiseste Idee gehabt hätte, daß Sie mich in dieser Weise abfangen würden, — wäre es mir nicht im Traum eingefallen.“

Fräulein Renzow, die mit ihrer Hand auf dem Dächer der nach oben führenden Tür dastand, als einen Wink, daß

die Unterredung zu Ende sei, konnte ihre Entrüstung nicht mehr zurückhalten.

„Ihr Vater und seine Freunde sind losgegangen, um meines Onkels Schatz zu heben, und Sie kommen direkt hierher,“ sagte sie hitzig. „Glauben Sie denn, daß seine Gutmütigkeit gar kein Ende hat?“

„Schatz?“ entgegnete der andere lachend. „Na, diese Idee bekam den Gnadenstoß, als die Karte verbrannt wurde. Selbst Grot würde nicht auf gut Glück hinausgehen, um die ganzen Südschiffen umzugraben.“

„Ich kann nicht einsehen, was es da zu lachen gibt,“ sagte das junge Mädchen; „mein Onkel hatte die feste Absicht, sie zu verbrennen. Er war höchst bestürzt, als er entdeckte, daß sie verschwunden war.“

„Verschwunden?“ rief Herr Hagedorn in Tönen unverkennbaren Erstaunens. „Nanu, ist sie denn doch nicht verbrannt worden? Der Kapitän sagte es doch.“

„Er war im Begriff, sie zu verbrennen,“ wiederholte das junge Mädchen, ihn scharf beobachtend; „aber jemand entwendete sie aus dem Sekretär.“

„Entwendete sie? Wann?“ fragte der andere, dem die Geschichte mit der Seereise jetzt im wahren Lichte zu erscheinen begann.

„Am dem Nachmittage, an dem Sie auf ihn warteten,“ antwortete Fräulein Renzow.

„Nachmittage?“ wiederholte Herr Hagedorn verblüfft. „Am dem Nachmittage, an dem ich —“ Er richtete sich straff auf und blähte sie zornig an. „Wollen Sie damit sagen, daß Sie glauben, ich hätte das Ding genommen?“

„Es kommt nicht darauf an, was ich glaube,“ sagte das junge Mädchen. „Ich denke nur, Sie werden doch wohl nicht abstreiten wollen, daß Ihre Freunde sie haben?“

„Nein, aber Sie sagten, daß es am dem Nachmittage geschah, an dem ich hier war,“ beharrte der andere.

Fräulein Renzow blinnte ihn indigniert an. Der Verbrecher mit dem schuldigen Gewissen von ein paar Minuten vorher war verschwunden, an seiner Stelle einen arroganter jungen Mann hinterlassend, der in einer Stimme von fast ungehöriger Stärke Erklärungen verlangte.

„Sie schreiten mich an,“ entgegnete sie flüchtig.

Herr Hagedorn entschuldigte sich, kam aber sofort auf die Sache zurück. „Ich beantwortete vor einer kurzen Weile Ihre Frage,“ sagte er in gemäßigteren Tönen; „jetzt beantworten Sie mir, bitte, auch die meinte. Glauben Sie, daß ich die Karte entwendet habe?“

„Ich lasse mich von Ihnen nicht zum Sprechen kommandieren,“ versetzte Fräulein Renzow, sehr gerade dastehend.

2. Weitgehende Erweiterung des gesetzlichen Schutzes und der Fürsorge für Mütter und Säuglinge.
3. Staatliche und kommunale Einrichtungen, die der arbeitenden Frau die Mutter- und Hausfrauenpflichten (Schulpeisung, Errichtung von kommunalen Kindergärten, Kinderhorten u. a. m.) erleichtern.
4. Verbilligung der Lebensmittel durch Abbau der Zölle und indirekten Steuern und Beschaffung von Lebensmitteln durch die Kommunen.
5. Wirksame Wohnungsreform.
6. Sicherung eines freien Koalitionsrechtes als Mittel zur Erreichung höherer Löhne und besserer Arbeitsbedingungen.
7. Ein demokratisches Wahlrecht für alle volljährigen Staatsbürger beider Geschlechter zu allen gesetzgebenden und öffentlichen Verwaltungskörperschaften als ein Mittel zu ihrer wirksamen Interessenvertretung."

Die Sozialisten im bulgarischen Wahlkampf.

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Sofia, den 3. März 1914.

Die Neuwahlen in Bulgarien finden am heutigen 3. März statt. Welchen Charakter die Wahlen tragen, zeigen die Reden, mit denen die Wahlbewegung vom Ministerpräsidenten Radostawow und dem ehemaligen Minister des Äußeren Genadiew eingeleitet werden. Beide stellten den Bürgerkrieg in sichere Aussicht, wenn die Regierung bei den Neuwahlen keine Mehrheit bekomme. Radostawow sagte: „Wenn — Gott möge es verhüten! — die neuen Wahlen der Regierung keine Mehrheit verschaffen, wird über Bulgarien eine Katastrophe hereinbrechen.“ Genadiew spannte diesen Gedanken weiter: „Wenn Ihr Euch weigert, — so sagte er zu den Wählern — Eure Stimmen zugunsten der Regierung abzugeben, so werden wir nicht imstande sein, unsere Pflicht zu erfüllen, und dies würde im Lande einen Bürgerkrieg hervorrufen, die für die Existenz des Landes gefährlich werden könnte. Die Sozialisten, die prinzipielle Gegner des Krieges sind, würden den Krieg von den Grenzen in das Innere des Landes verpflanzen.“ Auf diesen Ton ist die ganze Agitation der Regierungspartei gestimmt. Daß die Regierung den Terror in schärfster Form spielen läßt, ist bei Wahlen in Bulgarien selbstverständlich.

Aber die Sozialisten lassen sich nicht im geringsten einschüchtern. Ihre Wahlbewegung setzte ein, in dem Moment, als die Kammer aufgelöst wurde. Eine gewaltige Versammlung im größten Saale Sofias nahm unmittelbar nach der Auflösung der Kammer Stellung zu den Neuwahlen und alle 19 Abgeordnete der vereinigten Sozialisten waren dabei anwesend. Die eindrucksvolle Demonstration war das Signal zur Eröffnung des Wahlkampfes im ganzen Lande, ein Wahlkampf, bei dem sich die Sozialisten nicht nur mit den bürgerlichen Parteien, sondern auch mit einer Bande von Regierungssöldlingen herumzuputzen haben, die systematisch alle sozialistischen Versammlungen zu sprengen versuchten. Es wurden sozialistische Protest- und Wahlversammlungen attackiert von dieser Bande in Wraga und in Burgas; in letzterem Orte wurden die Regierungshandliten von der Polizei unterführt und etwa 50 Arbeiter mit Stöcken und Schlagringen verwundet. Das Telegraphen- und Telephon-Netz weigerte sich, die Berichte über den Krawall in Burgas nach Sofia gelangen zu lassen. Und der offizielle Bericht des Kreisvorstehers stellte den Fall so dar, als ob es sich nur um einen Zusammenstoß zwischen den beiden Fraktionen der Sozialisten gehandelt habe. Die Regierung will die öffentliche Meinung täuschen, sie will den Anschein erwecken, daß auch im Wahlkampf die beiden sozialistischen Fraktionen gegen einander kämpfen. In diesem Falle aber hat sie sich verpekelt; der Führer der anderen („engen“) sozialistischen Fraktion, Dr. Maximow, schickte, nachdem er den verwundeten Arbeitern hatte die erste Hilfe angedeihen lassen, eine Protestdepeche an den Minister des Innern, in der er erklärte, die Arbeiter würden mit allen Mitteln die Freiheit der Versammlungen gegen die Gewalttaten der Regierungshandliten verteidigen.

Am folgenden Tage berief die Fraktion der geeinigten Sozialisten eine Protestversammlung gegen den Polizeiterror ein. Die Regierungssöldlinge griffen wieder die Versammlung an, aber die jetzt vorbereiteten Arbeiter erteilten diesem Gefindel eine exemplarische Lektion. Eine richtige Schlacht

land statt. Einige der Angezeiger wurden durchgeklaut und verwundet, die übrigen ergriffen die Flucht. Die Arbeiter, die daraufhin verhaftet wurden, waren bald unter dem Druck der Eisenbahnarbeiter, die eine imposante Demonstration veranstalteten, wieder auf freiem Fuße. Nach einigen Tagen wurde eine Versammlung der „engen“ Sozialisten unter freiem Himmel bei großem Menschenauflauf und unter dem Schutze der bewaffneten Arbeiter, die den beiden Fraktionen angehörten, abgehalten. Die Versammlung verlief ohne irgend einen Zwischenfall.

In Philippopol versuchten die Banden das Meeting der engen Sozialisten zu sprengen, aber auch dieser Versuch wurde durch die Arbeitergarde vereitelt. Und als auch der Plan der Polizei, in das Versammlungstokal einzudringen, um den sozialistischen Redner, den Abg. Kolarow, zu verhaften, mißlang, verlangten die Behörden Militär. Die bulgarische Armee ist aber jetzt nicht mehr das, was sie vor dem Kriege war. Die Arbeiter erklärten den Soldaten, wozu man sie gebrauchen wollte, und daß ihr Eindringen in das Lokal eine Verletzung der durch die Verfassung garantierten Rechte bedeute. Da weigerten sich die Soldaten, den Befehl ihrer Vorgesetzten auszuführen, und kehrten in die Kaserne zurück. Hierauf erging eine Order des Kriegsministers an die militärischen Befehlshaber des Innern, der Polizei keinen Beistand zu leisten, weil, in Anbetracht der in der Armee herrschenden Stimmung, die Soldaten leicht zu den „Ausreißern“ übergehen könnten. Die Regierung ist nun gezwungen, sich ausschließlich auf die Polizei und die aus „echt-bulgarischen“ Leuten zusammengesetzten Banden zu verlassen.

Um der Polizei und diesen Banden die Arbeit gegen die sozialistischen Versammlungen und Agitatoren zu erleichtern, ließ die Regierung ein Rundschreiben ergehen, kraft dessen die Verantwortlichen öffentlicher Versammlungen der Polizei vierzehn Stunden vorher Anzeige von Ort und Zeit der Versammlung zu machen haben. Die lokalen Behörden gehen in ihrem Eifer noch weiter und verlangen dasselbe auch für die Versammlungen in geschlossenen Räumen. Das ist grobe Verletzung der Verfassung, nach der alle Bürger sich in geschlossenen Räumen ohne polizeiliche Erlaubnis versammeln können. Es ist selbstverständlich, daß diese gesetzwidrige Anordnung häufig Konflikte zwischen den Behörden und den Sozialisten hervorruft. Die Polizei benutzt diese Konflikte, um die Versammlungen durch ihre verteilten Agenten und Söldlinge zu sprengen oder die sozialistischen Redner zu verhaften.

Auf diese Weise wird die Agitation der Sozialisten in den breiteren Volksschichten unmöglich.

Während der ersten Wahlen hielt die Regierung die bürgerlichen oppositionellen Parteien für ihre gefährlichsten Gegner, und deshalb nahm sie keine Notiz von den Sozialisten, die nach ihrer Meinung ohne irgendwelche Bedeutung waren. Sie hatte gar keine Ahnung von der revolutionären Gärung, die tief in alle Schichten der Bevölkerung eingedrungen war. Aber damals haben alle oppositionellen Parteien zusammen nur 25 Mandate erworben, während die Sozialisten allein 37 erhielten. Nun dämmert der Regierung die Erkenntnis, daß die größte Gefahr für sie bei den Sozialisten liegt. Und deshalb wendet sie sich nun mit aller Kraft gegen diese, indem sie einerseits die sozialistische Agitation unterdrückt und andererseits die Bevölkerung durch das Gespenst eines gräßlichen Bürgerkrieges und des Sturzes der Ferdinand-Dynastie einschüchtern.

Die Entschlossenheit des Kabinetts Radostawow, mit allen Mitteln die Regierungsgewalt zu behaupten, führt unvermeidlich zu einer Vereinigung aller oppositionellen Parteien gegen die Regierung. Das erste Beispiel haben schon die sozialistischen Fraktionen gegeben. Außer den schon erwähnten Fällen traten sie auch in verschiedenen anderen Orten gemeinsam auf. In Dubniza zum Beispiel gelang eine ordentliche Wahlversammlung nur dank der gegenseitigen Unterstützung der „engen“ und vereinigten Sozialisten. Um die Sozialisten haben sich alle Arbeiter und die übrigen Bürger geschart. Und nur so konnte die Verhaftung des sozialistischen Redners Muletarow verhindert werden. Dasselbe geschah in Belgradschik, wo es den Sozialisten im Verein mit den Bürgern und Bauern gelang, den verhafteten sozialistischen Abgeordneten Charlatow aus den Händen der Polizei zu reißen. Auch in anderen Städten haben die Arbeiter ihre eigene „Polizei“ gegen die Ausschreitungen der Regierung gebildet. Aber das sind leider immer nur einzelne Fälle. Die gegenwärtige politische Situation erfordert aber eine innigere Vereinigung der einander nahestehenden und besonders verwandten Parteien.

Die Unmöglichkeit der Verschmelzung der beiden sozialistischen Fraktionen zu einer Partei zwingt die Fraktion der ver-

einigten Sozialisten unter dem Einfluß ihres opportunistischen Flügel eine Annäherung an die bürgerliche Opposition zu suchen, während die andere Fraktion in absoluter Ohnmacht verharret.

Es scheint wirklich, als ob die Vereinigung der beiden sozialistischen Fraktionen in Bulgarien erst dann zustande kommen könnte, wenn die Reaktion alle sozialistischen und gewerkschaftlichen Organisationen unterdrückt hat und wenn alle Gefängnisse von den sozialistischen Führern, Redakteuren und besonders auch von den Leuten voll sind, die durch ihren persönlichen Einfluß das natürliche Streben der Arbeiter massen nach der Vereinigung am meisten verhindern. Wenn die Sozialisten auf den Augenblick warten, wo die Reaktion ihren vollen Triumph feiert, dann ist es leicht möglich, daß es für eine fruchtbare Vereinigung zu spät ist.

Kommunales.

Aus der Praxis einer Stadtverwaltung. Die Stadt Dortmund besitzt im Bereich ihrer Wassergewinnungsanlagen an der Ruhr bei Schwerte einen ausgedehnten Besitz an Acker und Weiden. Am Montag kritisierte nun in der Stadtverordnetenversammlung ein sozialdemokratischer Vertreter, daß im vorigen Jahre auf einem Komplex von 200 Morgen Weidenland das 1/2 bis 2 Fuß hohe dicke Gras nicht geschnitten, sondern auf den Halmen belassen und im Winter nach dem großen Froste verbrannt worden sei. Die Ursache dieser Nichtbenutzung sei in der Ringbildung der Interessenten zu suchen gewesen, die die Preise für das Gras tief zu drücken suchten. Gewiß dürfte, so meinte der Redner, das Heu nicht verschwendet werden, aber die Stadtverwaltung hätte die Verwendung in den eigenen Betrieben ins Auge fassen sollen. Die Stadt gebrauche doch auf dem Schlacht- und Magerviehhof Heu und auch die Pferde der Feuerwehr müssen Futter haben. Auf der Weiden könnten auch Hunderte von Kühen gehalten werden, womit die Stadt dann der Frage der Milchversorgung näher treten könne. Die Stadt müsse in ihren Betrieben selbst viel Heu gebrauchen und es zu hohen Preisen kaufen; das Gras auf den eigenen Weiden aber werde vernichtet. — Die bürgerlichen Vertreter schüttelten nur verwundert die Köpfe. Der Vertreter der Stadt mußte die Angaben des sozialdemokratischen Redners bestätigen, entschuldigte das Verbrennen des Heus mit den niedrigen Geboten und meinte schließlich, das Gras sei auch wohl nicht sehr wertvoll gewesen, und die Viehwirtschaft sei bedenklich wegen der Maul- und Klauenseuche. — Wie würde die bürgerliche Presse heben, wenn in einer sozialdemokratisch verwalteten Kommune ähnliches festgestellt würde!

Literarisches.

Die „Neue Musik-Zeitung“ bringt in den vorliegenden Hefen 9 und 10 wieder viel Interessantes. In der Artikelserie „Zur Kunstästhetik unserer Zeit“ beschäftigt sich Dr. W. Schütz mit der Frage des doppelten Gehörs (sinnliches und geistiges Ohr, ein Beitrag zum Verständnis der modernen Musik). Vom freien Parival berichten vier Artikel aus Berlin, Prag, Rom und Paris; auch der Stuttgarter Trauflüchtling von Ferdinand und Luise (Kabale und Liebe) von J. Zaitzel wird in Heft 10 gedacht, das außerdem eine wertvolle Musikbeilage, ein Stück für Violone und Klavier Philipp Emanuel Bachs enthält. In Heft 9 steht Prof. Dr. Nagel seine technisch-ästhetischen Analysen über die Klavierkonzerte von Brahms fort. Duffels Leben gilt ein interessanter Aufsatz, die „Kopierbücher Verdis“ geben einen Einblick in das Seelenleben des lebenswerten Menschen Verdi. Von modernen Tonsetzern ist Franz Schreker in Wort, Bild und Musikbeilage gedacht. Außerdem gibt eine reichhaltige kritische Neuauflage über das Musikleben unserer Zeit. Probeheft dieser bestebenen Zeitschrift versendet kostenfrei der Verlag von Carl Grüniger in Stuttgart.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stellung.
Verleger: Th. Schwarg, Druck: Friedr. Meyer & Co.,
Sämtlich in Lübeck.

Insperate

finden durch den „Lübecker Volksboten“ in den Kreisen des wertvollen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Bez auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten“

„Christliches Spiel ist ein Zettel“, meinte der andre. „Frage gegen Frage. Glauben Sie es?“

„Fräulein Renzow bläute ihn an und sogerte. „Nein,“ sagte sie endlich mit höflicher Heberwindung.

Herr Hagedorn's Züge erhielten sich und sein Blut wurde milder.

„Ich denke, Sie werden zugeben, daß Ihr Vater sie hat?“ fragte das junge Mädchen, die Zeichen mit einigem Mißfallen bemerkend. „Wie ist er denn dazu gekommen?“

Herr Hagedorn schüttelte den Kopf. „Wenn diese drei ausgewachsenen Babys den Schatz finden,“ erwiderte er mit Nachdruck, „will ich mich zu ewiger Junggesellenchaft verurteilen.“

„Ich beantwortete Ihre Frage jedoch,“ sagte das junge Mädchen sehr ruhig, „weil ich eine an Sie richten wollte. Glauben Sie meines Onkels Geschichte von dem vergrabenen Schatz?“

Herr Hagedorn guckte sie unruhig an. „Ich habe ihr nie viel Wert beigelegt,“ antwortete er. „Sie spielen mir ziemlich komisch.“

„Glauben Sie sie?“

„Nein,“ sagte der andre mürrisch. Das junge Mädchen wollte tief Atem und bedachte ihn mit einem Blick, der eine seltsame Mischung von Triumph und Zorn war.

„Ich wundere mich, daß Sie ihn noch zu besuchen vertragen, wo Sie ihn einer solchen Unmenschlichkeit für schuldig halten,“ meinte sie kühl. „Es wird Ihnen aber nicht mehr möglich sein, nachdem ich es ihm erzählt habe.“

„Ich sagte es Ihnen im Vertrauen,“ war die Antwort. „Ich habe das von Anfang an für eine Geschichte gehalten, die nur erzählt wurde, um Erat ein Vergnügen zu bereiten; weiter nichts. Ich würde es sehr bedauern, wenn Sie etwas sagen würden, das Unfrieden zwischen mir und Kapitän Boldt stiften könnte.“

„Ich werde es ihm sagen, sobald er nach Hause kommt,“ erwiderte Fräulein Renzow. „Es ist nur recht, daß er Ihre Meinung von ihm kennen sollte. Gute Nacht.“

Herr Hagedorn sagte „Gute Nacht“, ging zur Tür und ließ dann einen Augenblick da und bläute sie gedankvoll an. Es war klar, daß in ihrer gegenwärtigen Stimmung jeder Anruf an ihr heiseres Schloß schlimmer als nutzlos sein würde. Er schloß sich, die Wirkung von ein wenig Zerstreutheit zu bezwecken.

„Nein,“ meinte im Garten mit sehr sehr leid, sprach er leiser.

„Es macht nichts,“ erwiderte das junge Mädchen, „ich per hartaus nicht übertraf.“

Herr Hagedorn erkannte das Fiasko der neuen Behandlung sofort. „Als ich in den Vorgarten ging, hatte ich natürlich keine Idee, daß Sie an einem so unwahrscheinlichen Plage sein würden,“ sagte er mit freundlichem Lächeln. „Lassen Sie uns hoffen, daß Sie nicht wieder dort hinauf gehen.“

Fräulein Renzow, die ihren Ohren kaum trauen wollte, ließ ihn ohne ein Wort der Entgegnung gehen und stand dann ganz betäubt an der Tür und bläute ihm die Gasse entlang nach. Als der Kapitän etwas später anlangte, sah sie in feier und unsequemer Haltung beim Fenster, noch immer in Gedanken versunken.

Er war so müde von dem langen Tag in Stettin, daß das junge Mädchen, unter beträchtlichen persönlichen Qualen, ihm geknechtet, sein Abendessen zu beenden, ehe sie an das Erzählen der mannigfachen Nebelstadien des Herrn Hagedorn ging. Sie wartete, bis er seinen Stuhl zurückgeschoben und seine Pfeife in Brand gesetzt hatte, und stürzte sich dann ohne Vorrede mit einem Enthusiasmus, den sie vergesslich anstehend zu machen versuchte, auf den Gegenstand ihres Zornes. Der Kapitän hörte sie schweigend an und wandte ihr, als sie geendet hatte, ein ziemlich bekümmertes Gesicht zu.

„Wir können nicht alle gleich sein,“ sagte er leise, während er mit geröteten Wangen und funkelnden Augen auf das Verdict wartete. „Ich sagte dir ja, daß er die Karte nicht weggeworfen hätte. Und was diese drei Idioten und ihre alberne Reize betrifft.“

„Aber Herr Hagedorn sagte, daß er nicht an den Schatz glaube,“ entgegnete die zornige Magda. „Das eine Gute dabei ist, er kann nie wiederkommen; ich glaube, daß ich ihm das deutlich genug zu verstehen gegeben habe. Die Idee, zu glauben, daß du eine Unwahrscheinlichkeit erzählen könntest!“

Der Kapitän hüfte sich, und ein abgebranntes Streichholz von der Kaminmaute aufnehmend, warf er es vorsichtig unter die Kofee. Fräulein Renzow beobachtete ihn gespannt. „Ueber die Meinung anderer Menschen muß man sich nicht freieren,“ versetzte er endlich. „Dies ist ein freies Land, und die Leute können glauben, was sie wollen. Sieh zum Beispiel mal die Protestanten und Katholiken an; ihr Glaube ist nicht derselbe, und doch habe ich treue Freundschaft unter ihnen geknüpft.“

Fräulein Renzow schüttelte den Kopf. „Er kann nie wiederkommen,“ meinte sie mit großer Bestimmtheit. „Er hat dich belübt; und wenn du nicht der gutmütigste Mensch von der Welt wärest, würdest du eben so ärgerlich darüber sein, wie ich.“

Der Kapitän rauchte schweigend weiter.

„Und sein Vater und diese anderen beiden werden mit deinem Schatz zurückkommen,“ fuhr Magda fort, nachdem sie eine Weile gewartet hatte, daß er etwas sagen solle. „Und soweit ich sehen kann, wirst du nicht einmal imstande sein, sie dafür zu belangen.“

„Ich werde überhaupt nichts in der Sache tun,“ bemerkte Kapitän Boldt ungeduldig, indem er sich erhob und seine halb ausgeraucht Pfeife ausklopfte, „und ich will auch kein Wort mehr über diesen Schatz hören, so lange wie ich lebe. Ich bin der Sache überdrüssig. Sie hat mehr Unheil und Argernis angerichtet, als — als sie wert ist. Retnen wegen können sie ihn nehmen.“

Fünfte Kapitel.

Herrn Grots Fuß hatte kaum das Deck des Schones berührt, als Herr Hagedorn ihn am Arm packte und, ihm ungeduldig etwas ins Ohr flüsternd, mit ihm unter Deck eilte.

„Holen Sie so schnell, wie Sie können, Ihre Waffen aus der Kabine,“ sagte er scharf. „Dann folgen Sie mir an Deck.“

Herr Grots, der heftig zitterte, versuchte zu sprechen, aber vergebens. Ein scharfes, klirrendes Geräusch ertönte über seinem Kopfe, und mit dem Mute der Verweissung begab er sich in die neue Kabine, wo er seine Waffen zusammenraffte und sie zu laden begann. Dann ließ er sein Gewehr fallen und sprang mit einem lauten Schrei vorwärts, als er hörte, wie sich die Tür plötzlich schloß und der Schlüssel im Schloß gedreht wurde.

Er stand da und starrte die Tür stupide an und lauschte auf den Lärm über seinem Kopfe. Das Klirren hatte aufgehört und war durch das Trampeln schwerer Füße abgelöst worden, und über allem hörte er Kapitän Busachs heiseres Rufen. Er warf einen verweisselten Blick in seinem Gefängnis umher und bläute dann zum Schlichtig hinauf. Es war nicht groß genug zum Hindurchstreichen, aber er sah, daß er, wenn er auf dem Tisch stände, seinen Kopf hinausstrecken könnte. Nicht minder klar sah er aber auch, wie leicht es für einen Reuterer sein würde, ihm eins darauf zu versetzen.

Sich in einer Ecke der Kabine verkrüppelnd, versuchte er noch zudenken. Hagedorn und Stobel verhielten sich sonderbar ruhig und selbst Busachs Stimme ließ sich nicht mehr hören. Die Spannung wurde unerträglich. Dann unterrichtete ihn plötzlich ein leises Knacken und Streuen des Holzes davon, daß die „Schön Emily“ unter Segel sei.

Er sprang auf die Füße und schlug heftig gegen die Tür, aber diese war von starkem Holze und öffnete sich nach innen. Dann kam ihm ein guter Gedanke, als Resultat seines Lebens von Räubergerichten, und sein Gewehr an die Schalle setzend, zielte er nach dem Schloß und drückte los.

(Fortsetzung folgt.)

Beste Bezugsquelle für Damen-Konfektion

1605

Sie kaufen bei uns zu jeder Zeit, nicht nur während der „wohlfeilen Woche“ und des „Reklame-Verkaufs“

sehr billig. **Hindrichs & Co.,** Johannisstraße 1
Spezialgeschäft für Damen-Konfektion

Spezialität

in jeder

Farbe
Ausführung
Ledersorte



Mk 10 50

Verlangen Sie nur diese Marke

Alleinverkauf bei:

Friedrich Baurenfeind,
Mühlenstrasse 34. — Fernsprecher 1365.

(1904)



Kamerhuis

Ob. Wahnstr. 17.

Wäsche
Krawatten
Hüte
Schirme

Herren-
Artikel

1591



Empfehle mein großes Lager in erstklassigen

Fahrrädern u. Nähmaschinen

zu äußerst billigen Preisen.

Sämtliche Ersatzteile auf Lager.

Reparaturen werden prompt und billig angeführt.

1626

Th. Vedder, Schwartzauer Allee 37.

Albert Meincke

Lübeck, obere Aegidienstraße 15.

Fernruf 1771.

Für die Konfirmation:

Konfirmanden-Anzüge

in allen Preislagen, sehr billig.

Konfirmanden-Hüte, Konfirmanden-Hemden, Wäsche u. Krawatten.

Farbige Jacketts für Konfirmandinnen
à 5 Mk., bis 20 Mk.; alle Größen.

Weisse Stickerei- und Pikeeröcke.

Glacéhandschuhe

1.20 Mk. bis 3.00 Mk.

Stoffhandschuhe

25 Pfg. bis 1.50 Mk.

Korsetts, Leibwäsche, Taschentücher

Kostümöcke und Blusen, sehr billig.

Schwarze Kleiderstoffe

in riesiger Auswahl
preiswert.

Farbige Kleiderstoffe

in den neuesten Farben
billig.

Große Sendungen

Gardinen, weiß und crème, abgepaßt und meterweise,
von 30 Pfg. bis 1.50 Mk.

Rouleaus, Zug-Gardinen, Teppiche, Läuferstoffe,

Bettvorlagen, Tischdecken, Bett- u. Schlafdecken.

Sämtliche Aussteuer-Artikel in grosser
Auswahl.

Fertige Betten und Bettfedern

in der trockenen 1. Etage, nicht im feuchten Keller.

Albert Meincke

1619) **Filialen:**

Beckergrube 36. — Adlerstraße 34.
J. Dose in Ahrensböck.
Fink & Nehls in Neustadt in Holstein.
Meincke & Hansen in Oldesloe.

Ein Waggon Emaille

neu eingetroffen zu besonders billigen Preisen.

Als Extra-Angebot offeriere:

1624

2 Stück Schmortöpfe

20 Zentimeter groß

95

Riesen-Bazar

Breite Straße 33.

Pietro Cagna.

Breite Straße 33.

Billigste Bezugsquelle für Herrengarderoben und Schuhwaren aller Art.

Spezialität: Vollständige Ausstattungen für Konfirmanden vom einfachsten bis feinsten Genre.

1602

August Lütjohann, Johannisstraße 1.

Rote Lübecka-Marken oder 4 Prozent in bar.

95 Tage Markmann & Meyer 95 Tage

Unsere mit besonderer Sorgfalt vorbereiteten **Verkaufstage** bringen eine überraschende Menge von **Angeboten von außerordentlicher Preiswürdigkeit!**

Sämtliche zum Verkauf gelangenden Waren repräsentieren einen bedeutend höheren Wert.

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Trotz dieser billigen Preise rote Lubeca-Marken oder 4% in bar.

„Gut und billig einzukaufen, heisst Geld sparen“.

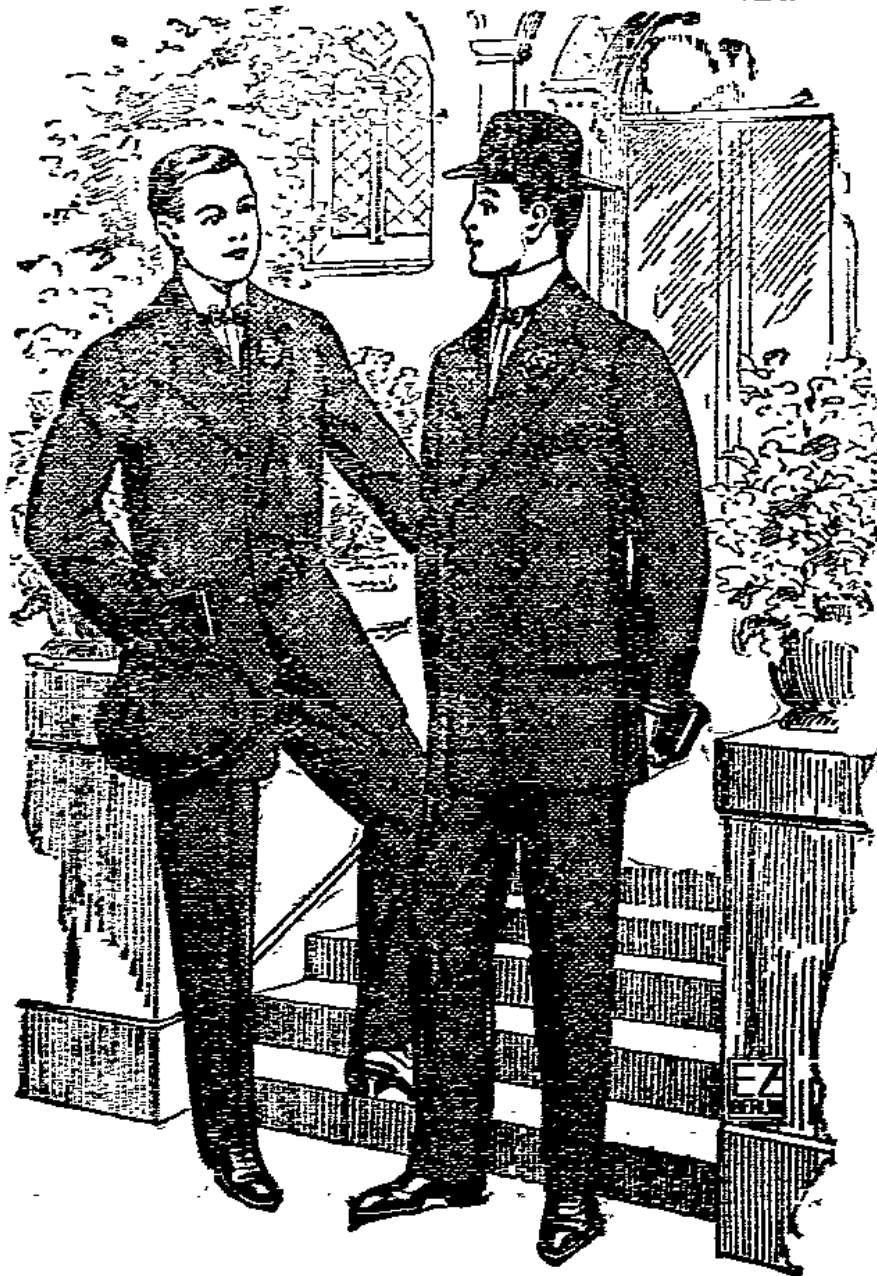
- | | | | |
|---|---|---|---|
| <p>Schwz. reinw. Cheviot, bes. für Konfirmandinnenkleider . Mtr. 95⁴</p> <p>1 Posten Kinderschotten Wert bis 1.50 Mk. . . . Mtr. 95⁴</p> <p>Blusenstoffe in modernen Streifen Mtr. 95⁴</p> <p>1 Mtr. Blusenstoffe in modern. Dessins Mtr. 95⁴</p> <p>3 Mtr. Musseline in hübschen Mustern 95⁴</p> <p>2 Mtr. b'wll. Blusenflanell . . 95⁴</p> <p>1 Mtr. gestr. Bettsat., 140cm br. 95⁴</p> <p>2 Mtr. Ia. Hauskleiderstoff in allen Farben 95⁴</p> <p>3 Mtr. Handtuchdrell Ia. . . . 95⁴</p> <p>3 Stück prima Gerstenkorn-Handtücher 95⁴</p> <p>6 Stück Drellhandtücher . . . 95⁴</p> <p>10 Stück schw. Seif.-Läppch. 95⁴</p> <p>1 Tischtuch, 110/130 cm 95⁴</p> <p>6 Stück Geschirrtücher # gesäumt und gebändert . . . 95⁴</p> <p>3 Stück Servietten 95⁴</p> | <p>1 Dam.-Achsel-schluß-Hemd mit gest. Passe u. Feston garniert 95⁴</p> <p>1 Damen-Hemd, Vorderschluss mit Languette 95⁴</p> <p>1 Post. eleg. Phantasie-Hemden m. reich. Stickerei-Garnierung 95⁴</p> <p>1 Damenbeinkleid, auch Kniefasson mit Stickerei 95⁴</p> <p>2 gestrickte Kinderleibchen . 95⁴</p> <p>1 Kinderkopfkissen m. Stickerei oder Klöppeleinsatz u. Spitze 95⁴</p> <p>1 Kinder-Reformhose, blau oder normalfarbig 95⁴</p> <p>1 farbig. Barchent-Beinkleid mit Languette 95⁴</p> <p>1 Damen-Zephyr-Jacke, rosa, normalfarbig oder weiss . . . 95⁴</p> <p>1 wß. Körper-Anstandsrock mit Languette 95⁴</p> <p>5 Stück Kinder-Lätzchen . . . 95⁴</p> <p>Kinder-Hemden, Achsel- od. Vorderschluss 40-60 cm 2 Stück 95⁴
65-80 cm 1 Stück 95⁴</p> | <p>1 Paradehandtuch m. Sp. u. Eins 95⁴</p> <p>1 Tischserviette, gz. m. Sp. u. Eins. 95⁴</p> <p>1 Wäschebeutel, gez. 95⁴</p> <p>1 Waschtisch-Garnitur, 5teil. . 95⁴</p> <p>1 Bürstentasche mit 2 Bürsten . 95⁴</p> <p>1 Topflapp. u. 1 Lampenputztasch. 95⁴</p> <p>1 Klammerbeutel, gez. 95⁴</p> <p>1 Kissen, 1 Läufer od. Milieu handgestickt, Knotenarbeit . . 95⁴</p> <p>1 groß. Milieu, gez., mit imit. Klöppelspitze 95⁴</p> <p>1 Reinleinen Damast-Läufer mit Hohlsaum und Durchbruch . . 95⁴</p> <p>1 Kaffeewärmer, gez. 95⁴</p> <p>1 Küchentischdecke, gez. . . . 95⁴</p> <p>1 großer Wandschoner 95⁴</p> <p>1 Rückenkissen, gez., weiss, und 4 Dck. Perlarn 95⁴</p> <p>1 Tüllgarnitur, 1 Läufer, 2 Deckch. 95⁴</p> <p>1 Kommodendecke, engl. Tüll . 95⁴</p> <p>6 St. Herr.-Wäsche, Kragen in modernen Fassons 95⁴</p> <p>2 Paar Manschetten 95⁴</p> | <p>1 Paar reinwll. Dam.-Strümpfe 95⁴</p> <p>1 Paar Dam.-Flor-Strümpfe mit Laufmasche od. gest. Zwickel . 95⁴</p> <p>3 od. 4 P. schw. bw. D.-Strümpfe 95⁴</p> <p>1 Paar Seidenflor-D.-Strümpfe 95⁴</p> <p>2 P. woll. platt. Dam.-Strümpfe 95⁴</p> <p>1 P. Musseinfl.-Strümpfen. Tupf. 95⁴</p> <p>4 od. 3 P. wollpl. Herr.-Socken 95⁴</p> <p>6 Paar Herren-Schweißsocken 95⁴</p> <p>1 Paar reinwll. Herren-Socken 95⁴</p> <p>2 P. Dam.-Trikot-Handschuhe, schwarz od. farbig 95⁴</p> <p>1 P. Dam.-Trikot-Handschuhe mit seid. Futter 95⁴</p> <p>1 Paar farb. Glacee-Handschuhe 95⁴</p> <p>6 St. Arbeiter-Taschentücher Halbleinen, rot und blau . . . 95⁴</p> <p>6 Stück rote Taschentücher . 95⁴</p> <p>6 St. farb. Batist-Dam.-Tücher 95⁴</p> <p>6 St. gebrauchsf. Taschentüch. 95⁴</p> <p>1 Post. Kinder-Wint.-Strümpfe Grösse 8-12 1 Paar 95⁴
Grösse 1-7 2 Paar 95⁴</p> |
|---|---|---|---|

Ad. Hübner, Uhrmacher
Königsplatz 13.
Reparaturen prompt u. preiswert.

Die Arbeitsgarderoben von Bahr & Umlandt
- Breite Straße 31 -
sind anerkannt preisw. u. haltbar.

Wohnhojen . . .	1.40 bis 3.50
Bürohojen . . .	2.50 bis 5.50
Maurerhojen . .	2.90 bis 7.50
Gen. Gardhojen	4.00 bis 9.50
Schlofferanzüge	2.80 bis 5.00

Klapp- u. Bauchhojen in allen Qualitäten.
Trotz der billigen Preise rote Lubecamarken.



Uhren, Uhren, Uhren
(neu und getragen) sind staunend billig zu haben in Südsch. Kleinem Laden nur
Marktwiete 2
bei der Post.

Konfirmanden-Anzüge

- | | | | |
|--|--------------------------------|--|--------------------------------|
| Konfirmanden-Anzüge blau Cheviot, 2reihig . . . 15 12 | 8 ⁷⁵ _{M.} | Konfirmanden-Anzüge blau-schwarz Cheviot-Kammgarn | 16 ⁵⁰ _{M.} |
| Konfirmanden-Anzüge 1- und 2reihig, dunkelblau | 12 ⁷⁵ _{M.} | Konfirmanden-Anzüge feiner blauer Satin, 1- u. 2reihig | 23 ⁰⁰ _{M.} |

Frühjahrs-Anzüge

- | | | | |
|--|--------------------------------|--|--------------------------------|
| Fertiger Herren-Anzug 1- u. 2reih. Form, haltbare Stoffe | 12 ⁵⁰ _{an} | Hochelegante Herren-Anzüge 1- u. 2reih. Form, moderne Stoffe | 26 ⁰⁰ _{an} |
| Neuester Herren-Anzug hochelegant | 18 ⁵⁰ _{an} | Fertige Gehrock-Anzüge tiefschwarze Stoffe . 40 36 30 | 22 ⁰⁰ _{an} |

Jünglings-Anzüge in allen Farben vorrätig.

Gebr. Vandsburger, Inhaber: Heinr. Wellmann, Holstenstr. 10.

1825

Ansichts-Karten

empfehl die Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.

Bebel-Büsten

Modelliert von Bildhauer Obst, Charlottenburg.

Stück 2.50 Mk.

Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Uhren, Goldwaren, Silberwaren, Hochzeits-, Tauf- und Patengesschenke empfiehlt 922 **Willi Westfchling**, 32 Holstenstrasse 32

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel
kaufen Sie billig und recht bei **Markt Otto Albers** Kohlmarkt 4. 10.
i. B. kompl. Betten v. 12.50 RT. an. Federn per Pf. v. 45 Pf. b. 4 RT.
2) Rote Lubeca-Marken.

Visitenkarten

ff. Elfenbeinkarten, 100 Stück von 1.00 Mt. an Johannesstraße 46.

Große frische hiesige

Eier

aus eigenen Sammelstellen
Stück 7⁴

Allerfeinste Meierei-

Tafel-Butter

mit höchster Auszeichnung
Pfund 1.40⁴

Ohlsen-Buttergeschäft

Bad Oldesloe Lübeck Eutin
Hude 6. (1809) Huxstr. 30. Peterstr. 11.

Ein Vater an die Lebenden.

Es war ein guter Gedanke des vor kurzem gegründeten „Deutschen Hilfsvereins für die politischen Gefangenen und Verbannten Russlands“, die Rede des unglücklich verstorbenen französischen Genossen Francis de Pressensé über die russischen Gefängnisgräueltaten in deutscher Sprache herauszugeben*). Wie ein eherner Becken erschallt die Rede des toten Kämpfers, glühende Anklage erhebend gegen das System der zarischen Barbarei, das nie wie jetzt in solchem Maße den Namen der Menschheit geschändet hat.

„Wir erleben“, heißt es zu Beginn dieser Rede, „eine seltsame reaktionäre Bewegung, die nicht nur die Grundzüge der Demokratie und des Liberalismus berührt, sondern sich auch auf wesentliche Begriffe der Menschlichkeit, der Zivilisation, erstreckt“. Mit diesen Worten ist der historische Ausgangspunkt der Anklage gegen das System der zarischen Barbarei gegeben. Dieses System steht nicht isoliert da. Es ist mit allen seinen mittelalterlichen Scheußlichkeiten eng verknüpft mit dem heutigen Entwicklungsgrad der übrigen kapitalistischen Welt. Es saugt seine Kraft aus den rückwärts treibenden Tendenzen dieser Welt, die der Furcht vor dem Lotengräber und künftigen Heberwinder der heutigen Ordnung alles opfert, was die emporstrebenden Kräfte des Kapitalismus ehemals, in ihrem Kampfe gegen den Feudalismus, auf ihr Banner geschrieben haben. Wie Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sich aufgelöst haben in Bestandteile des kapitalistischen Zuchtstaates, so hat der alles umfassende Begriff einer höheren Menschlichkeit sich in eine Formel verwandelt, die war hervorgeholt wird, wenn es ein imperialistisches Abenteuer zu beschönigen gilt, die aber ehrfürchtig Halt macht vor der „Souveränität“ des zarischen Despotismus als vor dem Felsen, an dem die Welle des revolutionären Sozialismus zerschellen soll.

Von diesem Gesichtspunkte aus nimmt die von führender Menschlichkeit und empörtem Gerechtigkeitsinn diktierte Rede Pressensés den Charakter einer Anklage gegen die ganze gegenwärtigen Kultur der heutigen Gesellschaft an, deren herrschende Gewalten sich aus Feigheit und Egoismus mit der Existenz der russischen Gräueltaten ausgesöhnt haben. Pressensé, der vom Bürgertum zum sozialistischen Proletariat gekommen war und der, wie er selber sagt, seit einem Jahrzehnt an der Spitze des „Departements der Ungerechtigkeiten“ stand, konnte nur zu gut den sozialen Hintergrund und die Triebkräfte der russischen wie aller sonstigen Scheußlichkeiten und Ungerechtigkeiten. Und doch setzte er das ganze Gewicht seiner Persönlichkeit und seine rastlose Energie ein, um die Gleichgültigen aufzurütteln, die Schuldigen zu brandmarken und einen Strahl hellen Lichtes auf Zustände zu werfen, die zurzeit unendlich schlimmer geworden sind als sogar in den 90er Jahren, wo die Berichte Kennans einen Sturm der Entrüstung in Europa und Amerika wachriefen.

Es ist erstaunlich, wie Pressensé, der im Grunde den russischen Zuständen als Fremder gegenüberstand, kraft seiner Intuition in den Kern der Tragödie eindrang, die ständig neue ungezählte Opfer heischend, den Hintergrund des russischen Freiheitskampfes bildet. Nicht etwa, daß es schwer gewesen wäre, sich die nackten Tatsachen zu beschaffen, die die Leiden der gefangenen Freiheitskämpfer Russlands illustrieren. Diese Tatsachen gelangen, wenn auch nur bruchstückweise, in die europäische Öffentlichkeit, sie rufen zuweilen Erregung, Empörung hervor, sie dringen in unser Bewußtsein als Boten aus einer unendlich anders gearteten Welt. Aber um diese nackten Tatsachen zu beleben, um aus Zahlen und Vorfällen das innere Erlebnis, die ganze Tragödie der in den Kerker lebendig Begrabenen vor uns erstehen zu lassen, — dazu bedurfte es einer Tiefe und Kraft der Empfindung, wie sie nur wenigen Bevorzugten verbleiben ist.

Pressensé schildert in seiner Rede, wie 220 000 Gefangene in Räumen, die nur die Hälfte dieser Zahl fassen können, in unsäglich schmutzigen verstaubten Löchern, der Herrschaft wilder Tiere preisgegeben, dahinvegetieren müssen. Das ist der äußere Rahmen, der Hintergrund, auf dem der russische „Strafvollzug“ sich abspielt. Er allein würde schon genügen, um den Aufenthalt in den russischen Kerker in eine Hölle zu verwandeln. Dies genügt aber den Leitern des russischen Strafvollzugs nicht; sie erkennen für die politischen Gefangenen noch schlimmere Martern. Ehemals — vor nicht gar langer Zeit — galten die politischen Gefangenen in Russland noch als nicht völlig rechtlos; ihnen wurden — zum Teil unter dem Druck der öffentlichen Meinung und als Ergebnis hartnäckiger Kämpfe der Gefangenen — manche Konzessionen gewährt. Jetzt aber ist nicht nur alles ausgenutzt, vernichtet, jetzt werden die politischen Gefangenen noch schlimmer als die gemeinen Verbrecher behandelt, jetzt werden sie absichtlich in das Netz erniedrigender Vorschriften hineingezwängt und unter das Kommando der schlimmsten der gemeinen Verbrecher gestellt. „Man hat wohlüberlegt und nach Methoden, die die zivilisierte Welt kennen lernen muß, unternommen, sie zu degradieren und in den Augen der anderen und schließlich vor sich selbst zu beschmutzen.“ Zur „Bändigung“ der „Politischen“ ist alles gestattet: Brutalitäten, Körperstrafen, Hungerkuren und körperliche Züchtigung! Dieses letzte Mittel ist in seiner jetzt alltäglichen Anwendung eine Errungenschaft des „konstitutionellen“ Regimes. Seine notwendige Folge sind zahllose Selbstmorde der Gefangenen und jene Atrophie des Wahnsinns und der Verzweiflung, die in den Kerker des Zaren neuerdings vorherrschend geworden sind.

*) Francis de Pressensé, Die Gräueltaten in den russischen Gefängnissen, Verlag Albert Langen, München, Preis 40 Pf.

„Es ist an der Zeit“, schließt Pressensé seine Schilderung, „daß man diese Dinge laut in die Welt hinausruft, damit man wisse, daß die Außenwelt dieses Strafvollzugsystems mit dem Anspruch auf Gerechtigkeit nichts ist als eine Lüge, und daß dieses Regiment der Tyrannei in Wirklichkeit eine hassenwerte Tyrannie ist, eine Summe körperlicher und seelischer Martern, vor denen selbst die Grauen der Inquisition verblasen.“

„Wir müssen handeln“ — heißt es am Schlusse seines flammenden Appells — wir müssen handeln, wollen wir uns nicht mit Recht dem blutigen Vorwurf aussetzen, den uns die Gefangenen von Pskow und Automar ins Gesicht schleuderten, als sie schrieben, daß es die verächtliche Selbstsucht, die mitschuldig macht, daß es die feige Gleichgültigkeit derer, die die Arme kreuzend, die kleinste Mühe scheuen, daß es die ganze Stumpfheit der öffentlichen Meinung sei, die sie in Hoffnungslosigkeit, Entmutigung und Verzweiflung getrieben habe. Unsere Schwäche ist umso unverzeihlicher, weil sie den Glauben an jede gerechte Sache, an jeden edlen Gedanken erschüttert.

„Ich für meinen Teil will mein Gewissen nicht länger mit dieser Verantwortlichkeit belasten. Ich will als Franzose nicht von nahe und nicht von fern Mitschuldiger der Verbrechen sein, durch die der Zarismus sein Dasein verteidigt. Ich will jener Tradition nicht untreu werden, die der Ruhm unseres Volkes ist, die alle strebenden, kämpfenden, leidenden Menschen in enger heiliger Solidarität mit uns verknüpft.“

Nie erlahmen darf die Arbeiterschaft

in dem Bestreben, für ihre Ziele Propaganda zu machen. Das beste Hilfsmittel dabei ist die Arbeiterpresse. Setzt ist die beste Gelegenheit, neue Leser und Abonnenten zu werben. An dieser Arbeit muß sich jeder Arbeiter, jeder Parteigenosse beteiligen. Jeder muß dessen eingedenk sein, daß es Pflicht ist, bei jeder Gelegenheit

für den Lübecker Volksboten zu agitieren!

Internationale Organisation.

Eine Darstellung über internationale Beziehungen, die von Arbeiterangehörigen- und Arbeiterorganisationen unterhalten werden, gibt das Kaiserl. Statistische Amt im 9. Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt. Auf Vollständigkeit kann die Arbeit keinen Anspruch erheben. Schon darum nicht, weil die Unternehmer viel zu sehr im geheimen arbeiten, und nicht wie die Arbeiter öffentlich tagen und Berichte erstatten. Daß die freien Gewerkschaften fast ausnahmslos internationale Beziehungen unterhalten, ist bekannt. Auch die christlichen Gewerkschaften haben schon den Weg zu internationalen Verständigungen gefunden. Bei den Hirsch-Dunckerschen sind dazu kaum mehr als Ansätze vorhanden. Bemerkenswert ist der Unterschied in den Hauptmotiven, die für die Anbahnung internationaler Beziehungen auf der Seite der Arbeiter und andererseits bei den Unternehmern maßgebend waren. Die internationale Verbindung bei den Arbeiterorganisationen entsprang vorwiegend aus dem Bestreben, den auswandernden Mitgliedern den Eintritt in die ausländische Bruderorganisation zu erleichtern und ihnen bereits erworbene Ansprüche auf Unterstützungen zu sichern. Soweit die Frage der gemeinsamen Unterstützung bei Kämpfen in den Aufgabenkreis der Internationalen überhaupt einbezogen worden ist, gilt als Grundsatz, dergleichen Fälle auf ein Mindestmaß zu beschränken und möglichst keine andere Organisation für Leistungen in Anspruch zu nehmen. Die ständige und hauptsächlichste Arbeit der internationalen Verbindungen liegen auf sozialem Gebiet. Eine Reihe von Organisationen der Arbeiter unterhält internationale Sekretariate mit der Aufgabe, laufend über die soziale Gesetzgebung, Arbeitsverhältnisse, Entwicklung der Organisationen usw. zu berichten, um auf diese Weise Kenntnis über die Verhältnisse im Auslande zu vermitteln und sozialpolitisch anregend zu wirken.

Die Angestelltenorganisationen pflegen bei ihren internationalen Beziehungen vornehmlich das Gebiet des Rechtsschutzes und der Stellenvermittlung. Vollständig auf Kampf gegen die Arbeiter eingestellt sind dagegen die bekanntgewordenen internationalen Beziehungen der Unternehmer, die sich mit Arbeitsverhältnissen beschäftigen. Hervor-

gehoben wird, daß dabei die Großindustrie wenig in Betracht komme. — Die arbeitet mehr unter Ausschluß der Öffentlichkeit. — Abmachungen, die das System der schwarzen Listen und Verurferklärungen über die nationalen Grenzen hinaustragen, bestehen für:

- das Schiffahrtsgewerbe,
- das Baugewerbe,
- das Schneidergewerbe,
- das Malergewerbe,
- das Gärtnergewerbe,
- die Edelmetallindustrie.

In Vorbereitung sind dergleichen Abmachungen für die Metallindustrie. Nicht einstellung Streikender und Ausgeperrter ist der fast ausschließliche Zweck der internationalen Beziehungen der Unternehmerverbände. Sie bestehen wahrscheinlich auch noch in anderen als den aufgeführten Gewerben. Wenn man dazu noch berücksichtigt, daß die sonstigen internationalen Beziehungen der Unternehmer, besonders die der Großindustrie, darauf gerichtet sind, die Konsumenten zu schröpfen, dann kann nicht bestritten werden, daß die Internationale der Arbeiter kulturellen Zwecken dient, das sich national spreizende Unternehmertum dagegen vorwiegend zur Wahrnehmung egoistischer, gehässiger und kulturwidriger Zwecke international verbündet.

Es ist erfreulich, daß diese Tatsachen nun durch eine amtliche Erhebung wenn nicht gründlich, so doch wenigstens in einem Ausschnitt beleuchtet werden. Das ist schon etwas wert.

Soziales.

Terrorismus. Als kleinen Beitrag zu der Denkschrift über die Auswüchse des Koalitionswesens, die vom Reichskanzler dem Reichstag in Aussicht gestellt worden ist, stellen wir den folgenden Revers zur Verfügung, der von der Maschinenfabrik-Atten-Gesellschaft Geislingen in Württemberg jedem neu eintretenden Ingenieur zur Unterschrift vorgelegt wird:

„Der Unterzeichnete verpflichtet sich, während seiner Anwesenheit in der Maschinenfabrik-Atten-Gesellschaft Geislingen dem B. T. V. B. (Bund der technisch-industriellen Beamten) nicht anzugehören.“

Von 21 Mitgliedern, die der genannte Bund bisher in der Fabrik hatte, sind bereits 12 hinausgeekelt. Es wird dem Kanzler einige Mühe kosten, einen solchen Rechtsraub als „sozialdemokratischen“ Terrorismus zu bezeichnen.

Berufsklassen. Vor zwei Jahren, Ostern 1912, wurden in Chemnitz für die Schulanfänger 7 Versuchsklassen eingerichtet, in denen über die Anregungen und Forderungen zur Reform des Elementarunterrichts im Sinne der Arbeitsschule Erfahrungen gesammelt werden sollten. Der Versuch erstreckte sich auf die ersten beiden Schuljahre; er geht jetzt seinem Abschlusse entgegen. Nach den übereinstimmenden Urteilen der Lehrer dieser Versuchsklassen, der Schulleiter und der Schulaufsichtsbehörde ist der Versuch in allen Stücken als wohl gelungen zu bezeichnen, und es soll nun, was auf diese Weise erprobt und als wertvoll erkannt worden ist, für die nächsten beiden Jahre auf die beiden unteren Klassen aller Volksschulen in Chemnitz ausgedehnt werden. Damit wird zahlreiche Wünschen zur Reform des ersten Unterrichts die Schule von Amts wegen erschlossen, und es steht zu erwarten, daß sich die Neuerungen bald allgemeiner Anerkennung erfreuen werden.

Wo bleibt der Reichskommissar Wuermeling? Die Deutsche Volksversicherung A.-G. hat offenbar nur als besonders zugkräftiges Reklamemittel vom Reichskanzler einen Reichskommissar gestellt bekommen, denn man hat noch nicht gemerkt, daß er sich verpflichtet fühlt, für eine anständige Geschäftsführung zu sorgen. Die gleiche Gesellschaft benutzte auch den Grajen von Pjadowosty als Vorsitzenden des Aufsichtsrates offenbar nur, um mit dessen Namen ihre Geschäftspraktiken zu decken. Diese „anständige Konkurrenz“ gibt allmonatlich eine Zeitungskorrespondenz mit Reklamematerial für die bürgerliche Presse heraus und in ganz Deutschland gibt es Blätter, die diese Waghettel verbreiten. Es liegt in der Natur der Sache, daß die meisten dieser Artikel sich gegen die Volksfürsorge richten, ist doch die D. V. A. G. ausschließlich zum Kampf gegen die Volksfürsorge gegründet worden. Das müßte man hinnehmen. Was man sich aber verbiten muß, das ist, daß der Vorstand der Konkurrenzgesellschaft D. V. A. G. offensichtliche Unwahrheiten hinter der Kulisse der Anonimität weiterverbreitet zum Zwecke der geschäftlichen Schädigung! Und das tut er. In der Korrespondenz vom 15. Februar war ein Artikel, überschrieben: Die wirtschaftlichen Gefahren der Volksfürsorge, der auch in einer großen Zahl sogenannter „anständiger“ bürgerlicher Blätter übergegangen ist. Mit einem gewaltigen Aufwand von Phrasen und gekünstelter Entrüstung wird darin die Volksfürsorge verleumdet unter Berufung auf eine in der „Versicherungswelt“ enthaltene Notiz, nach welcher der Leipziger Plagwider Konsumverein auf der Leipziger Bauausstellung ein Flugblatt ausgelegt haben soll, in welchem folgender Satz gestanden haben soll:

„Auf Millionen Mitglieder wird sich in Kürze die Zahl der Volksversicherung belaufen mit Hilfe der Mitglieder der Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft, der Frauen und Jugendorganisation. Aus diesen fünf Brunnen wird die Volksversicherung zunächst ihre Mitglieder und ihre Millionen an Geldeswert schöpfen. Auf dieser gewaltigen Grundlage wird sie erfolgreich weiterbauen können, gestützt auf die großen Uberschüsse, Zinsen usw., welche die Millionenbeiträge abwerfen werden. Trotz aller gesetzlichen Vorsichtsmaßnahmen, trotz aller ordnungsmäßigen Festlegungen großer Teile des Vermögens wird die Volksfürsorge und damit die Sozialdemokratie eine gefährdende Geldgeberin werden.“

Der ganzen Notiz stand der Schwinkel an der Stirn geschrieben. Nach eingezogenen gründlichen Erkundigungen und Feststellungen ist die ganze Geschichte von A bis Z erlogen! Die „Versicherungswelt“ hat etwas Falsches berichtet und danach hat die D. V. A. G. die Volksfürsorge in frivoler und unanständiger Weise zu verleumden versucht! Und das nennt sich bürgerlich-national!

Weiterer Rückgang der Geburten. Auch im Jahre 1913 ziegte sich ein weiterer Rückgang der Geburten. In Frankfurt a. M. klettert die Geburtenzahl schon seit Jahren erheb-

lich hinter dem Reichsdurchschnitt zurück. Im Jahre 1912 kamen im Reich auf 1000 Einwohner noch 29,12 Geborene, in Frankfurt a. M. nur 20,9. Im Jahre 1913 haben die Geburten in Frankfurt a. M., trotzdem die mittlere Bevölkerung um 11 000 gewachsen, nicht nur relativ, sondern auch absolut abgenommen. Während im Jahre 1912 noch 8984 Kinder geboren wurden, waren es im letzten Jahre nur noch 8026. Auf das Tausend der Bevölkerung berechnet gibt das für 1912 20,9 für 1913 nur noch 20,3 Geburten. Im Jahre 1904 wurden, abgesehen die Bevölkerung um 120 000 (23,6 pro Mill.) geringer war, mehr Kinder geboren als 1912, nämlich 9146 gegen 8926 im Jahre 1913 (gleich 20,3 pro Mill.). Die Zahl der Sterbefälle ist in dem gleichen Zeitraum absolut etwas gestiegen, relativ erheblich gefallen: sie betrug 1904 5052 (15,7 pro Mill.) und 1913 5129 (11,7 pro Mill.). Der Geburtenüberschuss betrug 1904 noch 13,2 pro Tausend Einwohnern, 1913 nur noch 8,6. — Um für ihr Teil dem Geburtenrückgang zu steuern, hat die Regierung, wie das Ständesamt Frankfurt a. M. in diesen Tagen mitteilte, die Veröffentlichung der Aufgebote, Eheschließungen und Geburtsfälle in den Tageszeitungen verboten. Mit dem Verbot soll verhindert werden, daß Eheleuten und Heiratslustigen Aufgebote von Mitteln zur Verhütung der Empfängnis gemacht werden. — Mit so simplen Mitteln ist der Geburtenrückgang nicht aufzuhalten, dazu gehört schon soziales Verständnis und der gute Wille, der systematischen Auspörierung des Volkes Halt zu geben.

Wie aus Kohle Gold wird. Die Kohlenzechen im Ruhrgebiet haben ein paar fette Jahre hinter sich. Es erzielten Ueberschüsse:

	1912	1913
1. Caroline	268 561 M	421 858 M
2. Heinrich	615 061 "	906 940 "
3. Graf Schöerlin	1 327 233 "	1 707 658 "
4. Johann Teimelsberg	712 505 "	1 104 110 "
5. Bohumer Bergwerk	1 652 325 "	1 290 527 "
6. Dorsfeld	2 025 783 "	2 405 257 "
7. Königin Elisabeth	2 952 125 "	3 448 671 "
8. Helene und Amalie	2 148 833 "	3 158 748 "
9. Vöhringen	2 957 498 "	4 230 568 "
10. König Ludwig	3 635 278 "	4 506 414 "
11. König Wilhelm	3 529 891 "	4 070 341 "
12. Königshorn	3 560 695 "	4 751 691 "
13. Graf Bismarck	4 613 945 "	5 962 960 "
14. Erwald	6 114 147 "	8 416 090 "
15. Konstantin der Große	5 998 456 "	10 223 318 "
16. Sibernia	13 581 688 "	17 016 884 "
17. Harpen	21 874 100 "	27 220 060 "

Zusammen 77 567 226 M 101 142 368 M

Die 17 aufgeführten Zechen konnten ihre Ueberschüsse im Jahre 1913 um 23 655 142 M erhöhen noch über die Rekordgewinne des Hochkonjunkturjahres 1912 hinaus. Interessant ist auch das Gewinnergebnis einer einzelnen Zeche. In der trostlosen jandigen Niederlausitz muß für das Kapital noch etwas zu holen sein. Das sieht man am Geschäftsbericht der A.G. Jilse, die in den Kreisen Calau und Hohenstein ihre Braunkohlengruben und Schmelzwerke hat. Die Ertragsgröße der Jilsewerke in den letzten vier Jahren weisen nachstehende Ziffern auf:

	Kehngewinn	Tantiemen	Dividende	Dividende in %
1910:	2 990 420 M	331 486 M	2 166 000 M	24
1911:	3 247 835 "	347 282 "	2 400 600 "	24
1912:	3 256 245 "	348 159 "	2 400 000 "	24
1913:	3 521 529 "	409 211 "	2 600 000 "	26

In vier Jahren: 13 029 029 M 1 438 251 M 9 596 000 M

Die Jilse hat seit 1910 einen Rohgewinn von rund 32 Millionen Mark erzielt. Dessen hat sie über 12 Millionen Mark zu Abschreibungen verwendet und außer den oben angeführten 11 Millionen an Dividenden und Tantiemen noch weitere 2 609 000 Mark für persönliche Ausgaben verbraucht. Außerdem besitzt sie einen Ausgleichsreservefond und einen großen Spartopf als außerordentliche Reserve. Was bedeuten solche Reichthümer gegenüber die 140 000 Mark Bezugslohn der Jilse zu zahlen hat. Wäre der Staat selbst Eigentümer der Niederlausitzer Kohlenfelder — wie es sein sollte — dann könnte er ganz andere Summen dort herausheben.

Arbeitslosigkeit in Finnland. Unter finnischer Mitarbeiter schreibt uns: Infolge der großen Arbeitslosigkeit hat sich die sozialdemokratische Landtagsfraktion veranlaßt gesehen, aus ihren Mitteln zum Nutzen der Arbeitslosen in Helsinki 100 Mark und für die Arbeitslosen im Lande 2000 Mark auszugeben. — Die finnischen Abgeordneten erhalten je 1000 finnische Mark Diäten pro Jahr resp. für die 90tägige Sessionsperiode. Zu demselben Zweck hat die Tabakfabrik „Gennia“, deren Erzeugnisse von der Arbeiterkassette viel konsumiert werden, 5000 Mk. der Gewerkschaftszentrale überwiesen. — Staat und Kommune verhalten sich der Arbeitslosigkeit gegenüber völlig teilnahmslos.

Aus dem Leben eines Landproleten.

Unter Leben währet 70 Jahre und wenn es hochkommt, so sind es 80 Jahre, und wenn es köstlich war, so ist es Mühe und Arbeit gewesen — so heißt es in der Bibel. Im Bereich der Krautkanten denkt man darüber etwas anders, wenig-

stens soweit es sich um alt gewordene Landarbeiter handelt. Wie man kranke Arbeiter behandelt, haben wir kürzlich erst an einem drastischen Beispiel gezeigt. Heute mag an einem nicht minder kranken Falle bewiesen werden, wie man in Ostpreußen mit alten Landproletariern umspringt.

Auf dem Gute Lynden bei Bartenstein (Kreis Friedland), das einem Herrn Regenborn gehört, war seit 21 Jahren der jetzt fast 70jährige Arbeiter Horn mit seiner 64jährigen Ehefrau und seiner Tochter beschäftigt. Der alte Horn, ein Invalide, der den 70er Krieg mitgemacht hat, konnte mit seinen Jahren natürlich nicht mehr so arbeiten, wie es „im Interesse der Landwirtschaft“ wünschenswert gewesen wäre. Für seine Arbeit erhielt er pro Tag 40 Pfennige, an Deputat 18 Zentner Roggen, drei Zentner Gerste, drei Zentner Erbsen pro Jahr und Kartoffelland. Da Horn, wie schon erwähnt, Invalide ist, bezog er 15,35 Mark Invalidenrente und eine kleine Militärpension — alles in allem zirka 23 Mark. Horns erwachsene Tochter erhielt für ihre Arbeit im Sommer 40, im Winter 30 Pfg. Tagelohn und drei Mezen Roggen.

So hätten diese drei Menschen — nach ländlichen Begriffen — ganz gut leben können. Doch bald nahte das Verhängnis.

Am 1. Mai 1913 verlangte der „Brotherr“ des Kriegs- und Arbeitsveteranen „seinen Anteil“ an der Invalidenrente in Höhe von 10 Mark. Dafür versprach er ihm volles Deputat — solange die Tochter auf dem Gute arbeite.

Ginge die Tochter weg, dann sollten auch die Alten fort.

So kam es denn auch.

Horn lehnte natürlich das „freundliche Anerbieten“ ab, da er der Auffassung war, daß seine Invalidenrente ihm gehöre. Vom 1. Mai ab erhielt Horn nun keinen Lohn mehr. Man schickte ihm von einer Arbeit zur andern; er sollte hüten, Mist fahren, in der Scherlamm arbeiten, dann wies man ihm wieder andere Beschäftigung zu. Schließlich schickte man den 70jährigen Invaliden zum Wasserfahren. Da kam der Hofmann und sagte ihm, das besorge er selbst, Horn solle zu Hause bleiben. Horn klagte nun auf Auszahlung seines Lohnes; man „wies ihm nach“, daß er sich von der Arbeit „gedrückt“ habe und wie es ihn aß.

Am 24. Juni lud man Horns Sachen auf ein Fuhrwerk und schickte sie nach dem nahen Schreiberhöfchen, wo man die Alten bei einem Bauer einquartierte. Da indessen Herr Regenborn für die Leute keine Miete zahlte, wurden sie am 26. Januar

troß Eis und Schnee auf die Straße gesetzt!

Nun irrten die beiden alten Menschen wohnungslos umher. Sie wandten sich in ihrer Not an die Polizeibehörde in Bartenstein. Aber sie wurden

von der Polizei abgewiesen.

Jetzt faulten die Sachen des Kriegs- und Arbeitsveteranen an der Landstraße. Schnee, Eis, Regen taten das Ihre, um die wenigen Habeleistungen zu zerstören; die Kleider in den Säcken vermodern, und manches ist abhanden gekommen. Das war am 26. Januar und noch heute liegen die Sachen draußen.

Bis heute haben die Behörden nicht für nötig befunden, einzugreifen.

Erwähnt mag der Charakteristika wegen noch werden, daß man den Leuten für Ermüdung und Jahre

das letzte Schweinechen gespendet

hat. Und von ihren 120 Ruten Kartoffeln ließ man sie nur 55 Ruten ausgraben, trotzdem es ihre eigene Saat war! Unser Leben währet 70 Jahre — dann endet es im Chaufilegraben. Ein freches Judentum aber zertert über Landflucht und sozialdemokratische Verheerung. Sind solche barbarischen Zustände nicht die schlimmste „Verheerung“?

Aus der Jugendbewegung.

Wie die Jugend für die Nationalen gefördert wird. Nicht nur Kommissärel, alte Uniformen und Lebensmittel verteilt die bürgerliche Jugendpflege, um die Arbeiterjugend für die Veranaltungen der staatlichen Jugendpflegeauschüsse zu gewinnen, sondern sogar — Rodewitzlitten und Schneeschuhe. Der Bericht des Landratsamtes für den Kreis Schöneberg teilt in dem Kapitel „Jugendpflege“ mit, daß in einem Winter an die Gruppen nicht weniger als 380 Paar Schneeschuhe und 205 Rodewitzlitten zur Verteilung gelangt sind. Selbstverständlich gibt es unglückliche Jugendliche, in deren Hause die wirtschaftliche Lage zu unglücklich ist, als daß sie aus eigenen Kräften solche Sportgegenstände anschaffen könnten. Sie lassen sich daher leicht für die staatliche Jugendpflege gewinnen. Aber die Herren Landräte und Leutnants sollen nur aufpassen, daß ihnen die Arbeiterjugend nicht auf den Schneeschuhen noch rascher wieder davonläuft als in den Kommissäreln.

Genossenschaftsbewegung.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine im Jahre 1913. Die Zahlen der Verbandsstatistik liegen, soweit die Konsumvereine in Frage kommen, heute bereits vor. Sie berechtigen zu der Erklärung, daß die Konsumvereine Organisationen den Anzeichen der wirtschaftlichen Krise weit erfolgreiches Treiben haben, als vorhinige Berechnung aller in Betracht kommenden Momente im voraus zu gestatten möglich. Es betrug:

	1912	1913
die Zahl der angeschlossenen Vereine	1155	1157
die Zahl der berichtenden Vereine	1128	1129
die Mitgliederzahl	1 483 111	1 620 694
der Umsatz im eigenen Geschäft	428 145 111 M.	472 006 215 M.
der Umsatz im Lieferantengeschäft	31 821 421	32 856 191
der Wert der Eigenproduktion	88 871 268	99 877 629

Es wurde also ein Mitgliederzuwachs von fast 137 000, eine Steigerung des Umsatzes im eigenen Geschäft von fast 49 Millionen Mark und eine Erhöhung des Wertes der Eigenproduktion um 16 Millionen Mark erzielt. So sieht der „Rückgang“ aus, den die Händlerblätter dem Zentralverbande bereits anzudichten sich berechnigt fühlten! Vielleicht trösteten sie sich mit der geringen Zunahme der Zahl der Verbandsvereine, die bekanntlich auf die Verschmelzungsbestrebungen zurückzuführen ist, und mit der Tatsache, daß im Jahre 1912 das Wachstum allgemein ein etwas größeres war. Wir wissen aber nicht recht, ob dieser Trost nicht allzu mager ist, angesichts der imposanten Erhöhung aller Zahlen und des Umstandes, daß der Umsatz durch den Rückgang der Preise in manchen Massenartikeln nicht unerheblich beeinträchtigt wurde.

Bemerkenswert ist, daß das Wachstum in allen Unterverbänden, wenn auch nicht überall in gleichem Maßstabe, festzustellen ist, obwohl einzelne Gebiete außergewöhnlich schwer von der Krise betroffen wurden. Wir geben nachstehend die entsprechenden Zahlen:

	Zahl der angeschlossenen Vereine		Mitgliederzahl		Umsatz im eigenen Geschäft	
	1912	1913	1912	1913	1912	1913
Bayern	96	93	106 994	121 439	25 676 847	29 023 541
Brandenburg	98	101	176 867	211 789	36 849 020	44 973 777
Mitteldeutschland	127	130	107 900	118 000	33 116 965	37 206 969
Nordwestdeutschland	169	169	264 309	287 281	76 071 257	85 950 100
Rheinland-Westfalen	54	42	185 844	192 474	54 197 972	59 278 665
Sachsen	170	173	293 616	306 734	96 817 306	106 053 850
Südwestdeutschland	115	116	128 948	148 700	32 890 487	37 143 014
Thüringen	215	214	125 074	131 417	41 819 326	44 575 488
Württemberg	84	88	93 664	102 831	25 785 931	27 805 811

Sobald das Ergebnis für die gesamten dem Zentralverbande angeschlossenen Organisationen vorliegt, werden wir es an dieser Stelle mitteilen. Schon heute kann gesagt werden, daß es so wenig wie das für die Konsumvereine Veröffentlichte deren Feinden als Unterlage zu einer Beileidsprüfung an die Konsumvereineorganisationen dienen kann.

Sprechsaal.

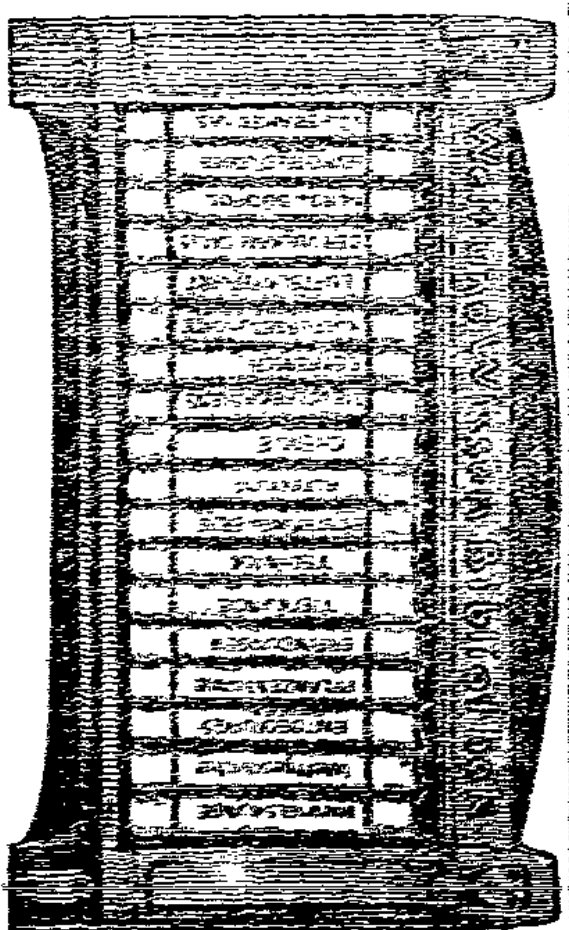
(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Staatsbetriebe — Musterbetriebe?

Seit der letzten Lohnaufbesserung der städtischen Gas- und Wasserwerksarbeiter sind schon wieder Jahre verfloßen, ohne daß die Behörde sich veranlaßt fühlt, ihren Arbeitern den Lohn wieder aufzubessern. Den Beamten hat man eine Zulage gewährt, aber die Arbeiter gehen immer leer aus. Unschonend ist nach Ansicht der Behörde ein Bedürfnis für Lohnaufbesserung nicht vorhanden. Die Arbeiter sind gezwungen, um einigermaßen zu Lohn zu kommen, bis zu 16 Stunden zu arbeiten. Was in keinem Privatbetriebe üblich ist, sollte doch in einem städtischen Betriebe erst recht beseitigt werden, da Staatsbetriebe doch Musterbetriebe sein sollen. Auch scheint die Behörde darauf verfallen zu sein, alljährlich eine Auslese unter ihren Arbeitern zu halten, um die Unliebsten zu entfernen. Natürlich wird dann Mangel an Arbeit vorgeführt, trotzdem man ständig Leute vom Unternehmer beschäftigt, also von Arbeitsmangel keine Rede sein kann, aber man zahlt jährlich eine hübsche Summe an den Unternehmer. Dafür wird dann die Zahl der eigenen Arbeiter so viel wie möglich reduziert. Man glaubt eben dadurch am besten den Ansprüchen der Arbeiter aus dem Wege zu gehen. Wir überlassen es der öffentlichen Meinung, zu beurteilen, wo das Geld, das jährlich an den Unternehmer gezahlt wird, wohl besser angebracht wäre. Daß wir aber noch solche Zustände in den städtischen Betrieben haben, daran sind diejenigen schuld, die noch immer nicht erkannt haben, daß nur eine starke Organisation hier Abhilfe schaffen kann. Deshalb rufen wir euch zu: Hinein in die Organisation! Lasset nicht die rote Woche so spurlos an euch vorübergehen, auch ihr gehört mit zu denjenigen, die um ihr Recht kämpfen! Mehrere Arbeiter.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: F. H. Schmarck. Druck: F. H. Schmarck & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Höchstwichtige Mitteilung für alle Leser des „Lübecker Volksboten“.



Unsern Lesern teilen wir hierdurch ergebenst mit, daß wir von jetzt ab eine reich illustrierte Wochenzeitung unter dem Titel „Welt und Wissen“ herausgeben und hierdurch ein Blatt geschaffen haben, welches sowohl den ernstlichen Gelehrten wie auch den Mann aus dem Volke voll befriedigen wird. Die Ausstattung ist eine erstklassige. Zahlreiche gewählte Abbildungen werden das geistliche Wort ergänzen. Die Namen der Mitarbeiter — nur allereinsten Fachleute — sind jedem gebildeten Deutschen bekannt. Um nun zu ermöglichen, daß alle unsere Abonnenten darauf abonnieren können, haben wir die letzte Entschädigung, die wir notwendig haben müssen, äußerst niedrig gestellt, und zwar auf nur 15 Pfg. für ein 24 Seiten starkes Heft. Jedes Heft enthält 10—20 Artikel, von denen wir als Beispiel einige anführen:
Der Mensch in der Pfahlsbauzeit.
— Wann die Erde ergrünt.
— Gewandtheit und Schönheit.
— Der Wille und dessen Symmetrie.

Das Leben unter Wasser. — Fernphotographie. — Liebe und Ehe bei den Naturvögeln. — Der Mensch und die Geisteswelt. — Flüssige Luft. — Einfluß der Lebensweise auf das Menschenalter. — Verlöbte Städte in der Sahara. — Die Zukunft der Elektrizität im Haushalt. — Wein Aquarium. — Unser Sonnensystem. — Das heutige Erdbrecht usw. usw.
Um unser Ziel zu erreichen, daß „Welt und Wissen“ von jedem Gebildeten abonniert wird, liefern wir an Abonnenten von „Welt und Wissen“ eine große illustrierte Hand- und Sanäbibliothek vollständig gratis, und zwar sind folgende Werke in Aussicht genommen, von denen zu jedem Jahrgang resp. 32 Heftlieferungen 3 kompl. Werke geliefert werden:
Illustrierte Geschichte des Deutschen Volkes.
Illustrierte Weltgeschichte.
Die Entstehung der Erde.
Illustrierte Himmelskunde.
Illustrierte Kulturgeschichte des Deutschen Volkes.
Denkwürdige Entdeckungstreifen.
Denkwürdige Entdeckungen.
Illustrierte Tierkunde.
Illustrierte Pflanzenkunde.
Illustriertes Buch der Technik.
Entdeckungstreifen nach dem Nord- und Südpol.

Entdeckungstreifen im schwarzen Erdteil.
Illustriertes Buch der Chemie.
Der Vulkanismus.
Die Luftschiffahrt und der Aero-plan.
Der Bau des menschlichen Körpers.
Die Völker Afrikas.
Die Völker Amerikas.
Illustrierte Geschichte des Altertums.

Bestellweise für die Abonnenten des „Lübecker Volksboten“.
Gerren
Fr. Meyer & Co.
Lübeck.
Unterzeichneter abonniert hierdurch auf
„Welt und Wissen“.
52 Hefte à 15 Pfg.
Name: _____
Ort: _____
Straße: _____

Lübeck
Ahrbergs Hannoversche Wurst- u. Aufschnittwar.
 täglich frisch, Fleischhauerstr. 17 Fernspr. 2698
Stroh- und Filzfabrik Bertrand
 Hinter St. Petri 9
 Waschen, Färben und Unpressen nach den neuesten Formen.
Fr. Bihow, Engelsgrube 57
 Salzheringe aller Art.
 Fischkonserven en-gros. Tel. 808.
H. Christiansen Wahnstraße 30
 : Fernruf 2413
 Flurgarderoben, Spiegel, Luxus- u. Gebrauchs Möbel. Eig. Möbeltischl.
Herm. Dose, Hundestr. 62
 Roßschlächterei
 Spezialität: Feine Wurstwaren.

Hamburger Kaffee-Lager
 Holstenstraße 19.
Meumann & Erdmann
 Breite Str. 53, Kontor-Bedarfsartikel,
 Continental-Schreibmasch. Rep.-Werkstatt.
Franz Scheffler jr., Beckergrube 60.
 Tel. 8202, Sattlermeister Tel. 8202.
 Spezialität: Angelgeräte.
Ludwig Schüller
 Beckergrube 21 : : Telefon 72
 Luxusfuhrwerk, Automobilvermietung, Tag u. Nacht geöffnet.

Heinrich Telenitz
 Königstr. 22 : : Ecke Pfaffenstr.
 Wäsche- u. Aussteuerart. aller Art.
 G. G. Burgstr. 33
H. Kuhn Photograph. Atelier.
W. Krahn Königstr. 48
 Butter, Milch.
Fisch- und Fettwarenhandlung
 H. Roßbach, Fackenburg, Allee 19 b
R. Ködlig Königstraße 121
 Angelgeräte und Netze.
Carl Schnoor Wickedestr. 14.
 Fischhandlung

Arbeiter-Artik. Manufakturw.
Otto Albers
 Markt 4 Kohlmarkt 10
 Viel benutzte Bezugsquelle für Manufakturwaren und Garderoben aller Art
Johann Dittmer Drogenstr. 15a
 Ecke Warend St.
 Manufakturwaren - Konfektion
 Bettfedern-Reinigungsanstalt
Arbeiter- und Berufskleidg.
J. H. Pein
 am Markt
 Herren- und Knaben-Garderobe,
 Berufskleidung,
 Hüte und Mützen.

Bäckereien
G. Dose, Engelsgrube 54.
Nicolaus Groth Fein-Gräbäckerei
 - Allee 32. -
Richard Bastian, Kl. Allee 17
P. Johansen Konditorei
 Fleischhauerstr. 31.
 H. Bengelsdorf, Dankwartsgrube 41
 Bäck. u. Kond., empf. tägl. frische Backw.

Betten-Geschäft
 Pauline Karstadt
Carl Karstadt's Ww.
 Holstenstraße 18
 Erstes Spezialhaus am Platze.
Blumen u. Kränze
Robert Mißling
 Breitestr. 55, Ecke Johannisstr.
 Blumenbinderei u. Pflanzenhandl.
Wiese, Pfaffenstr., Kränze

Gesundheitsbrot
 Verlangt
Simonsbrot
 Vollkornbrot a. reinem Roggen
 Magenleidenden und Zuckerkranken
 - **Sehrlich empfohlen!** -
 Erhältlich in 50 Niederlagen.

Herrenartikel
Heinrich Waller Breite Str. 60.
 Spez.-Geschäft in Handschuhen u. Krawatten, Herren-Wäsche.
Ernst Wehde
 Beckergrube 33
 Hüte, Mützen.

Trinken
 Sie **Hartwig's** „Ideal“ Kaffee
 er schmeckt vorzüglich
 Preisstige 1.30 bis 2.- Mk., besonders kräftig Pfd. 1.50 Mk.

Brauereien
 Trinkt
Adler-Biere

Trinkt
Lübecker Vereins-Bräu

Trinkt
Kieler Schloßbräu
 Vertret. für Lübeck u. Umgegend.
 Fr. Kropf, Glockengießerstraße 87.

Ratzeburger Aktien-Brauerei

Trinkt
Schloßbräu

Brot-Fabrik
 Lübecker Central-Brotfabrik
 Rich. Spangenberg & Co., E. m. b. H.
 Lindenstr. 20-22 - Fernruf 268
 Auf je 10 Pfg. 2 Habelmarken

Butter und Margarine
C. Schepler
 Pfaffenstraße 2
 erstes Spezialhaus für Butter
 Eier - Margarine
 Verlang. Sie ausdrücklich
 Siegerin die
 Mohra Elite - Margarine-
 Palmato Marken

Drogen u. Farben
Drogen u. Farben
 Ferd. Kayser
Eisenwaren u. Werkzeuge
Rob. Koosmann
 Beckergrube 34, Tel. 1210
 Werkzeuge für sämtliche Gewerbe.
 Spezialität: Töpfer- und Fliesenansetzer-Werkzeuge.

Färberei, Chem. Reinigung
Alw. Karstadt
 : Annahmestellen :
 in allen Stadtteilen
 Telephon 313 • Telephon 313
Färber
Lehfeldt
 Johannisstraße 70
 reinigt und bügelt
 Herren- Garderoben.

Fuhrwesen und Möbeltransport
H. F. Meiners
 Dankwartsgrube 57/59
 Möbeltransport und Lagerung
 Equipagen für jede Gelegenheit
 Automobile, Taximeter
 Tag und Nacht Betrieb
 Telephon Nr. 900.

Garten-Sämereien
Friedrich Michael
 Breitestraße 49

Hüte und Mützen
Hut-Fabrik
 Adolph Dimpker, Wahnstr. 9.
 Jos. Tralow, Wahnstr. 11
 Inh. Ferd. Kaufhold.
 Vormiets- v. Cylinder- u. Klapphät.
Ed. Hirsekorn
 : Sandstraße 20 :

Garten-Sämereien
Friedrich Michael
 Breitestraße 49

Hüte und Mützen
Hut-Fabrik
 Adolph Dimpker, Wahnstr. 9.
 Jos. Tralow, Wahnstr. 11
 Inh. Ferd. Kaufhold.
 Vormiets- v. Cylinder- u. Klapphät.
Ed. Hirsekorn
 : Sandstraße 20 :

Praktischer Wegweiser
 Erscheint einmal empfehlenswerter Zur Beachtung
 wöchentlich • Geschäfte • empfohlen

Unger & v. Deesen
 Sandstr. 20, I. Etage Westfälisches Leinwandhaus Sandstr. 20, I. Etage
 die billigsten am Platze.

Spezial-Butter- und Margarine-Haus.
Fr. Warnecke
 Breitestraße 1-5.

Chem. Reinigung- u. Bügelanstalt
J. Brauner, Schneidermeister
 Wahnstraße 71
 Änderung u. Reparaturen billigst

Cigarrenhdlg.
Hermann Kersten
 Hülxstraße 8.
 Hamb. Regatta 25 Pfg., 10 St. 48 Pfg.

Hermann Wieghorst
 Am Markt • • • Neben der Post
 Ecke weit. Krambuden.
W. Behrdt, Hülxstraße 104.
Ludw. Beth, Untertrave 6.
M. Förster, Hülxstr. 38.
Carl Hasse Dankwartsgrube 44.
J. Möller, St. Annenstr. 19.
R. Palow Ecke Engelswisch-, Alsheide.
Adolf Röhrich Holstenstr. 2
 Ecke Schlüsselbad.
Otto Schlamm, Königstr. 48 b.

Fleisch- und Wurstwaren
Ch. Hamann
 Schischtererei
 Markt 7 Kohlmarkt 4
 Telephon 8923.
Herm. Miljes
 Schlüsselbuden Nr. 39
W. Pätow
 Dankwartsgrube 46.
Herm. Spangenberg
 Schlächterei und Wurstfabrik
 Schwartzauer-Allee 59
Heinrich Kronsbein
 Travenmannstraße 26/28
 : Hansastraße 95. :
J. Raabe, Rosenstraße 31.

Korbwaren
Carl Schulmerich, Mühlenstr. 20
 Tel. 2052 Korbwaren Tel. 2052
 Spez. Kinderwagen u. Korbmöbel

Lederhandlung
Johs. Goldt
 Dankwartsgrube 60.
 Lederhd. u. Schuhmach.-Bed.-Art.
Heinr. Schlüter
 -Schleiferausschnitt-
 Giantorstraße 7.

Lichtspiele
Neues Lichtspiel-Theater
 Breitestr. 13 neben Hansa-Café
 Größtes, am besten ventiliertes
 u. der Neuzeit entsprechendes
 Lichtspiel-Etablissement.

Möbelmagazine
Hintze & Stech
 Meißlinger Allee 60
 : Telephon 1108 :
 Detail-Verkauf in der Fabrik
 gegen Barzahlung
Herm. Rist
 Hülx-
 Str. 13.
 billigste Bezugsquelle
 Big. Tischler- u. Tapezierwerkst.

Restaurants
 Restaur. Zum Goldenen Fass
 und Central-Herberge
 C. Schroeder, Lederstraße 3.
 Robert Müller Restaurant
 Meißlinger Allee 57 a
 H. Nupnau, Fackenburg Allee 76

Tapeten, Teppich.
Schwamer & Heedien
 Königstraße 69
 Möbelstoffe : : :
 : : : Gardinen

Thüringer Wurstfabrik
 Ihre Fabrikate empfiehlt
 angelegentlich die
 Thüringer Wurst- und Fleisch-
 Konserven-Fabrik
August Scheere, Lübeck
 Beim Retteich 14
 Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

Stockelsdorf-Fackenburg
 P. Frosch Falträder, Nähmaschinen
 und Reparaturwerkst.
 H. Sperling Binderei,
 Teppichdecken etc.
 N. Junk Schuhwaren und
 Reparatur-Werkstatt.
 G. Wackentuf, Sargmagazin.

Kenner bevorzugen
das gute Lübecker
Bürgerbräu
 Aktienbierbrauerei Lübeck

Maßgeschäfte für Herrenmoden
T. H. Robbran
 Königstraße 74
 Modern. Herrengarderob. n. Maß
 Fr. Müller Inh. Ad. Fink, Marles-
 grube 31/33, Horrenm.

Meierei
HANSA-MEIEREI
 Lübeck's Amme
 Milch u. Milchprodukte
 in anerkannt bester Qualität

Mineralwasser u. Spirituosen
J. C. Wessel
 Gr. Gröpelgrube 21-23 Tel. 750
 Verlangen Sie
Bunte Kuh-Kümmel
Johs. Fischer
 Heinrich Holldorf's Nachfolger
 Gr. Burgstraße 17.
F. HOPPNER
 Allee 11
 Teleph. 2135
Mineralwasser-Fabriken
 Spezialfabrik für alkoholfreie Ge-
 tränke, Sauerbrunnen, Limonaden
Dr. G. Nickell
 Wakenitzstr. 6, Fernsprecher 1070.

Musikinstrument.
Louis Rowedder
 49 nur Hülxstrasse 49
 Johannsstr. 14.
 Billigste Preise.

Obst und Gemüse
Heinrich Warncke
 Königstraße 61.
 Kartoffeln - Obst - Gemüse

Photographien
Photogr. Atelier
 „Hansa“
 G. m. b. H.
 vormals Samson & Co.
 Lübeck, Breitestr. 39.

Restaurants
 Restaur. Zum Goldenen Fass
 und Central-Herberge
 C. Schroeder, Lederstraße 3.
 Robert Müller Restaurant
 Meißlinger Allee 57 a
 H. Nupnau, Fackenburg Allee 76

Tapeten, Teppich.
Schwamer & Heedien
 Königstraße 69
 Möbelstoffe : : :
 : : : Gardinen

Thüringer Wurstfabrik
 Ihre Fabrikate empfiehlt
 angelegentlich die
 Thüringer Wurst- und Fleisch-
 Konserven-Fabrik
August Scheere, Lübeck
 Beim Retteich 14
 Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

Stockelsdorf-Fackenburg
 P. Frosch Falträder, Nähmaschinen
 und Reparaturwerkst.
 H. Sperling Binderei,
 Teppichdecken etc.
 N. Junk Schuhwaren und
 Reparatur-Werkstatt.
 G. Wackentuf, Sargmagazin.

Stockelsdorf-Fackenburg
 P. Frosch Falträder, Nähmaschinen
 und Reparaturwerkst.
 H. Sperling Binderei,
 Teppichdecken etc.
 N. Junk Schuhwaren und
 Reparatur-Werkstatt.
 G. Wackentuf, Sargmagazin.

Stockelsdorf-Fackenburg
 P. Frosch Falträder, Nähmaschinen
 und Reparaturwerkst.
 H. Sperling Binderei,
 Teppichdecken etc.
 N. Junk Schuhwaren und
 Reparatur-Werkstatt.
 G. Wackentuf, Sargmagazin.

Stockelsdorf-Fackenburg
 P. Frosch Falträder, Nähmaschinen
 und Reparaturwerkst.
 H. Sperling Binderei,
 Teppichdecken etc.
 N. Junk Schuhwaren und
 Reparatur-Werkstatt.
 G. Wackentuf, Sargmagazin.

Stockelsdorf-Fackenburg
 P. Frosch Falträder, Nähmaschinen
 und Reparaturwerkst.
 H. Sperling Binderei,
 Teppichdecken etc.
 N. Junk Schuhwaren und
 Reparatur-Werkstatt.
 G. Wackentuf, Sargmagazin.

Theater
 Besucht das
Varieté International
 Untertrave 63.

Treibriemen u. Sattlerwaren
H. Köpcke & Eggers
 Lager v. Fahr- u. Reitgeschirr
 Reize-Utensilien, Schulfapp.
 Taschen, Portemonnaies etc.
 Hülxstraße 29.

Uhren- und Goldwaren
Jonass & Co.
 BERLIN S.W. 309
 Teilzahlung
 Kataloge
 gratis u. franko.

Ludwig Zander
 Goldschmied • • • Marlesgrube 3
 G. Herbol Uhrenhandlung, Kopar.
 Werkst. Glockeng. St. 87.
 A. Matern Beckergrube 25
 Schweizer Uhren.
 Gust. Richter Reparaturen gut
 Wakenitzmaler 64

Weine
 Rot-, Weiss- und Südweine
 vorteilhaft bei
Kniep & Bartels.
J. H. Stooss
 Engelsgrube 41/3
 Weine - Liköre.

Waschanstalt
 Lübecker Fein- u. Hauswäscherei
 L. Redlien, Schützenstraße 48 a.

Mölin
 Brauerei zum Kalenspiegel
 Gebr. Waechter.
Wilh. Lübcke
 Restaurant Lübecker Hof
 Klub- und Balllokal. Kegelhahn.
 H. Bruns Tabak, Zigarren,
 Zigaretten, Bahnhofstr. 13

Schlutup
 Gasthof Post H. Vetter
 Empfehlensw. Lokal.

Eutin
 Adler-Drogerie Inh. N. Wohler
 Pflauserstr. 28.
 Drogen, Farben, Photo-Artikel.
 Artikelz. Kinder- u. Krankenpflege
 Rob. Beudt Beste u. billig. Bezugs-
 quelle in Schuhwaren.

Schwartau
L. Schaap
 Manufakturwaren und Konfektion
 Aussteuerartikel, Nähmaschinen.
 Hans Grapp
 Adler-Drogerie Farb., Kräftigen.
 H. Timm Tabak- und
 Zigarrenfabrik.

Stockelsdorf-Fackenburg
 P. Frosch Falträder, Nähmaschinen
 und Reparaturwerkst.
 H. Sperling Binderei,
 Teppichdecken etc.
 N. Junk Schuhwaren und
 Reparatur-Werkstatt.
 G. Wackentuf, Sargmagazin.

Stockelsdorf-Fackenburg
 P. Frosch Falträder, Nähmaschinen
 und Reparaturwerkst.
 H. Sperling Binderei,
 Teppichdecken etc.
 N. Junk Schuhwaren und
 Reparatur-Werkstatt.
 G. Wackentuf, Sargmagazin.

Stockelsdorf-Fackenburg
 P. Frosch Falträder, Nähmaschinen
 und Reparaturwerkst.
 H. Sperling Binderei,
 Teppichdecken etc.
 N. Junk Schuhwaren und
 Reparatur-Werkstatt.
 G. Wackentuf, Sargmagazin.

Stockelsdorf-Fackenburg
 P. Frosch Falträder, Nähmaschinen
 und Reparaturwerkst.
 H. Sperling Binderei,
 Teppichdecken etc.
 N. Junk Schuhwaren und
 Reparatur-Werkstatt.
 G. Wackentuf, Sargmagazin.

Stockelsdorf-Fackenburg
 P. Frosch Falträder, Nähmaschinen
 und Reparaturwerkst.
 H. Sperling Binderei,
 Teppichdecken etc.
 N. Junk Schuhwaren und
 Reparatur-Werkstatt.
 G. Wackentuf, Sargmagazin.

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co., Johannisstr.
 empfiehlt sich zur
Anfertigung von Drucksachen aller Art in moderner, geschmackvoller Ausführung.

Freitag :: Sonnabend

Großer Fleischverkauf

infolge besonders günstigen Einkaufs.

Nur hiesige Schlachthausware.

1681

Ich bitte meine verehrten Kunden, an diesen beiden Tagen ihre Einkäufe wegen des allzu grossen Andranges in den Nachmittagsstunden nach Möglichkeit schon an den Vormittagen vorzunehmen.

Rindfleisch

Ia. Suppenfleisch	Pfd. 70 ⁴
Bratenstücke	Pfd. 85 ⁴
Gulasch und Gehacktes	Pfd. 85 ⁴
Rollfleisch	Pfd. 1.00
Roastbeef mit Fillet	Pfd. 1.00
Beefsteack	Pfd. 1.20

Meine

Wurst-Spezialitäten

Ia. gekochte Mettwurst	Pfd. 1.20	85 ⁴
Ia. Preßkopf	Pfd.	90 ⁴
ff. Leberwurst	Pfd.	1.10
ff. Kalbsleberwurst	Pfd.	1.25
ff. Sardellenleberwurst	Pfd.	1.20
ff. Zwiebelleberwurst	Pfd.	55 ⁴
ff. Braunschweiger	Pfd.	55 ⁴
ff. Mecklenburger Leberwurst	Pfd.	70 ⁴
ff. Braunschweiger Mettwurst	Pfd.	1.00
ff. Köhlwurst	Pfd.	90 ⁴
ff. Landleberwurst	Pfd.	95 ⁴
ff. Hausmacherleberwurst	Pfd.	1.15
Oldenburger Schinkenwurst	Pfd.	1.40
Geräucherte Mettwurst	Pfd.	1.30
Nuß- oder Mausschinken	Pfd.	1.45
Holst. Landschinken, 15-18 Pfd. schwer	Pfd.	1.25
Schles. Landschinken, 12-14 Pfd. schwer	Pfd.	1.45

Schweinefleisch

Ia. kernfettes	Pfund	60 ⁴
Bratenstücke	Pfd.	75 ⁴
Schinken, ganz und geteilt	Pfd.	85 ⁴
Karbonade	Pfd.	90 ⁴
Flomen	Pfd.	70 ⁴
Eisbalm	Pfd.	65 ⁴
Kopf und Bein	Pfd.	25 ⁴
Schweineschmalz	Pfd.	80 ⁴
Delikatè-Kabler	Pfd.	1.00

ff. Knackwurst . . . 6 Stück 50 Pfg.
ff. Bierwürstchen . . 2 Paar 25 Pfg.

Frische Blutwurst u. Leberwurst
Pfund 70⁴ | 3 Stück 25⁴

Jeden Dienstag und Freitag
Delikatèß-Bratwurst Pfd. 85⁴

Sonnabend ab 4 Uhr
mein beliebtes

Mokturtle-Ragout Pfund 1.20

Kalbfleisch

Ia. jg. Kalbfleisch	Pfd.	60 ⁴
Keule	Pfund	75 ⁴
Ia. Mastkalbfleisch	Pfd.	90 ⁴
Keule und Rücken	Pfund	1.00 M

Wurst- u. Fleisch-Konserven

Ia. Frankfurter Würstchen	6 Stück	8 Stück
Inhalt 4 Stück	1.15 M	1.50 M
Ia. Halberstädter Würstchen	10 Paar	36 Paar
Inhalt 5 Paar	1.65	4.25
Ia. Halberstädter Bockwürste	24 Stück	
Inhalt 15 Paar	3.75	4.25 M
Fleischkonserven, Marke „Hausmannskost“	1 Portion	2 Portionen
diverse Gerichte	Dose 70 ⁴	1.35 M
Feinstes Korned-Beef	2-Pfd.-Dose	6-Pfd.-Dose
ca. 1-Pfd.-Dose	2.15	6.75 M
ff. Ochsenzungen, tafelfertig	Dose 4.50	3.25
Frühstückszungen, ganz	Dose 1.50 M	2.85 M
Frühstückszungen, in Schreiben	Dose 1.40 M	

Ein Waggon **Apfelsinen** alles nur süße Früchte **Dutzend 25** 30⁴ 48⁴ | **Blutapfelsinen** 58⁴ 80⁴ Dutzend **40** 60⁴ 80⁴

Rudolph Karstadt, Lübeck

Ger. Schweinsbuden 70⁴
ohne Knochen
Ba. Schweinefl. 70⁴
Ba. Karbonade 80⁴
Ba. viele Flomen 70⁴
Eisbalm 60⁴
Dide Rippen 70⁴
Kleine Handstücke 85⁴
Geräuchert. Haden 95⁴
Ba. geräuch. fetter Speck
b. 4 Pfd. v. 80⁴
Ba. weißes Schmalz
b. 2 Pfd. v. 70⁴
Ba. gekochte Mettwurst
und Leberwurst 80⁴
Karl Lahrtz, Böttcherstraße
14-16.
1601) form. M. Lahrtz.

Kopfleisch (1690)
Leberwurst
Knackwurst
Brotwurst
Heinr. Viereck, Südrade
96.

Goethes Werke
3 Bände 4 Mk.
Verhandl. Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Rechnungs-Formulare
werden hergestellt in der
Buchdruckerei des Fab. Volkshofen.
Johannisstraße 46.



Meierei Schwartau
Inh.: Ph. Eitel — Fernspr. 2144
liefert Vollmilch und Milchprodukte aller Art
in bester Qualität. (281)

Achtung! Achtung!
Ausnahmewoche!

Ba. fettes Kalbfleisch	70 u. 75
„ fette Kalbskeulen	80 u. 90
„ jg. Schweinefleisch	70 u. 75
„ Schweinebrat. (Schint.)	80
„ Schweinekarbonade	90
„ Hammelfleisch	90
„ jg. fettes Quersfleisch	75-80
„ Schmorbraten	85-90
„ Roastbeef mit Fillet	90
„ Scheibeneisfleisch	1.20
„ Rollfleisch	1.20
„ Gulasch u. Gehacktes	90
„ fetten u. mageren Speck	90
„ Gefochte u. Leberwurst	80
„ Braunschw. Blutwurst und Silze	70
„ Flomenschmalz	80
„ Kalbsfett	70
„ Köhlwurst	70
Ia. Aufschnitt	1.20
Ba. gekochten Schinken	1.60
„ ger. Schweinebacken ohne Knochen	80

Herm. Atmer
Schlachtere und Wurstmacherei
mit elektr. Betrieb. (1605)
Obere Wahnstraße 8.
Fernsprecher 1866.

Alten Wiltmarsh-Käse 50⁴
Alten Tilsiter Bruchkäse 55⁴
Sehr alten fetten Tilsiter 60⁴
Gut mecklenburger Bauernwurst.
Frische mecklenburger Landeler
1647) 8 Stück 60 Pfg.
II. Sorte Meiereibutter 1.35
Bauernbutter . . . 1.30

Hans Wegener
Obere Wahnstraße 10.
Auf alle Waren rote Lübeckmarken.

Konfirmanden-Anzüge

9⁵⁰ 12⁵⁰ 18⁰⁰ 22⁵⁰ 25⁰⁰ 27⁰⁰ bis 39⁰⁰

Konfirmanden-Jacketts

6⁵⁰ 9⁷⁵ 10⁵⁰ 12⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁰⁰ bis 22⁰⁰

Konfirmanden-Kleider

12⁵⁰ 17⁰⁰ 19⁷⁵ 21⁰⁰ 24⁰⁰ bis 27⁰⁰

Kostüme

blau und farbig 12⁵⁰ 18⁵⁰ 23⁰⁰ 27⁰⁰ bis 36⁰⁰

Lehrlings-Ausrüstungen

für sämtliche Gewerbe.

Bahr & Umlandt

Breite Strasse 29-31.